



Evaluation der Förderlinie „Wege ins Studium öffnen“

Gesamtbericht

Hannover 2017

Impressum

Herausgeber: Zentrale Evaluations- und
Akkreditierungsagentur Hannover (ZEVA)
Lilienthalstr. 1
30179 Hannover

Wissenschaftliche Leitung: Prof. Dr. Wolfgang Lücke

Geschäftsführung: Hermann Reuke

Redaktion: Jürgen Harnisch

© 2016 – Zentrale Evaluations- und Akkreditierungsagentur Hannover (ZEVA)

Inhalt

INHALT	3
ZUSAMMENFASSUNG	6
1 EINLEITUNG	8
2 VERFAHRENSÜBERSICHT	9
3 KONZEPTION UND METHODIK DES VERFAHRENS	12
3.1 Die Expertengruppe.....	12
3.2 Die beteiligten Universitäten und Fachhochschulen	12
3.3 Die Selbstberichte	16
3.4 Beratungsgespräche während der Selbstberichterstellung	17
3.5 Die Anhörungsverfahren.....	18
4 DARSTELLUNG UND BEWERTUNG DER EINZELNEN PROJEKTE	20
4.1 Technische Universität Braunschweig	20
4.1.1 Zielsetzung und Maßnahmen des Projekts	20
4.1.2 Änderungen und Anpassungen im Projekt	21
4.1.3 Ergebnisse der internen Projektevaluation	21
4.1.4 Fazit	25
4.2 Georg August Universität Göttingen	28
4.2.1 Ziele und Maßnahmen des Projekts.....	28
4.2.2 Änderungen und Anpassungen im Projekt	28
4.2.3 Ergebnisse der internen Projektevaluation	29
4.2.4 Fazit	31
4.3 Leibniz Universität Hannover.....	34
4.3.1 Zielsetzung des Projekts	34
4.3.2 Kooperationspartner.....	34
4.3.3 Änderungen und Anpassungen im Projekt	34
4.3.4 Ergebnisse der internen Projektevaluation	35
4.3.5 Fazit	37
4.4 Universität Hildesheim	40
4.4.1 Zielsetzung des Projekts	40
4.4.2 Maßnahmen des Projekts	40
4.4.3 Kooperationspartner.....	40
4.4.4 Änderungen und Anpassung des Projekts	41
4.4.5 Ergebnisse der internen Projektevaluation	41
4.4.6 Fazit	44
4.5 Leuphana Universität Lüneburg.....	46
4.5.1 Ziele und Maßnahmen des Projekts.....	46
4.5.2 Änderungen und Anpassungen im Lotsenprojekt	46
4.5.3 Ergebnisse der internen Projektevaluation	47
4.5.4 Fazit	51

4.6	Universität Osnabrück	54
4.6.1	Zielsetzung	54
4.6.2	Kooperationspartner.....	54
4.6.3	Änderungen, Anpassungen und Weiterentwicklungen	54
4.6.4	Ergebnisse der internen Projektevaluation	55
4.6.5	Fazit.....	57
4.7	Ostfalia Hochschule (Braunschweig/Wolfenbüttel)	61
4.7.1	Zielsetzung	61
4.7.2	Kooperationspartner.....	62
4.7.3	Änderungen, Anpassungen und Weiterentwicklungen	62
4.7.4	Ergebnisse der internen Projektevaluation	63
4.7.5	Fazit.....	65
4.8	Hochschule Emden/Leer	67
4.8.1	Zielsetzung	67
4.8.2	Änderungen und Anpassungen im Projekt	69
4.8.3	Ergebnisse der internen Projektevaluation	69
4.8.4	Fazit.....	72
4.9	Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst (HAWK)	74
4.9.1	Zielsetzung und Maßnahmen des Projekts „Talentwerkstatt der HAWK“ ...	74
4.9.2	Schlussfolgerung und Bewertung aus Sicht der Hochschule (Talentwerkstatt der HAWK).....	75
4.9.3	Zielsetzung und Maßnahmen des Projekts „HAWK open“	76
4.9.4	Änderungen und Anpassungen im Projekt (HAWK open).....	78
4.9.5	Ergebnisse der internen Projektevaluation (HAWK open)	78
4.10	Arbeiterkind.de	81
4.10.1	Zielsetzung	81
4.10.2	Kooperationspartner.....	81
4.10.3	Änderungen und Anpassungen im Projekt	81
4.10.4	Ergebnisse der internen Projektevaluation	81
4.10.5	Fazit.....	83
4.11	Hochschule Osnabrück	85
4.11.1	Zielsetzung	85
4.11.2	Änderungen und Anpassungen im Projekt	86
4.11.3	Kooperationspartner.....	86
4.11.4	Ergebnisse der internen Projektevaluation	86
4.11.5	Fazit.....	90
4.12	Jade Hochschule (Wilhelmshaven/Oldenburg/Elsfleth).....	93
4.12.1	Zielsetzung	93
4.12.2	Änderungen und Anpassungen im Projekt	94
4.12.3	Ergebnisse der internen Projektevaluation	94
4.12.4	Fazit.....	97

5	BEWERTUNG DER FÖRDERLINIE	100
5.1	Struktur der Projekte.....	100
5.2	Strategische Verortung (Verankerung) der Projekte in der Hochschule	100
5.3	Interne Evaluation	101
5.4	Wissenschaftliche Begleitung und Qualitätssicherung	102
5.5	Wirksamkeit.....	103
5.6	Zielgruppenadressierung/-fokussierung.....	103
5.7	Kooperationen und Vernetzung	103
5.8	Verstetigung	105
6	FAZIT	106
6.1	Vorbemerkung.....	106
6.2	Perspektive für Folgeprojekte	106
6.2.1	Rahmenbedingungen.....	106
6.2.2	Qualitätssicherung	106
6.2.3	Steuerung der Förderlinie.....	107
6.2.4	Politische Unterstützung	107
6.2.5	Zielgruppenadressierung/-fokussierung	107
6.3	Zuschnitt zukünftiger Projekte	108
6.4	Zusammenfassung der Erkenntnisse und Ergebnisse der Förderlinie	109
7	DIE CURRICULA VITAE DER EXPERT(INN)EN	112

Zusammenfassung

Das Niedersächsische Ministerium für Wissenschaft und Kultur (MWK) hat sich in den letzten Jahren gezielt der Herausforderung gestellt, die Bildungsgerechtigkeit beim Hochschulzugang zu fördern. Die übergeordnete Zielsetzung dabei bestand darin, die Bildungsteilhabe der so genannten „First Generation Students“ aus nichtakademischen Familien und die von jungen Menschen aus Familien mit Migrationshintergrund zu erhöhen.

Durch gezielte Projekte seitens der Hochschulen sollte es jungen Menschen unabhängig von ihrer sozialen Herkunft ermöglicht werden, ein Hochschulstudium aufzunehmen und dieses auch erfolgreich zu beenden. Damit die Hochschulen die Maßnahmen dieser Projekte auch finanzieren konnten, wurde die landesweite Förderlinie „Wege ins Studium öffnen“ mit einer Gesamtlaufzeit von 2012 bis 2018 und einem Volumen von 6.3 Mio. Euro eingerichtet. In drei verschiedenen Förderrunden konnten die Hochschulen auf der Basis von Ausschreibungen für ihre Projekte zur Bildungsgerechtigkeit Förderungsmittel beantragen.

Zunächst hat die Zentrale Evaluations- und Akkreditierungsagentur Hannover (ZEVA) das Niedersächsische Ministerium für Wissenschaft und Kultur (MWK) bei der Entscheidung über die Bewilligung der Fördermittel für die eingereichten Anträge in den jeweiligen Förderrunden unterstützt. Anfang 2016 wurde die ZEVA vom MWK beauftragt, die gesamte Förderlinie mit Unterstützung durch eine externe Expertengruppe zu evaluieren. Auf Basis von Selbstberichten der Hochschulen über die Projekte führten die Expert(inn)en Gespräche mit den Projektverantwortlichen und Projektmitarbeiter(inne)n der geförderten Hochschulen. Die Ergebnisse wurden analysiert und im Rahmen dieses Evaluationsberichts dargestellt.

Die Expertengruppe gelangte zu der Ansicht, dass die Förderlinie insgesamt sinnvoll und zielführend ist und einen wichtigen Beitrag zur Bildungsgerechtigkeit in Niedersachsen liefert.

Die Informations- und Unterstützungsmaßnahmen der Projekte in den Schulen und in den Hochschulen konnten einen Beitrag dazu leisten, die Bildungsteilhabe von Jugendlichen aus Nichtakademikerfamilien und von Jugendlichen mit Migrationshintergrund zu erhöhen. Im weiteren Projektverlauf oder für zukünftige Förderlinien stellt sich aus Sicht der Expertengruppe die Frage nach einer wissenschaftlichen und evaluationsmethodischen Begleitung für die Projekte.

Unter dem Aspekt der Nachhaltigkeit ergab sich ein unterschiedliches Bild. Je näher die Maßnahmen an den Grundaufgaben der Hochschule liegen, umso einfacher gelingt eine nachhaltige Verankerung. Bei neuen Themen und ungewöhnlichen Maßnahmen gestaltet sich dies schwieriger. Hier hängt die Überführung der Maßnahmen in das Regelangebot der Hochschule oft an der Sicherung der Finanzierung nach Auslaufen des Projekts.

Als ein nachhaltiger Erfolgsfaktor für die Förderlinie werden seitens der Expert(inn)en die kontinuierliche Vernetzung und der Austausch zwischen den geförderten Projekten angesehen. Darüber hinaus ist für den Erfolg der einzelnen Maßnahmen auch die Kooperation innerhalb der Hochschulen, mit Schulen sowie mit anderen Akteuren des Bildungswesens von Bedeutung.

Als besonderes Thema erwies sich innerhalb der Förderlinie die Notwendigkeit der Zielgruppenansprache. Bei einem Teil der Maßnahmen wurde bewusst auf die Ansprache der Zielgruppe verzichtet, um eine Stigmatisierung zu vermeiden. Bei anderen Projekten und Maßnahmen wurde hingegen explizit auf die Zielgruppe zugegangen, etwa mit studentischen „Peers“ als Role Models. Durch das Evaluationsverfahren konnte bisher nicht geklärt werden, welche Form der Zielgruppenansprache erfolversprechender ist. Daher wird seitens der Expertengruppe angeregt, diese Fragestellung weiter zu verfolgen.

Für den Zuschnitt zukünftiger Förderlinien empfiehlt die Expertengruppe den Mittelgebern, darauf zu achten, mehr Standards für die Projektabwicklung und das Berichtswesen zu definieren, eine intensivere interne Evaluation der Projekte, eine wissenschaftliche Fundierung oder Begleitung sowie eine gezielte Vernetzung und Kooperation zwischen den Projekten.

1 Einleitung

Vor dem Hintergrund des demografischen Wandels und des prognostizierten zukünftigen Fachkräftemangels im Bereich der akademisch qualifizierten Berufe – insbesondere im sogenannten MINT-Bereich – gilt es, im Sinne einer zukunftsgesicherten Hochschulpolitik, alle Bildungspotenziale auszuschöpfen. Vor dem Hintergrund von nach wie vor in den Hochschulen unterrepräsentierten Bildungsmilieus heißt das insbesondere, diejenigen jungen Menschen zu einem Studium zu motivieren, die aus einem Milieu stammen, dem die Hochschulbildung nach wie vor verschlossen geblieben ist.

Die Gründe für die derzeitige soziale Selektivität im deutschen Bildungsbereich sind vielfältig. Vergleichsstudien haben belegt, dass bereits in der Grundschule eine hohe soziale Selektivität vorherrscht, unabhängig vom eigentlichen Leistungsvermögen der jeweiligen Schüler(innen).

Aber auch nach Erreichen der Hochschulzugangsberechtigung streben diejenigen seltener ein Hochschulstudium an, deren Eltern nicht studiert haben, als junge Menschen mit Hochschulzugangsberechtigung, in deren Familie zumindest ein Elternteil studiert hat. Diese Studienberechtigten benennen bestimmte Aspekte, die gegen die Aufnahme eines Studiums sprechen, häufiger als Studienberechtigte aus Akademikerfamilien. Dies betrifft überwiegend finanzielle Aspekte, wie den Wunsch möglichst bald Geld zu verdienen, die Unsicherheit bei der Studienfinanzierung oder auch Zweifel am Mehrwert eines mit einer längeren Ausbildungszeit verbundenen Hochschulstudiums.

Diese hier aufgeführten Gründe sich gegen ein Hochschulstudium – trotz vorhandener Hochschulzugangsberechtigung – zu entscheiden betrifft auch überproportional häufig junge Menschen aus Familien mit Migrationshintergrund und viele begabte junge Frauen.

Im Rahmen der Förderlinie „Wege ins Studium öffnen“ hat das Niedersächsische Ministerium für Wissenschaft und Kultur (MWK) die niedersächsischen Hochschulen in drei aufeinander folgenden Förderrunden aufgefordert, selbstständig und im Wettbewerb untereinander Maßnahmen zu konzipieren und umzusetzen, um den Anteil an Studierenden aus allen Bevölkerungsschichten zu erhöhen.

Bei den Fördermaßnahmen standen die Erhöhung von Bildungsteilhabe und die Chancengleichheit beim sozialen Aufstieg als ein wesentlicher Faktor der Bildungsgerechtigkeit im Land Niedersachsen im Vordergrund. Es wurden Konzepte gefördert, die an diesen Aspekten ansetzen und Lösungswege bieten. Hierzu zählen Informationskampagnen über die späteren Vorteile eines Studiums an den Schulen, die Förderung von Kooperationen zwischen Fachhochschulen und berufsbildenden Schulen oder Fachschulen, die Einführung von Brückenkursen oder die Integration von Brückenkursen in das sogenannte freiwillige soziale Jahr. Die Hochschulen wurden ausdrücklich aufgefordert, eigene Ideen und Konzepte zu entwickeln, um die genannten Ziele zu erreichen. Die Maßnahmen sollten jedoch grundsätzlich allen Studierenden zu Gute kommen können.

Kooperationsvorhaben von mehreren Hochschulen, Vorhaben mit einer besonderen Schwerpunktsetzung im MINT-Bereich (auch zur Motivation von Frauen zu einem Studium im MINT-Bereich), die Verankerung der Anliegen von Bildungsgerechtigkeit in der Lehreraus- und -fortbildung sowie die Gewinnung und Unterstützung von Studierenden mit Migrationshintergrund wurden besonders berücksichtigt.

Da die jeweiligen Fördermittel vorrangig als Anschubfinanzierung konzipiert waren, galten die Konzeption und die Erprobung von Maßnahmen als sinnvoll, die in das Regelangebot der jeweiligen Hochschule übernommen werden können und deren Nachhaltigkeit somit sichergestellt wird.

2 Verfahrensübersicht

Durch das niedersächsische Ministerium für Wissenschaft und Kultur (MWK) wurden und werden Projekte zum Thema „Wege ins Studium öffnen“ an niedersächsischen Hochschulen befristet finanziell gefördert. In drei zeitlich aufeinander folgenden Ausschreibungs- und Förderrunden konnten sich die niedersächsischen Hochschulen in staatlicher Trägerschaft über Projektanträge um eine Förderung ihrer Projekte bewerben.

Bereits Anfang 2012 hat das MWK eine erste landesweite Ausschreibung durchgeführt, auf die sich niedersächsische Hochschulen mit Projekten bewerben konnten, die darauf abzielten, den Anteil an Studierenden aus allen gesellschaftlichen Schichten, insbesondere aus den so genannten nichtakademischen Schichten, zu erhöhen.

Die Hochschulen wurden aufgefordert, eigene Ideen und Konzepte zu entwickeln, um das genannte Ziel zu erreichen. Förderungswürdig war dabei aus Sicht des Ministeriums die Konzeption und Erprobung von Maßnahmen, deren Nachhaltigkeit durch die Hochschule sicherzustellen ist. Es handelte sich um eine Anschubfinanzierung mit einem Gesamtvolumen von 1,1 Mio. Euro, die für einen Zeitraum von 18 Monaten in den Jahren 2012 und 2013 gewährt wurde.

Im Jahr 2013 wurde eine zweite landesweite Ausschreibung durchgeführt, bei der sich niedersächsische Hochschulen mit Projekten bewerben konnten, die darauf abzielten, den Anteil an Studierenden aus allen gesellschaftlichen Schichten, insbesondere aus Nichtakademikerfamilien, zu erhöhen.

Vorwiegend wurden Kooperationsvorhaben von mehreren Hochschulen, Vorhaben mit einer besonderen Schwerpunktsetzung im MINT-Bereich – auch zur Motivation von Frauen zu einem Studium im MINT-Bereich, Vorhaben zur Verankerung der Anliegen von Bildungsgerechtigkeit in der Lehreraus- und -fortbildung sowie der Gewinnung und Unterstützung von Studierenden mit Migrationshintergrund berücksichtigt.

An einer dritten Ausschreibung im Jahr 2015 konnten sich ausschließlich niedersächsische Fachhochschulen mit Projekten bewerben, die wiederum darauf abzielten, den Anteil an Studierenden aus allen gesellschaftlichen Schichten, insbesondere aus Nichtakademikerfamilien, zu erhöhen. Der Fokus lag auch hier vorwiegend im MINT-Bereich und der Motivation von Frauen zur Aufnahme eines MINT-Studiums.



Abbildung 1: Projektauswahl

Die ZEVA hat das niedersächsische Ministerium für Wissenschaft und Kultur (MWK) in diesen oben beschriebenen Förderrunden bei der Auswahl der förderungswürdigen Projekte in den drei Antragsphasen mit Hilfe von externen Expertenkommissionen unterstützt und beraten.

Die folgende Tabelle gibt einen Überblick hinsichtlich der in den jeweiligen Förderzeiträumen geförderten Hochschulen.¹

Geförderte Hochschulen	Runde I 2012-2013	Runde II 2014-2016	Runde III 2015-2018 (nur für FH)
TU Braunschweig		✓	
Uni Göttingen	✓	✓	
Uni Hannover		✓	
Uni Hildesheim	✓	✓	
Uni Lüneburg		✓	
Uni Osnabrück	✓	✓	
Uni Oldenburg	✓		
Ostfalia HS (BS/WF)	✓	✓	✓
HS Emden/Leer	✓		✓
HAWK Hildesheim/Holzminen/Göttingen	✓	✓	✓
HS Osnabrück		✓	✓
Jade HS (Wilhelmshaven/Oldenburg/Elsfleth)		✓	✓

Im Januar 2016 hat das MWK den Wunsch an die ZEvA herangetragen, die Projekte sowohl einzeln als auch in Bezug auf die gesamte Förderlinie extern zu evaluieren.

Im Februar 2016 wurden die geförderten Hochschulen durch das Ministerium und die ZEvA über die geplante Evaluation der Förderlinie informiert, verbunden mit der Bitte, gegenüber der ZEvA Ansprechpartner(innen) für das Verfahren zu benennen. Zeitgleich hat die ZEvA in Absprache mit dem Ministerium ein Konzept zur Durchführung des Evaluationsverfahrens erstellt. Im Zentrum dieses Verfahrenskonzeptes standen die Gespräche der Expertengruppe (siehe Kapitel 3.1) mit den Projektverantwortlichen und Projektmitarbeiter(inne)n auf der Basis der Selbstdarstellungen (siehe Kapitel 3.3) der einzelnen Projekte.

Im März 2016 erhielten die beteiligten Hochschulen von der ZEvA einen Evaluationsleitfaden, der das Verfahren und den Verfahrenslauf darstellt und Vorgaben zur Gliederung des Selbstberichts enthielt. Daraufhin konnten die Hochschulen mit der Erstellung der Selbstdarstellung ihrer Projekte beginnen.

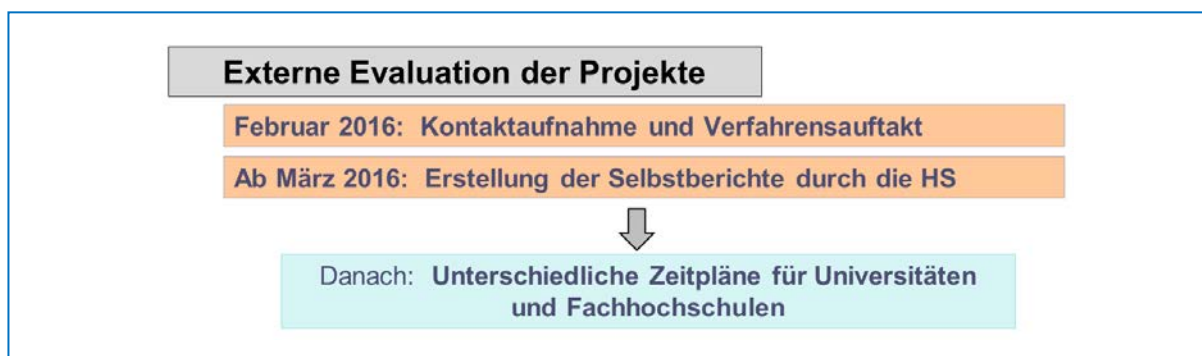


Abbildung 2: Verfahrensablauf I

Ende Mai 2016 haben die sechs beteiligten Universitäten ihre Selbstberichte bei der ZEvA fristgerecht eingereicht. Die ZEvA hat die Selbstberichte an die Expertengruppe weitergeleitet und eine Zusammenfassung der Selbstberichte erstellt, die den Expert(inn)en als zusätz-

¹ siehe auch Kapitel 3.2

liche Handreichung bei den Gesprächen mit den Projektverantwortlichen zur Verfügung stand.

Nach einer Vorbesprechung der Expertengruppe am 27. Juni 2016 fanden am 28. Juni und 29. Juni 2016 die Gespräche der Expertengruppe mit den Vertreter(inne)n der am Verfahren beteiligten Universitäten zentral in Hannover statt.

Anfang August 2016 haben die fünf beteiligten Fachhochschulen ihre Selbstberichte bei der ZEvA fristgerecht eingereicht. Die ZEvA hat die Selbstberichte an die Expertengruppe weitergeleitet und wieder eine Zusammenfassung der Selbstberichte erstellt, die den Expert(inn)en als zusätzliche Handreichung bei den Gesprächen mit den Projektverantwortlichen zur Verfügung stand. Nach einer erneuten Vorbesprechung der Expertengruppe fanden am 19. September und 20. September 2016 die Gespräche der Expertengruppe mit den Vertreter(inne)n der am Verfahren beteiligten Fachhochschulen ebenfalls zentral in Hannover statt.

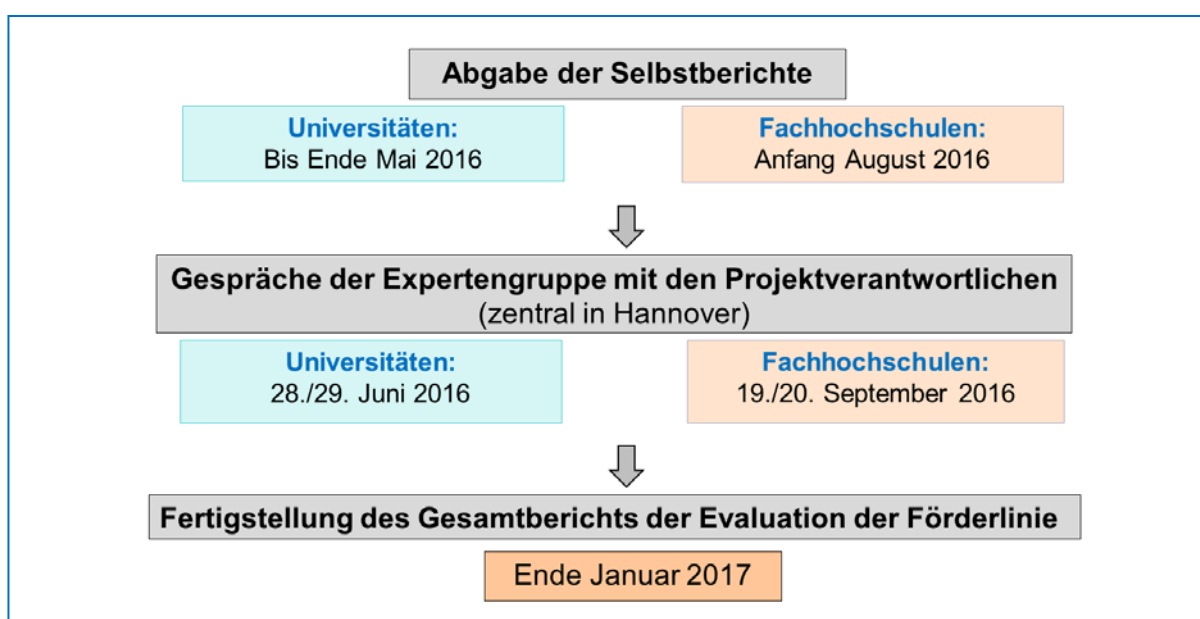


Abbildung 3: Verfahrensablauf II

Der hier vorliegende Evaluationsbericht wurde auf der Basis der Einschätzungen der Expert(inn)en erstellt. Er bildet das gesamte Verfahren und neben den Stärken, Schwächen und dem Entwicklungspotenzial der gesamten Förderlinie auch die einzelnen geförderten Projekte ab.

Die aus dem Verfahren gewonnenen wesentlichen Erkenntnisse wurden am 03.11.2016 im Rahmen der Abschlusstagung der Universität Osnabrück „Wege ins Studium öffnen – Hochschulperspektiven für alle“ durch die ZEvA präsentiert und mit den Teilnehmer(inn)en diskutiert.

3 Konzeption und Methodik des Verfahrens

Die folgenden Kapitel geben eine Übersicht über die Konzeption, die Vorgehensweise und die Methoden, die bei dem Evaluationsprojekt der Förderlinie „Wege ins Studium öffnen“ an niedersächsischen Hochschulen Anwendung fanden. Konzeption, Vorgehensweise und Methodik des Verfahrens wurden durch die ZEvA in Absprache mit dem Ministerium für Wissenschaft und Kultur (MWK) entwickelt, orientieren sich aber im Wesentlichen an den von der ZEvA bei anderen Evaluations- und Beratungsverfahren angewandten Modalitäten.

3.1 Die Expertengruppe

Für dieses Evaluationsprojekt war seitens der Expert(inn)en eine Expertise im Bereich des Hochschulzugangs und der Hochschulbildung von jungen Menschen unterschiedlicher Kulturen und sozialer Schichten gefragt. Hierzu zählen die spezielle Ansprache, der Umgang und die Förderung von Schüler(inne)n und Studierenden aus nicht akademischen Familien und jungen Menschen mit Migrationshintergrund oder Flüchtlingsstatus. Auch die Sensibilisierung für Bildungsgerechtigkeit und Chancengleichheit, insbesondere aus Sicht der Hochschulleitungsebene und auch aus der Sicht von allgemeinnützigen Fördereinrichtungen waren gefragt.

Die ZEvA hat für das Evaluationsprojekt die folgend aufgeführten Expert(inn)en gewinnen können.

- Prof. Dr. Evelyn Ziegler
Universität Duisburg-Essen, Prorektorin für Diversity Management
- Prof. Dr. Lutz Leutelt
*Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg,
Stellv. Leiter des Department Informations- und Elektrotechnik*
- Dr. Wolfgang Jäger
Geschäftsführer der Hans-Böckler-Stiftung, Bonn
- Raphael Borchers (B.A.)
Masterstudent der Philosophie an der Universität Leipzig

Die Curricula Vitae der Mitglieder der Expertengruppe sind dem Kapitel 7 dieses Berichts zu entnehmen.

3.2 Die beteiligten Universitäten und Fachhochschulen

Anträge auf finanzielle Förderung von Projekten zur Erhöhung des Anteils von Studierenden aus allen gesellschaftlichen Schichten bezüglich der Ausschreibungen im Rahmen der Förderlinie „Wege ins Studium öffnen“ durch das Niedersächsische Ministerium für Wissenschaft und Kultur (MWK) konnten in den ersten beiden Förderrunden (2012 bis 2013 und 2014 bis 2016) alle niedersächsischen Universitäten und Fachhochschulen in staatlicher Trägerschaft stellen; die dritte Förderrunde (2016 bis 2018) war ausschließlich für Anträge von Fachhochschulen vorgesehen.

Sämtliche zum Zeitpunkt der Evaluation im Jahr 2016 geförderten Hochschulen waren verpflichtet, an der Evaluation der Förderlinie „Wege ins Studium öffnen“ teilzunehmen. Letztendlich in das Verfahren einbezogen wurden insgesamt 11 Hochschulen, davon waren sechs Universitäten und fünf Fachhochschulen. Da die Universität Oldenburg nur in den Jah-

ren 2012 bis 2013 mit einem Projekt zum Ausbau des Anteils von Studierenden, die in ihrer Familie als die ersten ein Studium aufnehmen gefördert wurde, entfiel die Teilnahme der Universität Oldenburg.

Im Folgenden sind die am Verfahren beteiligten Universitäten und Fachhochschulen mit ihren Projekten und deren Zielsetzung aufgelistet. Details zu den einzelnen Projekten siehe Kapitel 4.

Technische Universität Braunschweig	CHO1CE – Du hast die Wahl Das Projekt <i>CHO1CE</i> setzt sowohl vor als auch nach der Entscheidung für ein Studium an und verfolgt das Ziel, zum einen die bewusste Entscheidung für ein Studium bereits in der Schule zu begleiten und zum anderen den Eintritt in das Studium zu unterstützen und optimal zu gestalten.
Universität Göttingen	Brückenschlag Ziel des Projekts <i>Brückenschlag</i> es ist, die Chancengleichheit von Studienbewerber(inne)n und Studierenden unabhängig vom familiären Bildungshintergrund während des gesamten Student Life Cycle zu verbessern.
Universität Hildesheim	CareHo Ziel des Projekts <i>CareHo</i> ist es, jungen Menschen mit stationärer Jugendhilfeeinrichtung in ihren Bildungswegen an Hochschulen zu motivieren und zu unterstützen bzw. Jugendhilfeeinrichtungen und Hochschulen für die Bildungs- und Lebenssituation von jungen Menschen mit stationärer Erziehungshilfeeinrichtung zu sensibilisieren und Zugangsschwellen an Hochschulen für diese Gruppe abzubauen.
Universität Hannover	TechColleges Das Leitziel des Projekts <i>TechColleges</i> besteht in der Vorbereitung und Förderung von Schüler(inne)n berufsbildender Schulen mit und ohne Migrationshintergrund als Akademiker der ersten Generation für das Studium Lehramt an berufsbildenden Schulen, vorwiegend im Bereich der (Informations)Technik und den Ingenieurwissenschaften.
Universität Lüneburg	Lotsen ins Studium! Lotsen im Studium! Mit dem <i>Lotsenprojekt</i> möchte die Universität Lüneburg allen Schüler(inne)n Wege ins Studium öffnen, ihnen einen reibungslosen Start ins Studium ermöglichen und sie dabei unterstützen, reflektierte Bildungsentscheidungen entsprechend ihrer Fähigkeiten und Interessen unabhängig ihres familiären Bildungshintergrundes zu treffen.

Universität Osnabrück	<p>HoPe – Hochschulperspektiven für alle</p> <p>Die Zielsetzung des Projekts <i>HoPe</i> besteht in der Information und Unterstützung von Schüler(inne)n aus nicht-akademischen Elternhäusern und/oder mit Migrationshintergrund in der Entscheidungsphase für ein Studium; Begleitung und Unterstützung von Bachelor-studierenden aus nicht-akademischen Elternhäusern und/oder mit Migrationshintergrund durch Peer-to-Peer-Mentoring.</p>
Ostfalia Hochschule (Braunschweig/Wolfenbüttel)	<p>Wege ins Studium öffnen</p> <p>Mit dem Projekt <i>Wege ins Studium öffnen</i> möchte die Hochschule Studienberechtigten aus nicht-akademischen Elternhäusern den Einstieg in ein Studium erleichtern und sich verstärkt für Studierende der ersten Generation öffnen. Insbesondere Menschen mit Migrationshintergrund und aus nichtakademischen Elternhäusern bzw. junge Frauen in Bezug auf MINT-Studiengänge sollen bei der Studienwahl unterstützt werden.</p>
Hochschule Emden/Leer	<p>M4S – Motivieren fürs Studieren</p> <p>Das Projekt <i>M4S - Motivieren fürs Studieren</i> hatte vorrangig die Erhöhung der Hochschulübergangsquote bzw. Studierquote der Gruppe von Schüler(inne)n aus Familien ohne akademischen Hintergrund als Zielsetzung.</p> <p>NEO-MINT2015 – Nachhaltige Entwicklung Ostfrieslands mit MINT2015</p> <p>Mit dem Projekt <i>NEO-MINT2015</i> will die Hochschule Emden/Leer mehr Schüler(innen) aus der Region für ein MINT-Studium, insbesondere auch für ein Ingenieurstudium gewinnen und bislang kaum erschlossene Potenziale einer noch wenig akademisierten Gegend aktivieren, um so die Bildungschancen der Einzelnen, aber auch der ganzen Region zu stärken.</p>

<p>Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst (Hildesheim/Holzminden/Göttingen)</p>	<p>Arbeiterkind.de goes Niedersachsen Ziele des Projekts <i>Arbeiterkind.de goes Niedersachsen</i> bestehen in der Weiterführung und dem Ausbau des niedersächsischen Koordinationsbüros der bundesweiten Initiative ArbeiterKind.de in Niedersachsen.</p> <p>Projekt Talentwerkstatt der HAWK Ziel des Projekts <i>Talentwerkstatt</i> ist es, am Beispiel der handwerklichen Berufe und der Bachelor-Studiengänge in den Fakultäten Bauen und Erhalten sowie Gestaltung Studienberechtigte mit beruflicher Qualifizierung aus nichtakademischen Haushalten für ein Studium zu interessieren und erfolgreich zum Bachelor-Studium zu führen.</p> <p>Projekt HAWK open Das Ziel des Projekts <i>HAWK open</i> besteht darin, Asylsuchenden bzw. Asylberechtigten an der HAWK Möglichkeiten einer akademischen Entwicklung zu bieten oder die Fortsetzung ihres akademischen Bildungsweges zu ermöglichen.</p>
<p>Hochschule Osnabrück</p>	<p>Projekt Erfolgreich ins Studium! Ziel des Projekts <i>Erfolgreich ins Studium!</i> ist es, Maßnahmen zu konzipieren, die bereits früh im Bereich der Sekundarstufe I beginnen, über die Studien- und Berufsorientierung in der Sekundarstufe II bzw. an den beruflichen Schulen weitergeführt werden und dann die Studienentscheidung unterstützen und die Studieneingangsphase optimieren.</p>
<p>Jade HS (Wilhelmshaven/Oldenburg/Elsfleth)</p>	<p>Nur Mut! I + II Die Projekte <i>Nur Mut!</i> zielen auf die Sensibilisierung von Erstakademikern im Einzugsgebiet der Jade Hochschule für die Möglichkeit eines Studiums als Weg in ein erfolgreiches Berufsleben ab; Abbau von Vorurteilen und Berührungsängsten mit dem System Hochschule bei Erstakademikern und ihren Familien und Erhöhung der Quote derjenigen, die ihr Studium erfolgreich abschließen.</p>

3.3 Die Selbstberichte

Die Selbstberichte der einzelnen Projekte sollten die am jeweiligen Hochschulstandort durchgeführten Maßnahmen zur Erhöhung des Studierendenanteils aus allen gesellschaftlichen Schichten wiedergeben und analysieren. Dabei sollten neben der Datenlage, der internen Evaluation und der Wirkungsanalyse die wissenschaftliche und evaluationsmethodische Begleitung der Projekte einen breiten Raum einnehmen.

Die Selbstberichte dienen der Expertengruppe zur Vorbereitung auf die Gespräche im Rahmen der Anhörungsverfahren (siehe Kapitel 3.5) und als Basis der Gespräche mit den unterschiedlichen an den Projekten beteiligten Mitarbeiter(inne)n.

Die Selbstberichte waren auf einen Umfang von 20 Seiten begrenzt. Die bei der ZEVA eingereichten Selbstberichte orientierten sich exakt an der mit den Hochschulen vereinbarten Gliederung und beantworteten alle Gliederungspunkte und zugehörigen Fragen. Lediglich unter dem Aspekt Datenlage, Interne Evaluation und Wirkungsanalyse wurden sowohl von den meisten Universitäten als auch den meisten Fachhochschulen nur wenige Daten geliefert und kaum Aussagen zur Wirkung der Maßnahmen gemacht. Eine wissenschaftliche und evaluationsmethodische Begleitung der Projekte wurde nahezu überall vermisst. Insgesamt waren die Darstellungen sämtlicher beteiligter Hochschulen jedoch aussagefähig, so dass sich die Expertengruppe anhand der Selbstberichte und einer von den Mitarbeitern der ZEVA angefertigten Zusammenfassung der Selbstberichte als weitere Handreichung und Übersicht gut auf die Gesprächsrunden in den Anhörungsverfahren (siehe Kapitel 3.5) vorbereiten konnte.

Im Folgenden ist die Gliederung des Selbstberichts dargestellt. Teil 1 enthält die Darstellung des Projekts mit seinen Zielen und Maßnahmen. Teil 2 besteht aus den Ergebnissen der internen Projektevaluation. Teil 3 soll als Fazit die Projekterfolge und die Entwicklungsoptionen bzw. Nachhaltigkeit der Maßnahmen aus Sicht der Projektverantwortlichen analysieren.

1. Beschreibung des Projekts *(Umfang max. 5 Seiten)*

1.1 Kontaktdaten eines Ansprechpartners für das Projekt

1.2 Steckbrief/Selbstportrait der Hochschule

Die Hochschule wird kurz vorgestellt. Interessante Daten wären die Größe der Hochschule (Anzahl der Studierenden und Lehrenden), das Fächerspektrum, besondere Profilierung, etc.

1.3 Steckbrief des Projekts

Das Projekt wird kurz vorgestellt. Interessante Daten wären die Laufzeit, das Finanzvolumen, die Anzahl der Stellen und Mitarbeiter(innen) sowie die Positionierung in der Hochschule.

1.4 Ziele und Maßnahmen des Projekts

Es soll beschrieben werden, welche Ziele das Projekt hat und durch welche Maßnahmen diese erreicht werden sollen.

1.5 Änderungen und Anpassungen im Projekt

Falls Änderungen und Anpassungen im Vergleich zum Projektantrag vorgenommen wurden, so können Sie an dieser Stelle dargestellt werden.

2. Ergebnisse der internen Projektevaluation (Umfang max. 8 Seiten)

2.1 Erfolg und Wirksamkeit der Maßnahmen

Zunächst sollten Angaben zum Erfolg (ggf. auch Misserfolg) der Maßnahmen gemacht werden, z.B. Fallzahlen von Studieninteressierten oder Studierenden, die mit den Maßnahmen erreicht werden konnten.

Darauf aufbauend sollte dargestellt werden, wie wirksam die durchgeführten Maßnahmen sind, ggf. auch wie nachhaltig diese wirken.

2.2 Zielerreichung

Berichtet werden sollte über die Erreichung der Projektziele, verbunden mit der Frage: „Hat das Projekt wesentlich zur Erhöhung der Bildungsteilhabe beigetragen?“

2.3 Erfolgsbedingungen für die Maßnahmen

Konnte ein Wirksamkeitsnachweis nicht erbracht werden (inklusive Ermittlung von Wirkfaktoren), so sollten an dieser Stelle Erfolgsbedingungen für die Maßnahmen und das gesamte Projekt berichtet werden.

3. Fazit (Umfang max. 7 Seiten)

3.1 Zusammenfassung der Projekterfolge und besondere Herausforderungen

Die Projekterfolge sowie die Herausforderungen bei der Umsetzung der Maßnahmen und der Erreichung der Ziele werden an dieser Stelle zusammenfassend dargestellt.

3.2 Entwicklungsoptionen

Welche Entwicklungsoptionen gibt es für die Maßnahmen und das gesamte Projekt? Welche Bedarfe gibt es, um die Bildungsteilhabe an den Hochschulen weiter zu erhöhen?

3.3 Nachhaltigkeit und Verstetigung

Wirken die Maßnahmen nachhaltig innerhalb der Hochschule, beispielsweise in der Studienberatung oder bei den Lehrenden? Werden bestimmte Teile der Projekte nachhaltig in der Hochschule verankert?

Anlagen

In Frage kommen:

- Projektantrag
- Projektzwischen- oder -abschlussberichte
- Detaillierte Darstellungen von Evaluationsergebnissen

3.4 Beratungsgespräche während der Selbstberichterstellung

Die ZEVA hat den Hochschulen angeboten, sie bei Bedarf bzw. bei speziellen Fragen zu unterstützen. Es war geplant, dass die ZEVA den Einrichtungen in diesem Fall ungefähr nach der Hälfte der für das Anfertigen der Selbstberichte veranschlagten Zeit telefonisch zu einem Beratungsgespräch zur Verfügung steht. Des Weiteren sollten die Beratungsgespräche ggf. auch dazu genutzt werden, dass spezielle Themen benannt werden konnten, die aufzeigen, in welche Richtung die (Weiter)Entwicklung der Maßnahmen einzelner Projekte an den Hochschulen bzw. die gesamte Förderlinie laufen kann.

Dieses Angebot wurde nur von wenigen Hochschulen wahrgenommen.

3.5 Die Anhörungsverfahren

Um mit der Expertengruppe, die sich in der Zusammensetzung bei den Gesprächen mit den einzelnen Universitäten und Fachhochschulen nicht ändern sollte, mit allen am Verfahren beteiligten Einrichtungen Gespräche führen zu können, war es aus zeitlichen Gründen nicht möglich, dies in Form von ein- bis zweitägigen Vor-Ort-Gesprächen am jeweiligen Hochschulstandort durchzuführen.

Vielmehr griff die ZEVA in Absprache mit der Expertengruppe und dem niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur auf ein bereits erprobtes Verfahren zurück, was darin bestand, die Gesprächspartner(innen) der einzelnen Hochschulen nach Hannover einzuladen und hier die Gespräche zu führen. Auf diese Art und Weise konnte pro Tag mit drei bis vier Hochschuleinrichtungen gesprochen werden. Pro Hochschuleinrichtung gab es eine Gesprächsrunde von 100 Minuten Dauer. In dieser Gesprächsrunde sprach die Expertengruppe mit den Projektleitungen, den Projektmitarbeiter(inne)n und den studentischen Mitarbeiter(inne)n, die als Role Models bzw. Tutor(inn)en/Mentor(inn)en im Projekt mitarbeiten. Es hat sich als sinnvoll erwiesen, dass, wenn es um Fragen der Strategie der Hochschule ging und wie das Projekt oder Teile des Projekts in die weitere Planung der Hochschule eingebunden werden sollten, Personen aus der Hochschulleitung bzw. Projektverantwortliche in den Gesprächen vertreten waren. Dies konnten bis auf einen Standort alle Hochschulen realisieren. Die Abwicklung erfolgte in zwei Blöcken (Block 1: Universitäten und Block 2: Fachhochschulen).

Die Gespräche fanden für die sechs geförderten Universitäten am 28.06.2016 und 29.06.2016 statt. Hierzu zählten die Technische Universität Braunschweig, die Universität Göttingen, die Universität Hildesheim, die Universität Hannover, die Universität Lüneburg und die Universität Osnabrück.

Für die fünf geförderten Fachhochschulen fanden die Gespräche am 19.09.2016 und 20.09.2016 statt. Dies waren: die Ostfalia Hochschule Braunschweig/Wolfenbüttel, die Hochschule Emden/Leer, die Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst Hildesheim/Holzminde/Göttingen, die Hochschule Osnabrück und die Jade Hochschule Wilhelmshaven/Oldenburg/Elsfleth.

Nach den einzelnen Gesprächsrunden fand jeweils eine kurze interne Klausur der Expertengruppe zur Besprechung der Ergebnisse statt; am Ende der Gesprächsrunden mit den Universitäten und den Fachhochschulen fanden jeweils eine abschließende Beratung der Expertengruppe zur Abstimmung und Dokumentation der Evaluationsergebnisse statt.

Der folgende Plan gibt exemplarisch am Beispiel der Universitäten eine Übersicht hinsichtlich der Vorgehensweise des Ablaufs der Anhörungsverfahren.

Sektion I Universitäten

Vorabend

18.00-20.00 Vorbereitung der Expertengruppe

1. Tag (28.06.2016)

08.30-10.15 **Leibniz Universität Hannover**

Pause und interne Besprechung der Expertengruppe

10.45-12.30 **Universität Göttingen**

12.30-13.30 Mittagspause der Expertengruppe und interne Besprechung

13.30-15.15 **Technische Universität Braunschweig**

Pause und interne Besprechung der Expertengruppe

15.45-17.30 **Universität Osnabrück**

bis 18.00 interne Besprechung der Expertengruppe

2. Tag (29.06.2016)

08.30-10.15 **Universität Hildesheim**

Pause und interne Besprechung der Expertengruppe

10.45-12.30 **Leuphana Universität Lüneburg**

12.30-13.30 Mittagspause

13.30-15.00 Interne Klausur der Expertengruppe

Ende

4 Darstellung und Bewertung der einzelnen Projekte

Im Folgenden sind die Projekte der einzelnen Hochschulen auf der Basis der Selbstdokumentation und der Gespräche der Expertengruppe mit den Projektverantwortlichen und Projektmitarbeiter(inne)n in Hannover dargestellt.

An einigen Stellen werden diese Darstellungen durch Bewertungen der Expertengruppe ergänzt. Diese werden in der hier dargestellten Formatierung hervorgehoben.

4.1 Technische Universität Braunschweig

4.1.1 Zielsetzung und Maßnahmen des Projekts

Das von 2014 bis 2016 geförderte Projekt „CHO1CE“ setzt sowohl vor als auch nach der Entscheidung für ein Studium an und verfolgt das Ziel, zum einen die bewusste Entscheidung für ein Studium bereits in der Schule zu begleiten und zum anderen den Eintritt in das Studium zu unterstützen und optimal zu gestalten. Dies wird mit einem fünfteiligen Maßnahmenpaket erreicht, dessen Maßnahmen in bereits bestehende Infrastrukturen an der Technischen Universität Braunschweig eingebettet werden, um Synergien zu schaffen und die Nachhaltigkeit zu erhöhen.

Das Ziel, die Maßnahmen in die bestehende Infrastruktur der Technischen Universität Braunschweig zu integrieren, ist nach Ansicht der Expertengruppe äußerst sinnvoll und sollte auch nach Auslauf der Förderung konsequent weiter verfolgt werden.

Vor der Entscheidung über die eigene berufliche Zukunft werden die Schüler(innen) durch ein Gruppencoaching (Maßnahme 1) durch speziell ausgebildete Studierende an den Schulen dabei unterstützt, den Blick für Herausforderungen, aber auch für mögliche Lösungswege zu schärfen. Die Gruppencoaches sind Begleiter(innen) und Unterstützer(innen) und helfen den Schüler(inne)n bei der Kontaktaufnahme zu universitären Einrichtungen und Angeboten, betonen und fordern dabei aber auch die Selbstständigkeit der Schüler(innen). Die Coachings sind im freiwilligen Wahlangebot der Schulen angesiedelt und für alle Schüler(innen) ab einer bestimmten Jahrgangsstufe zugänglich. Über Lehrkräfte werden jedoch insbesondere Schüler(innen) der First Generation und Schüler(innen) mit Migrationshintergrund angesprochen. Die Veranstaltungen werden gemeinsam mit den Lehrkräften organisiert.

Diese Vorgehensweise ist nach Ansicht der Expertengruppe unter dem Aspekt des Vermeidens von Stigmatisierungen per se sinnvoll. Dabei ist es wichtig, dass die Projektverantwortlichen die Werbemaßnahmen zusammen mit den Lehrer(inne)n organisieren; insbesondere vor dem Hintergrund, dass es hier wie in den Gesprächen geäußert, anfänglich Schwierigkeiten gegeben hat.

Die Ausbildung von Studierenden zum berufsorientierenden Gruppencoach (Maßnahme 2) für Schüler(innen) ist ein auf die Bedürfnisse der First Generation Students abgestimmtes Bildungsangebot für Studierende; sie lernen in der zweisemestrigen Ausbildung praxisorientiert Instrumente kennen, um Schüler(innen) bei ihrer beruflichen Orientierung zu begleiten und zu unterstützen.

Im Rahmen des Projekts bietet die Zentrale Studienberatung einen Workshop zur Studienfachentscheidung und das Schnupperstudium (Maßnahme 3) an. Beide Maßnahmen stellen Orientierungshilfen für die Zielgruppe dar.

Zum Abschluss der Gruppencoachings finden jeweils Abschlussveranstaltungen (Großgruppenworkshops) mit den verschiedenen Beteiligtegruppen statt. Expertenrunden ermöglichen einen dringend benötigten Wissens- und Erfahrungsaustausch mit Personen, die be-

reits erfolgreich Karriere gemacht haben. Diese beruflichen Expert(inn)en aus der Industrie bieten im Rahmen von Diskussionsrunden, Vorträgen oder Interviews den Schüler(inne)n und Studierenden ihre Berufserfahrung und Wissen an und ermöglichen darüber hinaus Vernetzung und Wissensaustausch (Maßnahme 4).

Die Studienanfänger(innen) bilden innerhalb ihrer Train4TU-Seminargruppe Peer-Tandems; durch diese studienbegleitende Unterstützung für Studienanfänger(innen) im ersten Studienjahr soll ein langfristiger Austausch und eine fächerübergreifende Netzwerkbildung gewährleistet werden (Maßnahme 5).

Aus Sicht der Expertengruppe sind die Maßnahmen des Projekts sinnvoll und gut geeignet, Schüler(innen) der Ersten Generation und/oder mit Migrationshintergrund bei der Berufsorientierung und dem Studieneinstieg erfolgreich zu unterstützen.

4.1.2 Änderungen und Anpassungen im Projekt

Die hohe Arbeitsbelastung durch das reguläre Curriculum in Kombination mit dem Seminarumfang von Train4TU führte zu Zeitproblemen bei den Studierenden. Das ursprüngliche Konzept von Train4TU wurde zugunsten eines modularen Aufbaus für das Wintersemester 2015/16 verändert. Im Sinne der Studierendenfreundlichkeit sah das neue Konzept die Aufteilung aller Train4TU Inhalte auf einzelne Themenblöcke vor, welche unabhängig von Studierenden belegt werden können. Das optimierte Konzept umfasst nun die gleichen Inhalte wie vorher, nur vertieft und aufgeteilt in einzelne Module.

Aus Sicht der Expertengruppe ist dies eine sinnvolle Modifikation.

4.1.3 Ergebnisse der internen Projektevaluation

Erfolg und Wirksamkeit der Maßnahmen

Aufgrund des großen Interesses seitens der Studierenden und Schulen wurden die im Projektantrag anvisierten Zahlen in vielen Bereichen deutlich übertroffen.

Nach Projektstart fanden die Erstellung des Gruppencoaching-Konzeptes und eine Kontaktaufnahme mit ersten Schulen statt. Die Pilotphase startete mit drei Schulen. Durch individuelle Absprachen mit den jeweiligen Schulleiter(inne)n und Stufenkoordinator(inn)en konnte das Gruppencoaching an jeder Schule in das Nachmittagsangebot integriert werden. Es wurde der Versuch unternommen, insbesondere Schüler(innen) der „First Generation“ und Schüler(innen) mit Migrationshintergrund anzusprechen. Das Angebot stand jedoch grundsätzlich allen Schüler(inne)n offen, um eine Stigmatisierungen zu vermeiden. An der Pilotphase des Gruppencoachings nahmen 38 Schüler(innen) an drei Schulen der Region teil. Im zweiten Durchgang (April – Juli 2015) nahmen bereits vier Schulen und im dritten Durchgang (November 2015 – Februar 2016) sechs Schulen an den Gruppencoachings teil. Am aktuellen vierten Durchgang (April – Juli 2016) konnten nur drei Schulen das Gruppencoaching in ihr Schuljahresprogramm integrieren, für den fünften Durchgang ab November 2016 liegen verbindliche Anfragen von neun Schulen vor. Zusammenfassend haben an den Gruppencoachings bis zum Sommer 2016 mehr als 220 Schüler(innen) von insgesamt neun verschiedenen Schulen teilgenommen.

Das Konzept der Ausbildung zum berufsorientierenden Gruppencoach für Schüler(innen) wurde zeitgleich mit dem Gruppencoaching-Konzept erstellt. Die zweisemestrige Ausbildung umfasst Moderations-, Präsentations- und Coaching-Techniken sowie eine intensive Auseinandersetzung mit dem Konzept und der Zielgruppe. Im Juli 2014 startete die erste theoretische Ausbildung mit 12 Teilnehmer(inne)n. Als im Wintersemester 2014 diese erste Kohorte an den Schulen mit der Durchführung der Gruppencoachings begann, wurde zeitgleich bereits die nächste Kohorte ausgebildet. Während der praktischen Arbeit an den Schulen wer-

den die Gruppencoaches, welche in Tandems oder Trios an die Schulen gehen, mit regelmäßigen Supervisionsterminen unterstützt. Die zweite ausgebildete Kohorte umfasste bereits 15 Teilnehmer(innen), die dritte Kohorte 24 und die vierte Kohorte 20 Studierende. In der aktuellen theoretischen Ausbildung befinden sich ebenfalls 20 Studierende. Das stetige Interesse an der freiwilligen Ausbildung ermöglicht auch die Zusammenarbeit mit immer mehr Schulen. Die Gruppencoaching-Ausbildung wurde evaluiert. Als besondere Stärken der Veranstaltung nannten die Studierenden den Praxisbezug der Veranstaltung, die methodische Vielfalt sowie die abwechslungsreiche inhaltliche Gestaltung. Die Verbesserung der Selbstwahrnehmung, die Stärkung des Selbstvertrauens, die Kenntnis verschiedener Methoden und Fragetechniken sowie die wertvolle Erfahrung des flexiblen Umgangs mit verschiedenen Situationen wurden ebenfalls als Stärken herausgestellt.

Im Rahmen des Projektes CHO1CE bietet die Zentrale Studienberatung Studieninteressierten mit First Generation- und/oder mit Migrationshintergrund verschiedene Orientierungshilfen an. Im Zeitraum von Oktober 2014 bis Ende März 2016 haben 531 Personen an den Workshops zur Studienfachentscheidung teilgenommen. Davon waren 50,6% der Teilnehmer(innen) aus der Zielgruppe der First Generation Studierenden und/oder hatten einen Migrationshintergrund. Die Teilnehmer(innen) gaben bei einer Befragung an, sich auf eine Studienentscheidung gut vorbereitet zu fühlen. Als zweite Orientierungshilfe geht es im Schnupperstudium für Studieninteressierte darum, ohne Anmeldung oder andere Formalitäten reguläre Lehrveranstaltungen besuchen zu können, um einen ersten Eindruck vom Studienfach zu bekommen. Am Schnupperstudium haben von Januar 2015 bis Januar 2016 insgesamt 401 Schüler(innen) teilgenommen. 173 davon waren zielgruppenspezifisch aus der First Generation bzw. mit Migrationshintergrund (43,1%). Acht Teilnehmer(innen) aus dem Gruppencoaching-Programm ließen sich in einem persönlichen Gespräch zum Thema Studium beraten.

Im Rahmen der Gruppencoachings fanden in jeder Kohorte Expertenrunden mit Studierenden statt. Dazu organisierten Gruppencoaches und Schüler(innen) gemeinsam Gesprächsrunden mit bis zu 15 Studierenden verschiedener Fachrichtungen, die zu allen Fragen rund ums Studium Rede und Antwort standen und von eigenen Erfahrungen berichteten. Diese „Meet-a-student“ Expertenrunden wurden von den Teilnehmer(inne)n der Gruppencoachings sehr positiv bewertet. Zum Abschluss jeder Gruppencoaching-Kohorte fand eine große von den Projektmitarbeiter(inne)n organisierte Abschlussveranstaltung statt, zu der alle Coaching-Teilnehmer(innen), Schulvertreter(innen), Eltern, die Hochschulleitung und teilweise auch Vertreter(innen) des Ministeriums und Medienvertreter(innen) geladen waren. Im Rahmen von eigens organisierten Gesprächsrunden berichteten Vertreter(innen) aus Wissenschaft und Wirtschaft von ihren eigenen Erfahrungen. Darüber hinaus gehörte zu jeder dieser Veranstaltungen eine große Informationsbörse mit Beratungsständen der Agentur für Arbeit, kooperierenden Organisationen wie arbeiterkind.de sowie diverser universitätsinterner Institutionen.

Im zweiten Quartal des Jahres 2014 wurden die geplanten Inhalte von Train4TU anhand von Interviews mit Studierenden zusammengestellt und in ein semesterbegleitendes Seminar-konzept mit zusätzlichen zwei Blockterminen überführt. Zu Werbezwecken wurden über 3000 Flyer erstellt und verteilt. Auf diese Weise wurde die Kapazität von 30 Studierenden mit 50 Anmeldungen übertroffen. Von den 30 bestätigten Anmeldungen erschienen 20 Teilnehmende zum ersten Seminartermin; 13 Studierende nahmen bis zum Schluss teil. Im Jahr 2015 wurde mit ca. 5000 Flyern und auf Informationsveranstaltungen geworben. Bis Anmeldeschluss Anfang Oktober interessierten sich insgesamt 380 Studierende für eine Teilnahme an den Bausteinen, was die Plätze des Programms um ca. das Fünffache überstieg. Durch die Anpassungen des Konzeptes konnten nicht nur die Anmeldezahlen gesteigert, sondern auch der Dropout stark verringert werden. Insgesamt konnten 72 Studierende von den

Train4TU-Workshops profitieren. Dabei kamen die Teilnehmenden aus allen Fakultäten der TU Braunschweig sowie darüber hinaus auch aus der Hochschule für Bildende Künste. Die qualitative Evaluation von Train4TU zeigte, dass Studierende die Atmosphäre und die Organisation der Veranstaltungen sowie den Austausch mit anderen Erstsemesterstudierenden schätzten. Workshops und die Veranstaltungsleiterin wurden mit sehr guten Noten bewertet.

Die hier nicht vollständig beschriebenen umfangreichen evaluationsmethodischen Ansätze (u.a. wurde eine Kontrollgruppe einbezogen) zielen nach Ansicht der Expertengruppe genau in die richtige Richtung. Gleiches gilt für die wissenschaftliche Begleitforschung. Die begonnene Zusammenarbeit mit dem Fach Psychologie und dem Bereich der Lehramtsausbildung sollte fortgesetzt bzw. ausgebaut werden.

Zielerreichung

Die projektinternen Ergebnisse zeigen, dass das Ziel, Schüler(innen) in einem strukturierten Rahmen zur Auseinandersetzung mit eigenen beruflichen Zielen und Stärken zur Planung der eigenen beruflichen Zukunft zu animieren, erreicht werden konnte. Der Einsatz von Studierenden als Gruppencoaches ermöglichte den Kontakt zu Vorbildern sowie Informationen und Erfahrungen zum Studium aus erster Hand. Zudem wurden durch das Gruppenformat des Coachings sowie die Expertenrunden Netzwerke aufgebaut, die Schüler(inne)n den Kontakt zu Rollenmodellen ermöglichen können. Somit konnten Informationsmangel und Unsicherheit in der universitären Umgebung abgebaut und dadurch die Selbstwirksamkeit der teilnehmenden Schüler(innen) nachweislich erhöht werden, was die Chancengleichheit für Schüler(innen) der First Generation erhöht und somit Selektivitätseffekte beim Übergang von Schule zur Universität verringern kann.

Im Projektzeitraum nahmen rund 95 Studierende an der zweisemestrigen Ausbildung zum Berufsorientierenden Gruppencoach teil. Zusätzlich zur Evaluation der Veranstaltung wurden die teilnehmenden Studierenden über den gesamten Zeitraum der zweisemestrigen Ausbildung mehrfach mittels Fragebogen befragt. Die Ergebnisse zeigen, dass die Ausbildung zum Berufsorientierenden Gruppencoach von den Studierenden nicht nur als hervorragende Veranstaltung mit hohem Praxisbezug wahrgenommen wird, sondern die Ausbildung auch zu einer Verbesserung verschiedener karriererelevanter Soft Skills der Teilnehmenden beiträgt.

Durch eine Befragung im Anschluss an die Workshops zur Studienentscheidung wurde der Studienwunsch der teilnehmenden Schüler(innen) erfragt. Bis auf eine Teilnehmerin, haben alle anderen teilnehmenden Schüler(innen) den Wunsch geäußert, ein Studium aufzunehmen. Bei einer Befragung im Anschluss an das Schnupperstudium konnten sich von den 401 Teilnehmer(inne)n 345 vorstellen, nach dem Abitur ein Studium aufzunehmen. Diese sehr hohen Zahlen lassen vermuten, dass das Projektziel, die Hemmschwelle bezüglich eines Studiums für Schüler(innen) aus Nichtakademikerfamilien und/oder mit Migrationshintergrund zu senken und damit die Bildungsteilhabe zu erhöhen, offensichtlich erreicht wurde.

Diese Vermutung scheint zwar mit hoher Wahrscheinlichkeit richtig zu sein, sollte aber nach Ansicht der Expertengruppe in Zukunft mit empirischen Methoden abgesichert werden.

Die Expertenrunden mit Studierenden sowie die Abschlussveranstaltungen an der Technischen Universität Braunschweig konnten die teilnehmenden Schüler(innen) dabei unterstützen, Zweifel und Ängste bezüglich eines zukünftigen Studiums abzubauen und in Kontakt mit Rollenvorbildern zu treten. Somit konnte ein Beitrag zur Chancengleichheit geleistet und Selektivitätseffekte beim Übergang von der Schule in die Universität verringert werden.

Am Ende des WS 2015/16 wurden mit Teilnehmenden aller Seminare vertiefende Interviews geführt und qualitativ analysiert. Insgesamt bewerteten die Studierenden nicht nur die Ver-

anstaltungen und Inhalte durchweg positiv, sondern konnten zudem Kontakte knüpfen, die sich in einer ähnlichen Situation befinden wie sie selbst. In angenehmen Runden hatten sie die Chance, eigene Problemstellungen anhand fundierter Methoden zu lösen und Informationen und Kontakte zu Anlaufstellen zu erhalten.

Erfolgsbedingungen für die Maßnahmen

Die guten Kontakte der Hochschulleitung zu den Schulen der Region, die Vernetzung mit Schulleiterrunden in Braunschweig sowie Absprachen bezüglich bestehender Bedarfe und möglicher Formate sind wichtige Erfolgsbedingungen zur Vorbereitung der Durchführung der Gruppencoachings. Eine systematische und stetige Ansprache aller Schulen der Region trug hierbei zur erfolgreichen Rekrutierung von insgesamt neun Schulen bei. Als besonders hilfreich hat sich eine direkte und persönliche Bewerbung der Gruppencoachings vor Schüler(inne)n im Rahmen von Veranstaltungen herausgestellt. Eine kontinuierliche, proaktive Zusammenarbeit mit den Schulen ist eine weitere Erfolgsbedingung für die Gruppencoachings. Eine zusätzliche Erfolgsbedingung für die Coachings ist der Einsatz von Studierenden als Gruppencoaches. Der somit entstehende Multiplikatoreffekt ermöglicht die Teilnahme sehr vieler Schüler(innen) am Coachingangebot; die Studierenden können als Rollenvorbilder agieren. Als inhaltlich sehr nützliche Bestandteile des Coachings wurden der Fragebogen zur Identifikation von Werten, Motiven und Kompetenzen sowie einzelne Coaching-Übungen identifiziert. Die Schüler(innen) profitierten besonders stark von den Erfahrungen in den freien Sitzungen des Coaching-Programms, in denen sie sich mit Studierenden verschiedener Fachrichtungen trafen und dabei umfangreiche Einblicke in die Universitätslandschaft und das Studium erhielten.

Für die Erstellung eines Konzeptes für die Ausbildung zum Berufsorientierenden Gruppencoach waren die fachliche Expertise sowie die umfassenden Coaching-Erfahrungen der Mitarbeiter(innen) des Lehrstuhls für Arbeits-, Organisations- und Sozialpsychologie von Relevanz. Praxisbezug, methodische Vielfalt sowie abwechslungsreiche inhaltliche Gestaltung stellen besondere Erfolgsfaktoren der Ausbildung dar. Der Aufbau der Ausbildung als semesterbegleitende Veranstaltung sowie einem zusätzlichen Blockseminar vor Coaching-Start hat sich als sehr sinnvoll etabliert. Eine kontinuierliche Anpassung des Konzepts sowohl nach Evaluations- und Feedbackprozessen der aktuellen Ausbildungsteilnehmer als auch nach Erkenntnissen aus den Gruppencoachings an den Schulen dient der stetigen Verbesserung der Ausbildung zum Berufsorientierenden Gruppencoach. Weiterer Erfolgsfaktoren sind die Durchführung der Coachings im Tandem oder Trio, die eine gegenseitige Unterstützung gewährleistet und die ständige Supervision und Begleitung der Studierenden durch erfahrene Coaches.

Bedingungen für den Erfolg der Orientierungshilfen der Zentralen Studienberatung für und mit der Zielgruppe sind umfassende zeitliche Ressourcen für die Konzeption der Workshops sowie Werbemaßnahmen. Von großer Bedeutung ist auch, die Schüler(innen) da abzuholen, wo sie stehen und sie mit kontinuierlichen Angeboten zielgerichtet zu unterstützen. Somit sind eine regelmäßige Evaluation zur bedarfsorientierten Optimierung der Maßnahmen und eine umfangreiche Bewerbung notwendig.

Als grundlegende Erfolgsbedingung bei den Expertenrunden und Großgruppenworkshops ist die Erreichung der Zielgruppe anzusehen. Bei der Gestaltung der Expertenrunden mit Studierenden und der Abschlussveranstaltungen sind besonders die Vielfalt des vorhandenen Expertenwissens und die Vernetzung mit anderen Schüler(inne)n und Studierenden wichtige Erfolgsbedingungen. Als relevanter Erfolgsfaktor kann zudem die inhaltliche Gestaltung der Abschlussveranstaltungen nach Wünschen und Bedürfnissen der Schüler(innen) genannt werden. Ein weiterer Erfolgsfaktor ist die große Anzahl von Personen mit First Generation

Hintergrund, die für die Schüler(innen) wichtige Rollenvorbilder darstellen und so Ängste bezüglich eines Studiums verringern können.

Eine fundamentale Erfolgsbedingung ist die enge Vernetzung mit verschiedenen Institutionen der Technischen Universität Braunschweig. Dadurch besteht die Möglichkeit, interessante Expert(inn)en in die Seminare einzubinden und breit für die Seminare zu werben. Vor dem Hintergrund eines bereits sehr fordernden Curriculums ist eine übergeordnete Erfolgsbedingung, dass die Train4TU Seminare nicht etwa eine zusätzliche Belastung, sondern eine Entlastung und willkommene Unterstützung darstellen müssen. Nicht zuletzt scheint eine Bedingung für angemessene Teilnehmerzahlen eine signifikante Überbuchung aller Veranstaltungen, da viele Teilnehmende die Arbeitsbelastung des eigenen Studiums unterschätzen und sich kurzfristig wieder abmelden. Flexibles Reagieren und stetige Verbesserungen des Konzepts auf Basis des Feedbacks der Studierenden sind eine zusätzliche Erfolgsbedingung. So konnten im WS 2015/16 die Anmeldezahlen deutlich erhöht und die Dropout-Zahlen verringert werden.

Sämtliche hier aus Sicht der Projektmitarbeiter(innen) dargestellten Erfolgsbedingungen können seitens der Expertengruppe nachvollzogen werden.

4.1.4 Fazit

Zusammenfassung des Projekterfolgs und besondere Herausforderungen

Die im Antrag geplanten Maßnahmen wurden ausnahmslos durchgeführt und konnten darüber hinaus den zahlreichen Herausforderungen und Bedürfnissen der Zielgruppen durch kontinuierliche Verbesserungen angepasst werden. Die Ausbildung von über 90 studentischen Gruppencoaches ermöglichte die Teilnahme zahlreicher Schüler(innen) an dem zehnwöchigen Coaching-Angebot. Im Projektzeitraum konnten sich bis Sommer 2016 über 220 Schüler(innen) von neun Schulen mit ihren persönlichen Stärken und ihrer beruflichen Zukunft auseinandersetzen, mit Rollenvorbildern in Kontakt treten und im Rahmen verschiedener Exkursionen und Expertenrunden an der TU Braunschweig wichtige Informationen bezüglich Universität, Studium und Unterstützungsangeboten erhalten.

In der Zusammenarbeit mit den Schulen stellte die Integration des Coaching-Angebots in den bereits sehr vollen Wochen- und Schuljahresplan eine große Herausforderung dar. Eine zweite Hürde stellte die häufig unstete Teilnahme der Schüler(innen) am Coaching dar. Die Maßnahmen der Zentralen Studienberatung können insgesamt als sehr erfolgreich angesehen werden. Die Expertenrunden stellten ein verbindendes Glied zwischen den Maßnahmen für Schüler(innen) und den Angeboten für Studierende (Train4TU) dar. Der Austausch aller Zielgruppen über Herausforderungen und Möglichkeiten eines Studiums wurde hierbei als besonders hilfreich benannt. Zusätzlich fungierten die zahlreichen Expert(inn)en aus Universität und Wirtschaft nicht nur als Rollenvorbilder, sondern ermöglichten auch den Aufbau von studien- und karriererelevanten Netzwerken. Eine Herausforderung ist vor allem der große organisatorische Aufwand, den eine Großveranstaltung zweimal im Jahr mit sich bringt. Diese Schwierigkeit konnte jedoch mit Unterstützung der studentischen Hilfskräfte aus dem Projekt sowie der aufgebauten Netzwerke innerhalb und außerhalb der Universität gut bewältigt werden. Train4TU konnte zwischen 2014 und 2015 insgesamt 72 Erstsemesterstudierende aus verschiedenen Fakultäten der TU Braunschweig erreichen und diesen den Einstieg in ihr Studium erleichtern. Die Train4TU-Workshops wurden von den Studierenden als sehr hilfreich für ihren Studieneinstieg und für ihr gesamtes weiteres Studium wahrgenommen. Durch die netzwerkbildenden Eigenschaften der Peer-Tandems und der ergänzenden Expertenrunden wird eine frühe Integration der Zielgruppe sichergestellt. Train4TU konnte die gesetzten Ziele des Projektes, Zweifel und Ängste bezüglich der eigenen Fähigkeiten durch

Informationen und die Schaffung von Netzwerken abzubauen, auch nach dem Studieneinstieg erfüllen.

Entwicklungsoptionen

Grundsätzlich soll das Gruppencoaching weiter durch ausgebildete Studierende, jedoch in komprimierter Form, durchgeführt werden. Mit dem Ziel einer solchen Komprimierung des Coachings war für Sommer 2016 eine auf Rückmeldungen von Schüler(inne)n und Coaches basierende Überarbeitung des Konzepts geplant. Auch eine Weiterbildung von Lehrenden oder Lehramtsstudierenden im Sinne einer Einbindung in Studium und Weiterbildung (Multiplikatoreneffekt) ist denkbar. Die Vernetzung und Expertise des betreuenden Lehrstuhls und die Projekterfahrungen könnten somit eine hochwertige und fundierte Gestaltung der Berufsorientierung an Schulen ermöglichen.

Die Expertengruppe ermutigt die Projektverantwortlichen, diese Optionen weiter zu verfolgen.

Die Ausbildung der Studierenden zu berufsorientierenden Gruppencoaches soll grundsätzlich wie gehabt unter ständiger Supervision fortgeführt werden. Nach dem positiven Feedback von Lehramtsstudierenden wäre eine noch stärkere Einbindung von Elementen der Gruppencoaching-Ausbildung in die Lehrerausbildung denkbar. Wünschenswert wäre auch eine stärkere Diversifizierung der Fachrichtungen der ausgebildeten Studierenden.

Beides sehen die Expert(inn)en als sinnvoll an.

Die Workshops zur Orientierungshilfe sowie das Schnupperstudium sollen nach Ablauf des Projektes in der etablierten Form beibehalten werden, um auch weiterhin Orientierungsangebote seitens der Hochschule zur Verfügung zu stellen und die Bildungsteilhabe so zu fördern

Die Gesprächsrunden von Expert(inn)en aus der Wirtschaft mit den Studierenden sowie die Abschlussveranstaltungen sollen ebenfalls beibehalten werden. Denkbar ist für die Zukunft eine stärkere Etablierung von und Fokussierung auf Rollenvorbilder, die der First Generation entstammen und von ihrer eigenen erfolgreichen Laufbahn berichten. Wünschenswert wäre auch die verstärkte Einbindung von Eltern der First Generation. Zu diesem Zweck wäre eine Werbung für das Projekt in Elternvertretungen der einzelnen Schulen denkbar.

Dieses Vorhaben sollten die Projektverantwortlichen nach Ansicht der Expertengruppe möglichst bald umsetzen und auch verstetigen.

Die Veranstaltungen zu Train4TU sollen weiterhin beibehalten werden; für das kommende Wintersemester ist eine Erweiterung der Termine und Angebote geplant. Um eine Teilnahme für alle Studierenden zu erleichtern, werden die Blocktermine zukünftig ausschließlich am Wochenende stattfinden. Darüber hinaus ist für das WS 2016/17 der Einsatz eines onlinebasierten Anmeldesystems geplant sowie eine signifikante Überbuchung der Workshops, um die Differenz zwischen Anmelde- und Teilnehmerzahlen weiter zu verringern. Die ständige Anpassung der Inhalte und des Aufbaus an die Bedürfnisse der Studierenden soll als wichtiger Erfolgsfaktor beibehalten werden.

Nachhaltigkeit und Verstetigung

Ein Teil des Projektes wird in einem zeitlich begrenzten Rahmen von eineinhalb Jahren durch Studienqualitätsmittel der Technischen Universität Braunschweig weiterfinanziert. Zusätzlich zu einem geschärften Bewusstsein für die vorhandene Problematik wird die Nachhaltigkeit des Projektes auch durch Studierende selbst sichergestellt. Auch die Maßnahmen der Zentralen Studienberatung können bis zu einem gewissen Grad verstetigt werden. Zusammenfassend konnten die Maßnahmen des Projektes eine nachhaltige Wirkung auf indi-

vidueller Ebene der Teilnehmer(innen) sowie auf organisationaler Ebene entfalten. Die durch „CHO1CE“ entstandenen Strukturen können für die nächsten anderthalb Jahre in einem gewissen Grad beibehalten werden und die Durchführung der Maßnahmen konnte bis auf weiteres sichergestellt werden.

Die Expertengruppe rät der Technischen Universität Braunschweig, auch über diese Zeit hinaus die Verstetigung auf der Basis von internen Evaluationsergebnissen weiterzuführen; ggf. mit Mitteln aus dem Hochschulhaushalt.

Einige der Effekte von CHO1CE werden erst längerfristig erkennbar sein, da sich insbesondere die tatsächliche Wirkung der Gruppencoachings, je nachdem in welcher Jahrgangsstufe diese durchgeführt wurden, erst bei der tatsächlichen Studienentscheidung zeigt. Kurzfristige positive Effekte des Projektes zeigen sich jedoch insbesondere auf der individuellen Ebene der Teilnehmer(innen) der verschiedenen Projektmaßnahmen.

4.2 Georg August Universität Göttingen

4.2.1 Ziele und Maßnahmen des Projekts

Ein formuliertes übergreifendes Ziel der Universität Göttingen ist, die Chancengerechtigkeit unter ihren Studienbewerber(inne)n und ihren Studierenden zu verbessern. Hier knüpft das zwischen 2012 und 2016 geförderte Projekt „Brückenschlag“ an, dessen Ziel es ist, in diesem Rahmen die Chancengleichheit unabhängig vom familiären Bildungshintergrund zu verbessern. Durch die Projektmaßnahmen konnten entsprechende Informations-, Betreuungs- und Beratungsangebote für Studieninteressierte und Studierende aufgebaut und erprobt werden.

Die Projektmaßnahmen umfassen den gesamten Student Life Cycle und lassen sich in fünf Handlungsfelder gliedern, die seitens der Expertengruppe als ein umfassendes und voraussichtlich probates Maßnahmenpaket zur Chancengerechtigkeit im tertiären Bildungssektor beitragen.

(1) Ansprache, Information und Orientierung

Schüler(innen) sowie Eltern und weitere Multiplikator(inn)en werden von Studienbotschafter(inne)n an Schulen umfassend informiert.

(2) Reflexion und Realisierung der Studienwahl und -entscheidung

Ein Online-Self-Assessment-Modul wurde speziell zur Studienorientierung für Studierende entwickelt, die als Erste in ihrer Familie oder mit anderer schulischer/beruflicher Vorbildung als dem Abitur studieren möchten. Dieses Handlungsfeld beinhaltet zusätzlich Campusführungen, Besuche von Lehrveranstaltungen und Unterstützung bei der Bewerbung und Immatrikulation.

(3) Studienfinanzierung

Eine spezielle Stipendienberatung unterstützt Studierende der ersten Generation bei Beantragung von Fördermitteln.

(4) Unterstützung und Begleitung im Studienverlauf

Es wurden ein Peer-to-Peer Mentoring Programm in der Studieneingangsphase sowie ein Mentoring Netzwerk mit Lehrenden der Universität für den weiteren Studienverlauf aufgebaut.

(5) Unterstützung beim Übergang vom Studium in den Beruf

Praxisvorträge und Betriebsbesichtigungen sollen den Übergang vom Studium in den Beruf erleichtern; zusätzlich wurde ein Mentoring Programm für Studierende mit erfahrenen Praxisvertreter(inne)n aufgebaut.

4.2.2 Änderungen und Anpassungen im Projekt

Zur zweiten Projektphase sind die Maßnahmen zur Unterstützung beim Übergang von der Universität in den Beruf intensiviert bzw. neu eingerichtet worden. Das Berufseinstiegsmentoring ist aufgrund der Nachfrage nicht nur im Wintersemester sondern auch im jeweiligen Sommersemester durchgeführt worden. Die Erarbeitung von kleinen Praxisprojekten im Rahmen des Handlungsfelds „Unterstützung beim Übergang vom Studium in den Beruf“ konnte nur in geringerem Umfang realisiert werden. Aufgrund der starken Nachfrage bei Studieninteressierten sind die ursprünglich jährlich nur zum Wintersemester geplanten Workshops der Studierwerkstätten in jedem Semester durchgeführt worden.

4.2.3 Ergebnisse der internen Projektevaluation

Erfolg und Wirksamkeit der Maßnahmen

Die Maßnahmen zur Ansprache, Information und Orientierung von potentiellen Studierenden der ersten Generation unter Einbezug ihres sozialen Umfelds sind zur zweiten Förderrunde in den Regelbetrieb überführt worden. Die Koordination liegt seither bei der Zentralen Studienberatung.

Diese somit erfolgte Verstetigung dieses Handlungsfelds des Programms wird von der Expertengruppe als wichtig angesehen.

Die Studienbotschafter(innen) sind regelmäßig an den (Berufs-)Schulen in der Region, bei verschiedenen Bildungsmessen und innerhalb universitätsinterner Angebote zur Studienorientierung im Einsatz, um ein niedrigschwelliges Informationsangebot für Studieninteressierte in möglichst vielen Kontexten zu bieten. Die Studienbotschafter(innen) haben in insgesamt 183 Einsätzen Studieninteressierte erreicht und deren Eltern wurden innerhalb von sechs Informationsabenden direkt angesprochen.

Die direkte Ansprache der Eltern, insbesondere bei Familien mit Migrationshintergrund, stellt aus Sicht der Expertengruppe einen nicht zu unterschätzenden Erfolgsfaktor dar.

Um Studieninteressierte im persönlichen Austausch in ihrer Studienentscheidung zu unterstützen, sind die Workshops der „Studierwerkstätten“ in Anlehnung an die Bewerbungszeiträume jeweils im Sommer- und im Wintersemester angeboten worden. Um eine individuelle Unterstützung für alle Teilnehmer(innen) entlang der individuellen Bildungsbiografie gewährleisten zu können, sind die einzelnen Workshops jeweils auf zwölf Teilnehmende begrenzt worden. Eine Zusammenlegung der Workshops „Vorbereitung der Studienwahl“ und „Unterstützung des Entscheidungsprozesses“ zu einem einzelnen, dann allerdings ganztägigen Workshop im Wintersemester 2015/16, hat hier zu deutlich höheren Anmeldezahlen geführt. Ein fester Bestandteil der Studierwerkstätten ist die gemeinsame Auseinandersetzung mit dem im Rahmen der ersten Förderperiode erstellten Modul zur virtuellen Studienorientierung „Brückenschlag – Rund ums Studium“, das grundlegende Informationen zu Themen wie Hochschulzugang, Studienmöglichkeiten und -bedingungen sowie universitäre Anlaufstellen an die Hand gibt.

Bereits in der ersten Förderrunde ist eine Studienfinanzierungsberatung (Finanzierungsoptionen durch Stipendien) eingeführt worden. Die wöchentliche Sprechstunde und weitere Kontaktmöglichkeiten sind in der zweiten Förderrunde fortgesetzt worden. Der Bedarf seitens der Studierenden und Studieninteressierten ist ungebrochen. Durch einen engen Kontakt zu den Stipendiatengruppen in Göttingen, die regelmäßige Beteiligung an vielfältigen internen Informationsveranstaltungen und die Kooperation mit zentralen und dezentralen Anlaufstellen an der Universität konnte der erreichte Personenkreis innerhalb der zweiten Förderrunde erheblich gesteigert werden. Bis zum Ende des Wintersemesters 2013/14 nutzten durchschnittlich 55 Ratsuchende je Semester erstmalig das Angebot der Stipendienberatung. In den folgenden Semestern wurde diese Zahl auf durchschnittlich 104 Erstkontakte mit Ratsuchenden zu finanziellen Fragen ausgebaut.

Hier sollte nach Ansicht der Expertengruppe über eine Verstetigung der Maßnahme nachgedacht werden.

Außerdem konnte das jährlich in Kooperation mit dem Studentenwerk Göttingen durchgeführte Veranstaltungsformat des „Studienfinanzierungstages“ durch eine Beteiligung an den Organisationsprozessen auf Anregung des Projekts „Brückenschlag“ ab 2015 den Bedarfen Studierender der ersten Generation angepasst und inhaltlich ausgeweitet werden. Hierbei wurde besonderes Augenmerk auf die Stipendienangebote der Stiftungen und Förderwerke

gelegt, die erstmals in einem, durch das Projekt Brückenschlag moderierten, Informationsformat die Besonderheiten der eigenen Förderungsangebote präsentieren konnten.

Zur Unterstützung und Begleitung im Studienverlauf wurde der Fokus in der zweiten Förderrunde auf die Fortführung der zuvor initiierten Mentoringangebote gelegt. Mentoring bietet sich in diesem Zusammenhang vor allem daher an, weil hier die individuellen Fragestellungen der Mentees die Inhalte der durch die Mentor(inne)n geleisteten Unterstützung ergeben.

Das Peer-to-Peer Mentoring erfreut sich vor allem an der Philosophischen Fakultät, die schon in der ersten Förderrunde die Pilot-Fakultät für das Angebot war, einer regen Nachfrage. Dies hat dazu geführt, dass die Fakultät selbst eine Koordinationsstelle für das Mentoring eingerichtet hat. Zusätzlich zur Philosophischen und der Sozialwissenschaftlichen Fakultät konnte das Peer-to-Peer Mentoring in 2014 auf die Fakultät für Chemie ausgeweitet werden. An der Fakultät steht für Interessierte eine studentische Mentorin zur Verfügung, um bei der Studienvorbereitung und schließlich beim Übergang von Ausbildung oder Schule zum Studium mit Rat und Tat zur Seite zu stehen.

Zusätzlich bietet das „Mentoring Netzwerk Lehrende“ Studierenden der ersten Generation in späteren Studienphasen weiterhin die Möglichkeit, ihre Fragestellungen mit einem im universitären Umfeld erfahrenen Lehrenden aus ihrer Fakultät bearbeiten zu können. In der zweiten Förderrunde konnten noch Mentor(inn)en aus der Fakultät für Agrarwissenschaften und der Rechtswissenschaftlichen Fakultät hinzugewonnen werden. An der Rechtswissenschaftlichen Fakultät wurde das Mentoring Programm 2015 zudem in den Gleichstellungsplan der Fakultät aufgenommen.

Auf Basis der in der ersten Förderphase gesammelten Erfahrungen mit Exkursionen und Alumni4Students-Veranstaltungen ist in der aktuellen Projektphase der Bereich des Übergangs vom Studium in den Beruf verstärkt und in einem eigenen Handlungsfeld zusammengefasst worden. Das Exkursionsprogramm wurde fortgeführt. Dabei wurden ca. 160 Studierende aller Fakultäten erreicht und gezielt unterschiedliche Unternehmen besichtigt. Die Exkursionen sind für alle Studierenden offen, die Zielgruppen von Brückenschlag stellten zwischen 30% bis 70% der Teilnehmenden. In der zweiten Förderphase haben vier Veranstaltungen stattgefunden, die von ca. 800 Studierenden besucht worden sind. Dabei hat sich besonders das Thema Bewerbung und Berufseinstieg als gewünschtes Thema gefestigt. Vor allem die Schilderungen aus der Praxis werden von den Studierenden positiv bewertet und als dringend benötigt angesehen. Neu in der zweiten Projektphase ist das Berufseinstiegsmentoring. Dieses Programm steht exklusiv Studierenden der ersten Generation, Studierenden mit Migrationshintergrund und Studierenden, die ihre Zulassung durch eine berufliche Vorbildung erlangt haben, offen. Ziel ist es dabei, schon im Studienverlauf den Mentees eine Person aus ihrem späteren Wunschberuf zur Seite zu stellen.

Aufgrund der hohen Nachfrage werden zweimal im Jahr neue Studierende in das Programm aufgenommen. Die Gruppen haben eine Größe von zehn bis elf Personen und es sind Studierende aus vielen unterschiedlichen Fakultäten der Universität unter den Teilnehmenden. Auch das Workshop-Programm wurde gut angenommen und vielfach von den Studierenden gelobt. Für die Mentees besteht zudem die Möglichkeit, bei einem Praxisprojekt während des Mentoring Programms auch finanziell unterstützt zu werden. Die Mentoring-Beziehung wurde von allen Studierenden bisher sehr positiv wahrgenommen und hat nachweislich zur besseren Orientierung im Übergang in den Beruf beigetragen.

Zielerreichung

Auch in der zweiten Förderrunde wurde das übergeordnete Ziel weiterverfolgt, die Chancengleichheit unter den Studienbewerbern sowie Studierenden unabhängig vom familiären Bildungshintergrund zu verbessern. Die Unterstützung von Studieninteressierten der ersten

Generation im Übergang zwischen verschiedenen Bildungsinstitutionen und der Universität wird durch die Maßnahmen der Handlungsfelder A und B geleistet, die die bestehenden Angebote der Studienorientierung und Studienvorbereitung der Universität ergänzen. Die Angebote der Studierwerkstätten und des Moduls zur virtuellen Studienorientierung werden regelmäßig mit gutem Feedback genutzt. Auch die Maßnahmen zur Förderung der Stipendienberatung sind erfolgreich umgesetzt worden. Dies gilt auch für die Einrichtung von Mentoringprogrammen – auch wenn sich die fachkulturellen Unterschiede und die unterschiedlich ausgeprägte koordinative Verankerung der Angebote an den Fakultäten auf die Nachfrage und Annahme der Angebote auswirken.

Dennoch bleibt ein quantitativer Nachweis, inwieweit die Maßnahmen wesentlich zu einer Erhöhung der Bildungsteilhabe beigetragen haben, schwierig. Die Nachverfolgung, ob Teilnehmende tatsächlich ein Studium erfolgreich aufgenommen haben, ist nur dann möglich, wenn die Teilnehmenden der Maßnahmen erneut auf die Projektbeteiligten zugehen.

Auch wenn es sich als nicht einfach erweist, sollte die Universität Göttingen nach Meinung der Expertengruppe versuchen, hier Evaluationsmethoden entwickeln, um dann auf der Basis der Ergebnisse das Programm gezielt weiterzuentwickeln.

Erfolgsbedingungen

Die zentrale Positionierung des Projekts unter der Leitung der zuständigen Vizepräsidentin für Studium und Lehre hat die inneruniversitäre Kommunikation des Themenkomplexes „Bildungsaufstieg“ erleichtert und die für die Durchführung notwendige Unterstützung ermöglicht. Die Positionierung des Projekts „Brückenschlag“ in der Zentralverwaltung hat zudem vielfältige Kooperationsbeziehungen über die Fakultäten hinaus befördert.

Dieser Einschätzung der Hochschule stimmen die Expert(inn)en voll und ganz zu.

Durch die erfolgreiche inneruniversitäre Kommunikation des Projekts sind die Belange der Studierenden der ersten Generation im gesamten Projektverlauf immer wieder thematisiert worden. Ein weiterer wichtiger Erfolgsfaktor ist zudem das Engagement von Schlüsselpersonen im Rahmen des Projekts. So engagiert sich beispielsweise der derzeitige Sprecher des Senats der Universität als ehrenamtlicher Mentor im Projekt und die Geschäftsführerin der Göttinger Graduiertenschule Gesellschaftswissenschaften hat ein Projekt für die Förderung von Promovierenden der ersten Generation eingerichtet.

Im Übergang vom Studium in den Beruf haben sich vor allem Synergien aus den einzelnen Projektmaßnahmen und den bestehenden Kooperationsbeziehungen als förderlich für den Projekterfolg herausgestellt. Peer-to-Peer Mentor(inn)en werden zu Mentees beim Mentoring Programm zum Berufseinstieg. Solche Synergien dürften mittel- und langfristig noch weitere Früchte tragen. Durch die Einbeziehung der regionalen Wirtschaftskontakte und der direkten Kontaktaufnahme zu potentiellen Mentor(inn)en außerhalb der Universität, konnte der intern angestoßene Sensibilisierungsprozess auch auf einen außeruniversitären Kontext erweitert werden. Durch die Zusammenarbeit mit (Berufs-)Schulen und weiteren Multiplikatoren wurde eine wichtige Außenwirkung erzielt.

4.2.4 Fazit

Zusammenfassung der Projekterfolge und besondere Herausforderungen

Zusammenfassend kann für die Maßnahmen des Projekts „Brückenschlag“ auch in der zweiten Förderrunde ein positives Fazit gezogen werden und es konnte durch das Projekt insgesamt eine stärkere Sichtbarkeit des Themas „Bildungsaufstieg“ im universitätsinternen Diskurs auf verschiedenen Handlungs- und Entscheidungsebenen erreicht werden. Gleichzeitig zeigen sich erste Wirkungen bis in außeruniversitäre Kontexte hinein. Dennoch wird es wei-

terhin fortgesetzter Aktivitäten und weiterer Sensibilisierungsarbeit bedürfen, um die Belange der Studierenden der ersten Generation auch künftig als wichtigen Bestandteil der Hochschulagenda weiterzuführen. Für den Bereich der Ansprache von Studieninteressierten und deren Unterstützung bei der Studienorientierung sind insbesondere die gelungene Überführung der Schul- und Elternarbeit in die Regelaufgaben der Zentralen Studienberatung hervorzuheben.

Die beobachtete Nachfrage der Angebote durch die Zielgruppe macht aber zugleich auch weiterhin die Ergänzung bestehender Formate zur Studienorientierung und Studienvorbereitung durch zielgruppenspezifische Angebote notwendig; diese Angebote sollten nach Ansicht der Expert(inn)en möglichst schnell und nachhaltig realisiert werden.

Die hohe Nachfrage nach den Angeboten belegt die erfolgreiche Ansprache und das gelungene Erreichen von Studierenden der ersten Generation innerhalb des Studienverlaufs. Zudem konnte eine institutionelle Verankerung der Stipendienberatung in verschiedenen Beratungs- und Informationskontexten erreicht werden. Die Rückmeldungen der Mentees sowie der Mentor(inn)en zu den Mentoring Programmen des Handlungsfelds D belegen, dass das Mentoring einen individuellen Gewinn für die Studierenden der ersten Generation darstellt. Die Nachfrage variierte jedoch entlang fachkultureller Unterschiede erheblich und blieb z.T. hinter den Erwartungen zurück.

Dies verhielt sich bei den Maßnahmen im Übergang vom Studium in den Beruf deutlich anders, da die Studierenden in diesem Bereich offensichtlich gezielter nach passenden Unterstützungsangeboten suchen. Das Projekt „Brückenschlag“ hat in den vergangenen knapp vier Jahren nachweislich zu mehr Chancengerechtigkeit für Studieninteressierte und Studierende beitragen können.

Für das Projekt sind auch Vernetzung und Transfer bedeutsame Faktoren. In der Projektlaufzeit wurde die Zusammenarbeit mit der Offenen Hochschule Niedersachsen (OHN) und „Arbeiterkind.de“ fortgesetzt. Ohne die genannten Kooperationen, Synergien und Erfahrungen sowie den Austausch innerhalb der verschiedenen internen und außeruniversitären Netzwerke und die unterstützende Begleitung des Projekts durch das zuständige Präsidiumsmitglied für Studium und Lehre, wären das Projekt und die universitätsweite Verankerung des Themenfeldes deutlich weniger erfolgreich verlaufen.

Diese Meinung teilt auch die Expertengruppe.

Entwicklungsoptionen

Beibehalten werden soll auch zukünftig das Stufenmodell entlang des Student Life Cycle, jedoch noch stärker in einer Variante, die auch Brüche und Umwege berücksichtigt. Vor dem Hintergrund der (zukünftigen) Integration von Geflüchteten in das hiesige Bildungssystem besteht bereits reger Kontakt zwischen dem Projekt „Brückenschlag“ und der Ansprechpartnerin für Geflüchtete an der Universität Göttingen.

Die Expertengruppe empfiehlt der Universität Göttingen, diesen Weg konsequent weiterzuverfolgen um Geflüchteten, die die Bildungsvoraussetzungen für ein Studium mitbringen oder bereits im Heimatland studiert haben, eine akademische Ausbildung in Deutschland anzubieten. In diesem Zusammenhang empfiehlt sich eine Erweiterung des Projekts „Brückenschlag“ auf die Bedürfnisse von Flüchtlingen; dies sollte auf der Basis einer Bedarfsanalyse erfolgen.

Aufgrund der positiven Rückmeldungen in den zurückliegenden Projektzeiträumen sollen die Studierwerkstätten fortgeführt werden, dabei jedoch auf Basis der bisherigen Erfahrungen stärker in die Studieneingangsphase hinein ausgebaut werden.

Auch das Mentoring zum Berufseinstieg soll aufgrund der sehr positiven Resonanz weitergeführt werden. Neben Studierenden der ersten Generation, Studierenden mit (familiärer) Migrationsgeschichte und beruflich qualifizierten Studierenden sollen perspektivisch auch Studierende mit Kind oder Pflegeaufgaben sowie mit einer Behinderung oder Erkrankung in das Programm aufgenommen werden.

Die Beratung von Studieninteressierten wird derzeit an der Universität Göttingen online, telefonisch und im persönlichen Kontakt durchgeführt. Die Onlineberatung findet dabei bislang ausschließlich per E-Mail statt. Zukünftig sollen unterschiedliche Bausteine der Online-Beratung konzipiert und etabliert werden, um Online-Elemente mit den Elementen der persönlichen Beratung zu verknüpfen. Einige dieser Elemente befinden sich derzeit im Aufbau, müssten jedoch um zielgruppenspezifische Informationen ergänzt werden, um den jeweils besonderen Informations- und Beratungsbedarf abzubilden.

In der Regel werden Studierende in der Studieneingangsphase mit theoriebasierten Wissenskonzepten konfrontiert. Diese stark abstrahierten und theoretischen Modelle bieten insbesondere für Studierende mit nicht traditioneller Hochschulzugangsberechtigung häufig wenig Anknüpfungspunkte. Vor diesem Hintergrund erscheint es notwendig, geeignete Ansätze zu entwickeln, die an vertrautere Denkgewohnheiten und handlungsorientierte Prinzipien anknüpfen. Die berufspraktischen Erfahrungen dieser Studierendengruppe können zudem einen Mehrwert auch für traditionelle Studierende darstellen, die im Rahmen praxisorientierter Lehrveranstaltungen an diesem Wissen partizipieren und davon profitieren können.

Ausgesuchte Module einzelner Studiengänge – die auch für die regionale Wirtschaft von Interesse sind – sollen für Auszubildende geöffnet werden. Durch den Besuch der Kurse können Leistungspunkte erworben werden, die auf ein späteres Studium angerechnet werden können. Bei einem späteren Studienwunsch kann der Übergang vom Beruf in das Studium durch eine solche Vorerfahrung erleichtert werden.

Nachhaltigkeit und Verstetigung

Die Angebote im Bereich Ansprache, Information und Orientierung durch Studienbotschafter durchgeführten Maßnahmen für die besondere Ansprache von Schüler(inne)n sowie von Eltern ohne eigene Studierenerfahrung wurden zwischenzeitlich in das Regelangebot der Zentralen Studienberatung überführt. Das Online-Modul zur Studienorientierung für Studieninteressierte mit nicht akademischer Herkunft ist bereits seit 2014 inhaltlich und budgetär von der Abteilung Studium und Lehre übernommen worden. Die Universität Göttingen strebt an, die im Bereich der Studienfinanzierung durchgeführten Maßnahmen zur Studienfinanzierungsberatung für Studierende der ersten Generation und Studierende mit Migrationsgeschichte langfristig weiterzuführen. Das zur Unterstützung und Begleitung im Studienverlauf durchgeführte Peer-to-Peer Mentoring in der Philosophischen und der Sozialwissenschaftlichen Fakultät soll in beiden Fällen aus fakultätseigenen Studienqualitätsmitteln weitergeführt werden. Auch die Fakultät für Chemie plant ihr Mentoring-Programm fortzusetzen.

Erfolgreiche Maßnahmen zur Förderung des Übergangs von der Universität in den Beruf sollen nach Auslaufen der Förderung in den Regelbetrieb überführt werden.

Die Expertengruppe bestärkt die Universität Göttingen, möglichst alle erfolgreichen und nachgefragten Maßnahmen des Projekts „Brückenschlag“ in das Regelangebot der Universität zu übernehmen. Wie oben schon aufgeführt, empfiehlt es sich, das Angebot für Flüchtlinge konsequent weiterzuverfolgen. Hier wären auch Sprachkurse denkbar. Bei der Fortführung des Projekts empfiehlt sich eine wissenschaftliche und evaluationsmethodische Begleitung der einzelnen Handlungsfelder und Maßnahmen, insbesondere bei den Maßnahmen für Flüchtlinge.

4.3 Leibniz Universität Hannover

4.3.1 Zielsetzung des Projekts

Das Leitziel des von 2014 bis 2016 geförderten Projekts „TechColleges“ besteht in der Vorbereitung und Förderung von Schüler(inne)n berufsbildender Schulen mit und ohne Migrationshintergrund als Akademiker(innen) der ersten Generation für das Studium des Lehramts an berufsbildenden Schulen. Im Rahmen der Projektbearbeitung sollen als Teilziele die Steigerung des Fachinteresses an einer Lehrtätigkeit im Bereich der Elektrotechnik und Metalltechnik und die fachbezogene Erweiterung der fächerübergreifenden Kompetenzen der Schüler(innen) bzw. der Studierenden erreicht werden. Darüber hinaus wurden die Familien und Lehrkräfte in die Beratung und Unterstützung der Schüler(innen) eingebunden und der Zielgruppe Ansprechpartner(innen) an der Leibniz Universität Hannover zur Verfügung gestellt. Als ein weiteres Ergebnis bzw. Teilziel sind die Evaluation der Maßnahmen mit dem Aspekt der Installation eines Regelkreises zur Qualitätssicherung und die Erarbeitung eines in andere Studiengänge integrierbaren Maßnahmenkatalogs anzusehen.

In der ersten Stufe School-Level-TechCollege wird ein Konzept für die Lehrkräfte erarbeitet, das im Schulunterricht durchgeführt wird, um Schüler(innen) für das Studium zu begeistern. In der zweiten Stufe Cooperation-Level-TechCollege führen die Schüler(innen) ein Projekt an der Universität durch, das sie auf das Studium vorbereitet und den universitären Alltag erleben lässt. In der dritten Stufe University-Level-TechCollege nehmen die Studierenden an einer Universitätsveranstaltung des TechColleges teil und betreuen die ersten beiden Stufen als Lehrende, um ihre Kenntnisse anwendungsorientiert zu vertiefen. Darüber hinaus bekommen die Studierenden einen Einblick in die Lehre und gestalten selbstständig kleine Lerneinheiten. Ziel der dritten Stufe ist es, die Studierenden im Studium zu unterstützen.

Die Zielsetzung des Projekts, nämlich die Vorbereitung und Förderung von Schüler(inne)n berufsbildender Schulen mit und ohne Migrationshintergrund als Akademiker der ersten Generation für das Studium Lehramt an berufsbildenden Schulen, erscheint der Expertengruppe als sehr speziell und eng gefasst; hier sollten auf jeden Fall auch andere Studienziele/Studiengänge aufgezeigt werden.

4.3.2 Kooperationspartner

Für die Teilnehmerge Gewinnung werden Informationsveranstaltungen an den Partnerschulen durchgeführt und Treffen mit den jeweiligen Schulleitungen organisiert, um die Lehrkräfte über das Projekt zu informieren und sie als Multiplikatoren zu nutzen. Um das Projekt auch bei potenziellen Partnerschulen und Teilnehmer(inne)n bekannt zu machen, wurde eine Internetpräsenz eingerichtet.

Die Expertengruppe empfiehlt den Projektverantwortlichen auch die allgemeinbildenden Schulen als Kooperationspartner einzubinden, um das Projekt auf eine breitere Basis zu stellen.

4.3.3 Änderungen und Anpassungen im Projekt

Für die Optimierungen der TechColleges waren Tests vorgesehen, die vor und nach den einzelnen TechColleges durchgeführt werden. Aufgrund der geringeren Teilnehmerzahl konnten Einzelinterviews anstatt Tests verwendet werden, so dass Ansatz und Durchführung des Projektes genauer evaluiert werden können. Im Rahmen des Projektes und auf Wunsch der Partnerschulen sind neue Zeitmodelle für die Durchführung hinzugekommen, um das Projekt flexibel an neuen Partnerschulen einsetzen zu können. Im Bereich der Metalltechnik konnte keine Einrichtung des Maschinenbaus an der Leibniz Universität Hannover für das

Projekt gewonnen werden. Da der größere Bedarf bei der Elektrotechnik besteht, wurde zunächst der Fokus des Projekts auf die Lehrkräftegewinnung in diesem Bereich gelegt.

Die Expertengruppe empfiehlt den Projektverantwortlichen, sowohl das Fach Maschinenbau als auch andere technische Fächer möglichst schnell in das Projekt einzubeziehen, da die Absolvent(inn)en dieser Fachrichtungen in der Industrie und auch im berufsbildenden Lehramtsbereich gesucht werden. Insbesondere bei den Studierenden der ersten Generation und deren Eltern spielen Berufsaussichten bei der Entscheidung für ein Studium eine wichtige Rolle.

4.3.4 Ergebnisse der internen Projektevaluation

Erfolg und Wirksamkeit der Maßnahmen

Die Maßnahmen konnten an den Partnerschulen durchgeführt werden. Dafür standen im ersten Projektjahr zwei Partnerschulen zur Verfügung. Die Teilnehmergewinnung durch Informationsveranstaltungen hatte nicht den gewünschten Effekt. Darüber hinaus sind die gezielten Werbemaßnahmen für Auszubildende nicht weiter verfolgt worden, weil diese nicht als Zielpersonen für das Projekt seitens der Schulen identifiziert wurden.

Aufgrund der geringen Teilnehmerzahlen sind im ersten Schritt neue Kontakte mit zwei weiteren Partnerschulen aufgebaut worden. Bei der BBS Goslar nehmen die Klassen 11 und 12 des beruflichen Gymnasiums und bei der BBS Wolfenbüttel die 11. Klasse der Fachoberschule Technik an den Maßnahmen teil, an denen das School-Level-TechCollege curricular in den Unterricht eingebunden wurde. Dadurch konnte die Zahl der teilnehmenden Schüler(innen) erhöht werden und die gewünschte positive Wirkung auf das Gesamtprojekt erzielt werden.

Aus Sicht der Expertengruppe sollten möglichst viele Schulen und Schultypen in das Projekt einbezogen werden, jedoch nur solche, deren Abschlüsse eine zumindest fachgebundene Hochschulzugangsberechtigung beinhalten. Hierzu zählen jedoch nicht die Berufsschulen im Bereich der klassischen Berufsausbildung, auch wenn deren Schüler(innen) großes Interesse an den technischen Experimenten zeigen. Meist wollen und können diese Schüler(innen) nicht studieren und somit verfehlen Aktivitäten auf diesem Sektor das Projektziel.

Das School-Level-TechCollege hat zweimal stattgefunden. Die zeitliche Belastung stellte für die Schüler(innen) ein Problem dar. Deshalb wurde das Konzept des School-Level-TechCollege zeitlich verkürzt. Der Workshop hat die Begeisterung für die Technik bei den Schüler(inne)n geweckt. Sie empfanden die Lehramtsaufgaben als zu praxisfern, da die Lehramtsaufgaben nicht an einer realen Schulklasse ausprobiert werden konnten.

Dies müssen die Projektverantwortlichen aus Sicht der Expert(inn)en in Zukunft berücksichtigen.

Für das Cooperation-Level-TechCollege wurden die Teilnehmer(innen) aus dem School-Level-TechCollege gewonnen. Dabei wurden die Wünsche der Schüler(innen) berücksichtigt und der Fokus des Workshops auf den Lehramtsaspekt gelegt. Wegen der kurzen Schulzeit und der Abiturprüfungen konnten nur drei Termine mit den Schüler(inne)n gefunden werden. Im Rahmen der Arbeitspakete war eine Durchführung des University-Level-TechCollege für das erste Jahr nicht vorgesehen.

Im zweiten Durchlauf des TechColleges sind zwei neue Partnerschulen hinzugekommen, die das Projekt für insgesamt drei Klassen in den Unterricht integriert eingeführt haben. Daraus ist auch ein neues Zeitmodell entstanden, das die Durchführung in einem Block vorsieht.

Die in den Unterricht integrierte Teilnahme ist auf das School-Level-TechCollege begrenzt. Aus diesem Grund wurden für das Cooperation-Level-TechCollege Schüler(innen) gesucht, welche an diesem Level additiv teilnehmen möchten. Insgesamt konnten zehn Schüler(innen) für den weiterführenden Workshop (Cooperation-Level-TechCollege) begeistert werden.

Im zweiten Durchgang haben jeweils drei Lehramtsstudierende im Rahmen einer fachdidaktischen Veranstaltung das School-Level-TechCollege und das Cooperation-Level-TechCollege begleitet. Während der Betreuung haben die Studierenden die Lehreinheiten selbstständig geleitet. Dadurch konzentrierte sich der Betreuungsaufwand der Projektmitarbeiter(innen) auf die Studierenden, so dass nun Schüler(innen) und Studierende gleichzeitig unterstützt werden. Durch diese Verknüpfung des ersten bzw. zweiten Levels mit dem dritten Level wird dafür gesorgt, dass zukünftig Studierende als Lehrende für die beiden TechColleges eingesetzt werden können. Trotz der anfänglichen geringen Teilnehmerzahlen sowie der kurzen Laufzeit konnte bereits die erste Studentin für das Lehramtsstudium gewonnen werden. Weiterhin stammen 60% der Teilnehmer aus Nicht-Akademiker-Familien und es konnten 13 Schüler mit einem Migrationshintergrund erreicht werden. Für die Eingliederung des Projekts in die Fakultät wird neben den Einführungsveranstaltungen für Mathematik und Elektrotechnik auch das abgewandelte School-Level-TechCollege den Studierenden im ersten und zweiten Semester angeboten. Im Rahmen der Erstsemesterprojekte wird das technische Konzept des School-Level-TechCollege von den teilnehmenden Studierenden bearbeitet.

Zielerreichung

Um das Interesse an der Tätigkeit einer Lehrkraft sowie an der Elektro- und Metalltechnik zu wecken bzw. zu steigern, werden Schüler(innen) mittels der Robotik und lehramtsspezifischer Aufgaben motiviert, sich mit diesen Themen auseinanderzusetzen. Aus den Evaluationsergebnissen ist eine Interessensteigerung der Elektrotechnik bzw. Robotik zu erkennen. Dagegen konnte diese Motivation bei den lehramtsspezifischen Aufgaben nicht beobachtet werden. Daher werden in den Informationsveranstaltungen als auch in den einzelnen TechColleges mehr Informationen über die Tätigkeiten und Aufgaben einer Lehrkraft präsentiert.

Es existieren sehr positive Rückmeldungen der Lehrkräfte in Bezug auf das technische Verständnis der beteiligten Schüler(innen). Das Konzept des School-Level-TechCollege ermöglicht eine Integration in den Unterricht und wird nach den Erprobungsphasen in den Schulunterricht eingebunden werden.

Durch das University-Level-TechCollege sowie die didaktischen Seminare wird sowohl den Studierenden als auch den Schüler(inne)n die Möglichkeit gegeben, sich in die Rolle einer Lehrkraft zu versetzen. So werden die Studierenden die Lerneinheiten für das School-Level-TechCollege eigenständig planen, vorbereiten und durchführen.

In jeder Partnerschule steht mindestens ein(e) Ansprechpartner(in) zur Verfügung, der/die selbst das Projekt durchführt bzw. die Durchführung an weitere Lehrkräfte delegiert. Diese werden in den einzelnen TechColleges eingebunden und übernehmen längerfristig das School-Level-TechCollege. Im Laufe des Projekts konnte bis dato nur eine Schülerin für das Studium zum Lehramt an berufsbildenden Schulen gewonnen werden.

Dies ist nach Ansicht der Expertengruppe nicht verwunderlich, da Berufsfachschulen und Fachgymnasien mit technischer bzw. ingenieurwissenschaftlicher Ausrichtung ohnehin nur von wenigen Schülerinnen besucht werden; hier sind allgemeinbildende Gymnasien sicherlich erfolversprechender.

Erfolgsbedingungen

Das Interesse für einen Beruf als Lehrkraft in einer technischen Fachrichtung wurde bei den teilnehmenden Schüler(inne)n nur in geringem Maße festgestellt. Andererseits ist die Begeisterung für die technischen Aufgabenstellungen ungleich größer. Im Rahmen des Projekts wurden zwei Möglichkeiten der Teilnehmergewinnung erprobt, d.h. die Maßnahmen wurden einerseits als additive Veranstaltungen ohne Einbindung in den Unterricht und andererseits als integrative Veranstaltungen mit Einbettung in den Unterricht angeboten. Bei der additiven Methode hat sich gezeigt, dass die Teilnehmenden sich mit der Frage des Lehrerberufs kritischer auseinander gesetzt haben, während bei der integrativen Methode für die Teilnehmenden die Technik im Vordergrund stand. Es sollen aber beide Teilnahmemöglichkeiten fortgesetzt und die additive Teilnahme durch zusätzliche Maßnahmen unterstützt werden. Der Versuch, die Eltern einzubinden, verlief bisher nicht erfolgreich. Daher wird in den zukünftigen TechColleges jeweils auch nach den Durchführungen eine Informationsveranstaltung für die Eltern angeboten.

Aus Sicht der Expert(inn)en ist insbesondere bei potenziellen zukünftigen Studierenden aus Migrantenfamilien die Ansprache und Information der Eltern von Bedeutung.

4.3.5 Fazit

Zusammenfassung der Projekterfolge und besondere Herausforderungen

Im Rahmen des Projektes wurde ein Konzept entwickelt, das Schüler(innen) sowie Studierende in drei Stufen auf dem Weg in ein universitäres (Lehramts-)Studium begleitet. Das School-Level-TechCollege mit Workshops, Informationsveranstaltungen und Seminaren an Schulen bzw. online, das Cooperation-Level-TechCollege an der Leibniz Universität Hannover und das University-Level-TechCollege für Studierende aus dem Lehramtsstudiengang, die wiederum die Schüler(innen) im Rahmen der ersten zwei Stufen betreuen.

Um die Schüler(innen) zu motivieren, sich mit technischen wie nichttechnischen Inhalten zu befassen, werden in den TechColleges unterschiedliche Roboter als Handlungsprodukte eingesetzt: Während die technischen Inhalte im Sinne der vermittelnden Instanz eingesetzt werden, stehen insbesondere die nichttechnischen Inhalte im Fokus der einzelnen Stufen: Informationen zum Studium inklusive der Finanzierung, mathematische Themen zur Verringerung der Studieneinstiegsprobleme bei Elektrotechnik und Metalltechnik, Zeitmanagement und weitere fächerübergreifende Inhalte und Informationen bzw. beruflichen Perspektiven zur Tätigkeit einer Lehrkraft. Da insbesondere Akademiker(innen) der ersten Generation mit und ohne Migrationshintergrund als Zielgruppe festgelegt wurden, werden die Maßnahmen nunmehr an berufsbildenden Schulen, beruflichen Gymnasien sowie an Fachoberschulen und Berufsoberschulen durchgeführt.

Diese Vorgehensweise wird von den Expert(inn)en generell unterstützt, jedoch sollten die allgemeinbildenden Schulen/Gymnasien nicht aus den Augen verloren werden.

Mittlerweile kooperiert TechCollege nun mit fünf Schulen und bietet den Schüler(inne)n Informationen, Workshops und Seminare an. Aufgrund von normalen Anlaufschwierigkeiten bei einem Projektstart haben im ersten Jahr nur vier Schüler(innen) am Programm teilgenommen. Bereits im zweiten Jahr konnten 74 Schüler(innen) für das School-Level-TechCollege motiviert werden. Dazu kommen 14 Schüler(innen), die den zweiten Level absolviert haben. An dem dritten Level von TechCollege haben sich acht Studierende beteiligt, wobei die Maßnahme bereits fest im Studium integriert ist. Des Weiteren haben insgesamt 80 Schüler(innen) an Universitätsbesuchen teilgenommen. Hierbei stammten 60% aus Nichtakademikerfamilien und 13 Schüler(innen) wiesen einen Migrationshintergrund auf.

Es wurden zwei Zeitmodelle für die Durchführung der einzelnen Workshops und Seminare entwickelt. So werden neben der wöchentlichen Durchführung auch Blockveranstaltungen angeboten, in denen die Workshops innerhalb einer Woche durchgeführt werden. Zudem wurden die Maßnahmen als additive (keine Unterrichtseinbindung) und integrative (Einbettung in den Unterricht) Veranstaltungen konzipiert.

Im Hinblick auf die Verwendung der Projektergebnisse außerhalb der Schulen konnten die Projekte zunächst in die Ingenieurausbildung im Bereich der Elektrotechnik integriert und den Studierenden eine weitere Möglichkeit aufgezeigt werden, wie die eigene Ausbildung in den Bereich der Lehrtätigkeit verlagert werden kann (48 Studierende haben teilgenommen).

Um die Präsenz des Projektes dauerhaft zu sichern, wurde eine Internetseite erstellt, welche die Informationen zum TechCollege und dem Studium bündelt. Es ist vorgesehen, die Seite auch nach Projektende weiter zu betreiben und als Informationsmedium zu nutzen. Als ein wichtiger Erfolg der Internetseite kann die Kooperation mit der BBS Nienburg genannt werden, da die beteiligten Lehrkräfte über diese Seite erst auf das Projekt aufmerksam wurden. Die Internetseite stellt zudem eine Verbindung zum Ansprechpartner her, welcher dauerhaft an der Universität für Schüler(innen), Eltern sowie Lehrkräfte zur Verfügung steht.

Das Verketten der Internetseite mit Verbindung zu einem Ansprechpartner wird seitens der Expertengruppe als sehr sinnvoll angesehen.

Entwicklungsoptionen

Eine starke Einbindung der lehramtsbezogenen Inhalte in den jeweiligen Stufen stellt eine wichtige Entwicklungsoption des dritten Projektjahres dar. An dieser Stelle ist die Ausweitung der Informationsveranstaltungen innerhalb des integrativen Zeitmodells ein wichtiger Aspekt. Überdies wird die Stärkung der Bedeutung von nichttechnischen Inhalten in den jeweiligen Workshops als eine weitere Entwicklungslinie durch die Projektbeteiligten gesehen.

Bei einer Fortsetzung des Projektes ist die Einbeziehung von allgemeinbildenden Schulen geplant, um die Schüler(innen) für das Studium der Elektrotechnik zu begeistern, wobei sowohl das Ingenieur- als auch das Lehramtsstudium als attraktive Möglichkeiten für die Teilnehmer(innen) angesehen werden können.

Die Planung, in Zukunft auch allgemeinbildende Schulen in das Projekt einzubeziehen, erachten die Expert(inn)en als sinnvoll und notwendig.

Die Vernetzung von berufsbildenden und allgemeinbildenden Schulen wird sowohl von den Vertreter(inne)n der Leibniz Universität Hannover als auch der Expertengruppe als wichtige Entwicklungsoption des Projekts angesehen.

Die Erweiterung des TechCollege in die Richtung des Maschinenbaus bzw. der beruflichen Fachrichtung Metalltechnik stellt eine weitere Entwicklungsoption dar, die nach Ansicht der Expertengruppe von der Universität unbedingt genutzt werden sollte.

Nachhaltigkeit und Verstetigung

Die Fortsetzung von TechCollege ist bereits an zwei berufsbildenden Schulen auch über die Projektlaufzeit hinaus geplant. Damit ist an diesen Schulen die Integration der Maßnahmen zum aktuellen Zeitpunkt gelungen. In den anderen Partnerschulen wird das Konzept im dritten Projektjahr angepasst, um auch hier die Fortsetzung der Aktivitäten zu erreichen. Um die Unterstützung der Schulen nach der Projektlaufzeit durch die Universität zu gewährleisten, wurde die dritte Stufe von TechCollege curricular in das Lehramtsstudium eingebunden, so dass Studierende die Aufgaben der Projektbeteiligten bei der jeweiligen Durchführung zukünftig übernehmen können. An der Leibniz Universität Hannover sind die Workshops und Seminare bereits in die Studieneingangsphase implementiert, so dass auch hier eine Fortsetzung der Aktivitäten unter Verwendung der Projektergebnisse gegeben ist.

Das Anstreben einer Verstetigung des Projekts durch nachhaltiges (curriculares) Einbinden der verschiedenen Maßnahmen in den Unterricht der beteiligten Schulen und in die betreffenden Studiengänge an der Leibniz Universität Hannover wird von den Expert(inn)en als zielführend angesehen.

Die Expert(inn)en raten der Universität, das Projekt zukünftig regelmäßig zu evaluieren, um das Erreichen der anvisierten Zielgruppe überprüfen und dokumentieren zu können. Nur so können erfolgreich Nachjustierungen innerhalb der Maßnahmen vorgenommen werden. Des Weiteren sollte aus Sicht der Expertengruppe eine wissenschaftliche Begleitung des Projekts angestrebt werden. In diesem Zusammenhang empfiehlt es sich, sich mit den geförderten Projekten anderer Hochschulen zu vernetzen. Erste Ansätze von Vernetzungstreffen, an der die Leibniz Universität Hannover nach eigenen Angaben nicht involviert war, haben bereits stattgefunden. Hier sollten die Projektverantwortlichen aktiv werden.

4.4 Universität Hildesheim

4.4.1 Zielsetzung des Projekts

Ziel des zwischen 2014 und 2016 geförderten Projekts CareHo ist es, jungen Menschen mit stationärer Jugendhilfeerfahrung für einen Bildungsweg an einer Hochschule zu motivieren und zu unterstützen bzw. Jugendhilfeeinrichtungen und Hochschulen für die Bildungs- und Lebenssituation von jungen Menschen mit stationärer Erziehungshilfeerfahrung zu sensibilisieren und Zugangsschwellen an den Hochschulen für diese Gruppe abzubauen.

Langfristig geht es darum, den Studierendenanteil von Care Leavern an Hochschulen in Deutschland deutlich zu erhöhen. Dieses Ziel ist aber im Projektzeitraum nicht zu erreichen. Das Projekt zielt auf erste Sensibilisierung und Vernetzung ab. Insgesamt gilt es, bereits vor dem Studienbeginn, junge Menschen in der stationären Erziehungshilfe für ein Studium zu motivieren. Entsprechend will CareHo sowohl die Care Leaver selbst als auch Jugendhilfeeinrichtungen erreichen. Darüber hinaus geht es darum, die Hochschulen sowie die politischen Akteure zu erreichen, die die Rahmenbedingungen für den Weg von Care Leavern in die Hochschulen maßgeblich mitgestalten. Den konzeptionellen Kern von CareHo bildet dabei die Vernetzung von Care Leavern. Denn gerade die Selbstorganisation kann häufig mehr erreichen als professionelle Begleiter. Care Leaver, die bereits an Hochschulen studieren, kommt zudem eine Vorbildfunktion zu. CareHo verfolgt dabei einen konsequent partizipativen Ansatz, indem die Care Leaver selbst von Anbeginn sowohl an der konzeptuellen und wissensgenerierenden Arbeit als auch an der übermittelnden und öffentlichkeitswirksamen Arbeit mitwirken und diese maßgeblich mitgestalten. Das Projekt CareHo ist ein Pionierprojekt. Es rückt diese Gruppe erstmals in Deutschland in den Fokus der Hochschulen.

Die Expertengruppe sieht in dem Projekt CareHo einen längst fälligen Vorstoß in Richtung Bildungsgerechtigkeit für eine soziale Minderheit, deren Benachteiligung im Zugang zur höheren Bildung den wenigsten Menschen bewusst ist und unterstützt das Projekt voll und ganz.

4.4.2 Maßnahmen des Projekts

Hierzu zählen der Aufbau eines Care-Leaver-Netzwerkes in Niedersachsen mit Auftaktveranstaltungen und Schulungen. Die Maßnahmen bestehen in Qualifikation und Austausch der Care Leaver, Internetpräsenz und Öffentlichkeitsarbeit, Workshops in der Kinder- und Jugendhilfe, Peer-Beratung – Care Leaver beraten Care Leaver, Mentoring – Care Leaver begleiten Care Leaver, Matching zwischen Angeboten der Hochschule und Bedürfnissen von Care Leavern.

Die derzeitigen Maßnahmen des Projekts fokussieren in erster Linie auf Netzwerkbildung und Informationsvermittlung und werden seitens der Expertengruppe als sinnvoll angesehen. Mittelfristig sollten nach Meinung der Expert(inn)en Maßnahmen wie Finanzierungsmöglichkeiten (insbesondere Übergangsfinanzierung Heim/Schule – Universität) und gezielte Ansprache des Personenkreises in Kooperation mit den Jugendämtern/Heimen in das Projekt aufgenommen werden.

4.4.3 Kooperationspartner

Kooperierende Hochschulen in Niedersachsen sind die Universität Vechta, die Hochschule Oldenburg, die Hochschule Emden und die Hochschule Hildesheim/Holzminde. Wichtigster Kooperationspartner außerhalb der Hochschulen ist Careleaver e.V.

Die Expert(inn)en empfehlen den beteiligten Hochschulen, eine Zusammenarbeit/Kooperation mit den zuständigen Jugendämtern aufzubauen.

4.4.4 Änderungen und Anpassung des Projekts

Die Maßnahmen des Projekts wurden und werden wie geplant umgesetzt und konnten teilweise noch weiter ausgebaut werden. Trotz großer Bemühungen, Jugendliche aus der stationären Erziehungshilfe für den hochschulöffentlichen Informationstag der Universität Hildesheim zu gewinnen, musste diese Veranstaltung im Jahr 2014 und im Jahr 2015 ohne Care Leaver stattfinden. Im Rahmen des Projektes konnte schließlich über Workshops und Fortbildungen in Jugendhilfeeinrichtungen auf das Thema Bildung zielgerichtet aufmerksam gemacht und auch Jugendliche dafür gewonnen werden. Insbesondere bei Veranstaltungen wie beispielsweise dem Treffen des Landesheimrats Hessen wurde intensiv mit über 100 Jugendlichen aus der Jugendhilfe zusammengearbeitet. Als eine weitere Möglichkeit, Jugendlichen niedrigschwellige Zugänge an Hochschulen zu ermöglichen, wird das Sommerfest des Instituts für Sozial- und Organisationspädagogik der Universität Hildesheim in Kooperation mit dem Projekt CareHo durchgeführt und gemeinsam mit Jugendlichen aus der Jugendhilfe gestaltet. So sollen die betroffenen Jugendlichen mit Studierenden ins Gespräch kommen können. Bundesweit wurden 3.500 Kalender in Jugendhilfeeinrichtungen verteilt, in denen Care Leaver von ihren Lebens- und Bildungsgeschichten berichten und jungen Menschen in stationären Hilfen Mut machen wollen.

Im Laufe des Projekts verfestigte sich der bereits im Antrag beschriebene Mangel an Passung zwischen vorhandenen Angeboten an Hochschulen und der Unkenntnis der Care Leaver über diese Angebote. Hier wurde in beide Richtungen gearbeitet – einerseits wurden die Hochschule und die entsprechenden Stellen über die Lebenssituation von Care Leavern informiert, andererseits wurden die Care Leaver über bereits existente Angebote aufgeklärt. Aufgrund des wenig vorhandenen Wissen über die Lebenssituation von Care Leavern an Hochschulen schien eine Befragung von Studienberater(inne)n wenig produktiv. So wird aktuell eine Onlinebefragung von Care Leavern an Hochschulen durchgeführt und auf das Wissen der Betroffenen dieser Lebenslage selbst zurückgegriffen.

4.4.5 Ergebnisse der internen Projektevaluation

Erfolg und Wirksamkeit der Maßnahmen

Bei den bundesweiten Netzwerktreffen beteiligten sich insgesamt 47 verschiedene Care Leaver, die in den vergangenen 2,5 Jahren aktiv am Projekt CareHo mitgearbeitet haben. Der E-Mail-Verteiler der Care Leaver, die sich aktiv am Projekt beteiligen, zählt aktuell 60 Personen. Die Infomailadresse info@careleaver.de wurde im Jahr 2014 135 Mal angeschrieben. Seit 2015 sind weitere 238 Anfragen eingegangen. Die Facebook-Gruppe „Careleaver in Deutschland“ zählt inzwischen 61 Mitglieder und 387 Likes. Von April 2014 bis Mai 2016 waren 8.354 Besucher auf der Homepage www.careleaver.de. In den ca. 55 Workshops und Tagungsbeiträgen der Care Leaver wurden ca. 520 in Jugendhilfe befindliche Jugendliche und weitere ca. 475 sozialpädagogische Fachkräfte erreicht. Darüber hinaus konnten in (bildungs)politischen Veranstaltungen und hochschulinternen Workshops Studierende, Hochschulmitarbeitende und politische Entscheidungsträger(innen) für die Problematik sensibilisiert werden.

Bereits nach den Auftaktveranstaltungen in den jeweiligen Hochschulen und der damit verbundenen Initiierung eines Care Leaver Netzes an der jeweiligen Hochschule wurde deutlich, dass die Spezifik der Gruppe „Studierende mit stationärer Jugendhilfeerfahrung“ herausgestellt und das Thema „Care Leaver an Hochschulen“ überregional bearbeitet werden müssen, um nachhaltige Wirksamkeit zu erlangen. Durch die enge Kooperation mit dem Careleaver e.V. war es möglich, Care Leaver überregional zusammenzubringen und so eine bundesweite Öffentlichkeit zu erzeugen. So konnte für die spezifischen Maßnahmen an den jeweiligen Hochschulen in Niedersachsen unmittelbar eine Wirkung über die niedersächsi-

schen Hochschulen hinaus erzielt werden. In der bisherigen Projektlaufzeit fanden sechs bundesweite Netzwerktreffen statt. Bei den Netzwerktreffen wurde stets darauf geachtet, die Inhalte mit den Care Leavern abzustimmen und gemeinsam zu entwickeln. Über die Netzwerktreffen hinaus entwickelten sich verschiedene Arbeits- und Kommunikationsformate, welche zwischen den Netzwerktreffen genutzt wurden. Über die bundesweiten Vernetzungen entstanden drei Regionalgruppen (Stuttgart, Dortmund und Hildesheim/Hannover), welche sich in regelmäßigen Abständen treffen und niedrigschwellige Möglichkeiten des Austausches bieten, gemeinsame Veranstaltungen planen und besuchen. Rund um das Team der Universität Hildesheim etablierte sich eine intensive Zusammenarbeit mit vier Care Leavern, welche in sehr regelmäßigen Abständen in Projektthemen involviert sind und gemeinsam Materialien entwickeln. Durch die starke Beteiligung und Partizipation in den verschiedenen Projektbausteinen und die Offenheit für Weiterentwicklung konnte die Selbstorganisation der Care Leaver gestärkt werden. So organisieren und koordinieren die Care Leaver die vielfältigen Anfragen für Fortbildungen und Tagungen weitestgehend selbstverwaltet.

In den Workshops mit Jugendlichen/Jugendhilfeeinrichtungen konnten durch das Projekt CareHo junge Menschen im Übergang erreicht werden, die sich noch für oder gegen ein Studium entscheiden können/müssen. Durch die Vorbildfunktion und den Austausch mit Care Leavern werden die Biografien der Jugendlichen im Übergang durchaus beeinflusst. Insgesamt wurden ca. 520 Jugendliche auf solchen Veranstaltungen erreicht. Auch die Mitarbeiter der Jugendhilfe können als Multiplikatoren verstanden werden. Mit dem „Mutmachkalender“, welcher für das Kalenderjahr 2015 und 2016 angefertigt wurde, konnten insgesamt 24 Geschichten von Care Leavern abgebildet werden, die anderen Jugendlichen aus der Heimerziehung „Mut machen wollen“ ihren Weg zu gehen und sich auch in Bezug auf höhere Bildung mehr zuzutrauen.

Das Positionspapier der Care Leaver zum Thema „Übergang aus der Jugendhilfe“ richtet sich vor allem an Jugendhilfeträger und politische Entscheidungsträger. Das Positionspapier „Forderungen an Hochschulen“ macht auf die Notwendigkeit struktureller Verbesserungen für Care Leaver an Hochschulen aufmerksam und fordert neben finanziellen Sicherungen auch Möglichkeiten der Beratung und Wohnmöglichkeiten. Ein wichtiges Anliegen der Care Leaver war die Entwicklung und Durchführung des Stipendienworkshops. Hierbei ging es einerseits darum, Care Leaver selbst dazu zu motivieren, sich auf Stipendien zu bewerben und Stiftungen für das Thema Care Leaver an Hochschulen zu sensibilisieren und auf diese spezifische Zielgruppe aufmerksam zu machen.

Im Rahmen des Care Leaver Hearing, an dem Vertreter aus Politik, Wissenschaft und Praxis teilnahmen, fand ein Themenblock zum Thema „Leaving Care und Bildung“ statt. Hier konnte politische Öffentlichkeit für die Belange von Care Leavern in Bezug auf ihre Bildungsgeschichten ermöglicht werden.

Die Maßnahmen des Projektes zeigten auf unterschiedlichen Ebenen Wirksamkeit. Studierende Care Leaver sind wichtige Vorbilder für die Jugendlichen in der stationären Erziehungshilfe, die ihren Bildungsweg noch vor sich haben. Das etablierte Care Leaver Netzwerk bietet die Möglichkeit der Beratung, des Mentorings und macht auf vielfältige Art und Weise auf die Lebens- und Bildungssituation von Care Leavern aufmerksam. Bisher konnten im Rahmen des Projektes die hochschulinternen Einrichtungen und Angebote weniger erreicht werden – möglicherweise auch, weil die Systematisierung der Forderungen an Hochschulen und die Aufbereitung der Infolyer zunächst von statten gehen mussten und nun das Projektende nochmals genutzt werden kann, um mit dem erstellten Material an Hochschulen und die jeweiligen Angebote heranzutreten.

Zielerreichung

Die ca. 50 jungen Menschen, die sich aktiv an der Entwicklung und Etablierung des Care Leaver Netzwerkes beteiligen, werden in ihrer Arbeit selbst gestärkt und ermutigt. Dabei erwerben sie Kompetenzen, die für die erfolgreiche Beendigung eines Studiums notwendig sind. In der intensiven Auseinandersetzung mit der Lebenssituation von Care Leavern an Hochschulen konnten zentrale Herausforderungen im Übergang an Hochschulen aus der Perspektive von Care Leavern herausgearbeitet werden (Exotisch-Sein, nirgends richtig dazugehören, finanzielle Herausforderungen, emotionale Herausforderungen und Leistungsdruck). Durch das Herausarbeiten der Herausforderungen konnten gezielt verschiedene Akteur(e)innen, welche mit dem Übergang von Care Leavern an Hochschulen befasst sind, sensibilisiert werden. Die zahlreichen Workshops und Beiträge auf Fachtagungen der Kinder- und Jugendhilfe, an welchen die Care Leaver beteiligt waren, können hierbei als großer Erfolg verbucht werden. Zusammenfassend kann im Rahmen der Zielerreichung festgehalten werden, dass sowohl die beteiligten Care Leaver unterstützt und ermutigt wurden als auch die Lebenssituation von Care Leavern an Hochschulen erstmals systematisch betrachtet und thematisiert wurde. Mit diesem Wissen konnten sowohl Jugendhilfe als auch Hochschulen für die Lebenssituation von Care Leavern sensibilisiert werden.

Erfolgsbedingungen

Die Institution Hochschule muss sich auf die Personengruppe der Care Leaver und darüber hinaus auf unterschiedliche Personengruppen einstellen. Dabei ist es unbedingt erforderlich, die jeweiligen Studierendengruppen mit ihren spezifischen Herausforderungen und Unterstützungsnotwendigkeiten ernst zu nehmen, um nicht „vereinheitlichende“ Lösungen zu entwickeln, die dann aber an den spezifischen Bedürfnissen vorbeizugehen drohen. Dies machte die intensive Auseinandersetzung mit der Lebenssituation von Care Leavern an Hochschulen sichtbar. Die internationalen Initiativen in diesem Bereich machen deutlich, dass es sich lohnt und wichtig ist, in dieser Thematik und bei der Unterstützung von Care Leavern in ihren Bildungswegen an Hochschulen einen langen Atem zu erweisen und somit die Verbesserung der strukturellen Situation im Übergang zur Hochschule zu einer Erhöhung der Bildungsbeteiligung führen kann.

Durch die Vernetzung mit Akteur(inn)en im In- und Ausland kann auf aktuelle Diskurse rund um das Thema „Leaving Care“ eingegangen werden. Eine Umstrukturierung und Etablierung eines Unterstützungssystems für Care Leaver an Hochschulen kann nicht von einem einzelnen Akteur oder einem einzelnen Projekt hergestellt werden, sondern bedarf der Zusammenarbeit auf verschiedenen Ebenen. So konnte im Projekt „Care Leaver an Hochschulen in Niedersachsen“ zwar viel erreicht werden, jedoch bedarf es weiterer Initiativen und damit verbunden mehr zeitliche und finanzielle Ressourcen, um das generierte Wissen weiterzutreiben und Strukturen und Maßnahmen nachhaltig zu etablieren.

Die Erfolge des Projektes waren nur aufgrund des hohen Engagements der Care Leaver an Hochschulen selbst möglich. Die Ressource sich zu vernetzen, gemeinsam im Austausch zu sein und sich gegenseitig zu unterstützen kann als eine zentrale Motivation auf Seiten der Care Leaver verstanden werden.

4.4.6 Fazit

Zusammenfassung der Projekterfolge und besondere Herausforderungen

Zunächst muss die Zielgruppe der studierenden Care Leaver, die erreicht worden ist, hervorgehoben werden. Die jungen Menschen mit stationären Erziehungshilfeeinrichtungen konnten in ihren Bildungsbestrebungen unterstützt und gestärkt werden. Die Etablierung eines Netzwerkes machte dabei nicht nur den gegenseitigen Austausch sowie Beratung und Mentoring möglich. Durch die intensive Zusammenarbeit mit den Care Leavern wurde darüber hinaus der Grundstein für die weiteren Projekterfolge von CareHo gelegt. Über die Workshops und Fachtagungen in der Kinder- und Jugendhilfe konnten Fachkräfte und Jugendliche in der Heimerziehung erreicht und auf die Ermöglichung von höherer Bildung hin geschult werden. Mit CareHo und der innerhalb des Projektes kontinuierlichen Arbeit der Sensibilisierung für das Thema „Bildung und Jugendhilfe“ konnte ein wichtiger Impuls gesetzt werden, an dem es in Zukunft weiterzuarbeiten gilt.

Das Projekt konnte erstmals in Deutschland eine weiterführende Datengrundlage zum Thema „Studierende mit stationärer Jugendhilfeeinrichtung“ generieren und die Lebenssituation von Care Leavern an Hochschulen in Deutschland im Vergleich zu ihren Altersgenossen beschreiben. Die geplanten Projektmaßnahmen Sensibilisierung von Hochschulen in Niedersachsen, Jugendhilfeeinrichtungen und politische Akteure für die Thematik „Studierende mit Jugendhilfeeinrichtung“ zu sensibilisieren sowie die Gründung eines Care Leaver Netzwerkes in Niedersachsen konnten nicht nur erreicht, sondern durch die intensiven Vernetzungsaktivitäten dahingehend erweitert werden, dass das Projekt mit seinem Modellcharakter in anderen Regionen Deutschlands sowie international wahrgenommen wird.

Aus Sicht der Expertengruppe besteht die besondere Herausforderung für das Projekt in der auszubauenden Vernetzung und Kooperation von Jugendhilfeeinrichtungen, Schulen, Careleaver e.V. und den Hochschulen mit ihren studienunterstützenden Einrichtungen (Studienberatung, Studentenwerke etc.). Auch die Ministerien sollten mehr in die Verantwortung gezogen werden; insbesondere hinsichtlich einer weiteren finanziellen Unterstützung nach Auslaufen der Förderlinie „Wege ins Studium eröffnen“.

Entwicklungsoptionen

Das Care Leaver Netzwerk, das durch CareHo unterstützt und mitgestaltet worden ist und in der Folge weiter ausgebaut werden konnte, wird in Zukunft noch stärker als bisher selbstorganisiert tätig sein. Das Care Leaver Netzwerk muss jedoch auch weiterhin und über das Projekt CareHo hinaus gestärkt und in den Hochschulentwicklungsprozess einbezogen werden. Hier ist Niedersachsen in der Zusammenarbeit der Hochschulen Vorreiter für das Bundesgebiet und könnte helfen, strukturelle Maßnahmen für Care Leaver im Übergang an Hochschulen breit zu verankern. Auch wenn die Datenlage zur Situation von Care Leavern an Hochschulen weiter verbessert werden konnte, bedarf es dringend weiterer Forschung in diesem spezifischen Themenfeld.

Dieser Meinung der Projektverantwortlichen schließen sich die Expert(inn)en an und ermutigen die Universität Hildesheim zu einer wissenschaftlichen und evaluationsmethodischen Begleitung der Aktivitäten, um einerseits mehr Daten über die Lebensläufe der Zielgruppe zu erhalten und andererseits die Problematik dieser Bevölkerungsgruppe und eine damit verbundene Weiterentwicklung der Maßnahmen (Heim, Schule und Hochschule) auf eine wissenschaftliche Basis zu stellen.

Die Entwicklung von Konzepten und Maßnahmen für eine inklusive Hochschule hat durch CareHo insbesondere am Projektstandort Hildesheim wichtige Impulse erhalten.

Die Öffnung der Hochschulen kann nicht allein durch die Hochschulen selbst bewerkstelligt werden; es braucht auch nach Ansicht der Expertengruppe in der Kulturministerkonferenz und im gesamten Bildungswesen eine Sensibilisierung für die Care Leaver und vergleichbare Gruppen.

Nachhaltigkeit und Verstetigung

Das Care Leaver Netzwerk wird nachhaltig auch neuen Studierenden mit stationärer Jugendhilfeerfahrung Möglichkeiten bieten, sich mit anderen Care Leavern zu vernetzen und auszutauschen. Die Bedeutung von Unterstützung hin zu höherer Bildung muss jedoch weiter deutlich hervorgehoben werden, da sie in der Kinder- und Jugendhilfe nach wie vor nicht im Fokus steht. Ziel muss es weiterhin sein, die Lebenssituation von Care Leavern an Hochschulen strukturell so zu unterstützen und zu verbessern, dass sich junge Menschen unabhängig ihrer sozialen Herkunft vorstellen können, ihre Bildungskarriere zu verfolgen und sich dabei unterstützt fühlen.

Aus Sicht der Expert(inn)en stellt eine zielgerichtete Vernetzung des Care Leaver Netzwerks mit Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe, der Schulen und der Hochschulen eine gute und notwendige Basis hinsichtlich Nachhaltigkeit und Verstetigung der begonnenen Maßnahmen dar. Als hinreichender Aspekt wird allerdings eine kontinuierliche finanzielle Förderung angesehen, die forschungsbasiert gesteuert werden sollte.

4.5 Leuphana Universität Lüneburg

4.5.1 Ziele und Maßnahmen des Projekts

Mit dem von 2014 bis 2016 geförderten Projekt „Lotsen ins Studium! Lotsen im Studium!“ möchte die Universität Lüneburg allen Schüler(innen)n Wege ins Studium öffnen und ihnen einen reibungslosen Start ins Studium ermöglichen und sie dabei unterstützen, reflektierte Bildungsentscheidungen entsprechend ihrer Fähigkeiten und Interessen unabhängig ihres familiären Bildungshintergrundes zu treffen. Studienabbrüchen in der Studieneingangsphase aufgrund fehlender Erfahrungen und Unsicherheiten soll so entgegengewirkt werden. Eltern erhalten bei der Studien- und Berufsorientierung ihrer Kinder Unterstützung und Lehrer(innen) werden für Themen wie Chancengerechtigkeit und Bildungsteilhabe durch den Aufbau einer Informations-, Beratungs- und Unterstützungsinfrastruktur sensibilisiert. Mit den im Rahmen des Projektes entwickelten Angeboten und Maßnahmen werden insbesondere die Bedürfnisse von Schüler(inne)n und Studierenden, die nicht von Studienerfahrungen in ihrem persönlichen Umfeld profitieren können, berücksichtigt. Um Stigmatisierung und Exklusivität zu vermeiden, stand bei der Entwicklung der Projektstrategie und der entsprechenden Maßnahmen jedoch keine Zielgruppenorientierung sondern eine Bedürfnisorientierung im Vordergrund.

Die bedürfnisorientierte Ansprache kann die Expertengruppe insbesondere unter dem Aspekt der Vermeidung von Stigmatisierung nachvollziehen. Gleichwohl bedürfte es einer gezielten evaluationsmethodischen Begleitung der Maßnahmen um sicherzustellen, dass die Zielgruppe auch tatsächlich erreicht wird.

Das Lotsenprojekt verfolgt bei der Umsetzung seiner Projektstrategie ein dreistufiges Modell.

Phase 1 Erkennen: Schüler(innen) erkennen die Potenziale eines Studiums und bekommen erste Wege zu einem Studium aufgezeigt. Durch frühzeitige und umfassende Informationen werden sie in die Lage versetzt, reflektierte und vom familiären Bildungshintergrund unabhängige Bildungsentscheidungen treffen zu können (Bausteine Informieren, Begeistern und Ausprobieren).

Phase 2 Erschließen: Schüler(innen) werden bei der Entscheidung für ein Studium sowie bei der Studienfachwahl unterstützt und auf das Studienleben vorbereitet. Die Bausteine Entscheiden und Vorbereiten beziehen sich auf die Bereiche Fachentscheidung und universitäre Kultur.

Phase 3 Entwickeln: Studierende, die nicht von Studienerfahrungen in der Familie profitieren können, werden in der ersten Studienphase unterstützt und begleitet.

Plus Sensibilisieren: Lehrer(innen) und weitere Multiplikatoren werden für das Thema Bildungsgerechtigkeit und Chancengleichheit sensibilisiert.

Die Expertengruppe erachtet die Vorgehensweise des Projekts als sinnvoll, bereits sehr früh in der Schule damit zu beginnen, Schüler(innen) allgemein über die Möglichkeiten eines Studiums zu informieren und dann später bei der Studienfachwahl bzw. bei dem Übergang in die Hochschule zu unterstützen. Gleichfalls als zielführend werden die Maßnahmen zur Begleitung der Studieneingangsphase und das Sensibilisieren des Schulumfeldes auf die Zielgruppe angesehen.

4.5.2 Änderungen und Anpassungen im Lotsenprojekt

Das Projektteam konnte seine Arbeit mit der Einstellung der beiden Projektkoordinatoren erst verspätet aufnehmen. Dementsprechend ergaben sich Anpassungen in der Meilensteinplanung.

Die wichtigsten sich daraus ergebenden Änderungen sind die Verschiebung der Phase 1 „Erkennen“, die neu hinzugekommene Auftaktveranstaltung am 25. September 2014, der im Mai 2015 und Mai 2016 veranstaltete Perspektiventag sowie die zweimal statt nur einmal während der Projektlaufzeit stattfindende Lehrerfortbildung. Weiter erwies sich das Loslösen von dem recht starren Zeitablauf des Phasenmodells als sinnvoll. So werden zum Beispiel die Schulveranstaltungen aus der Phase 1 „Erkennen“ ganzjährig (abgesehen von den Ferienzeiten) angeboten. Die im Projektantrag angestrebten sowie die darüber hinaus entwickelten Maßnahmen konnten auf diese Weise nahezu vollständig umgesetzt werden.

Im Rahmen des Projekts wurde eine Webseite mit Informationen für Studieninteressierte, Studierende, Eltern und Lehrkräfte entwickelt. Das Veranstaltungsformat One.Day.Students, ein individueller Schnupperstudientag, der von den Studienlots(inn)en begleitet wird, richtet sich an ganze Schulklassen, nicht an Einzelpersonen. So können auch Schüler(innen) erreicht werden, die sich sonst nicht zu einem Schnuppertag an der Universität anmelden würden. Entgegen der Planungen im Projektantrag wurden keine Beratungen per Facebook angeboten. Bei den Auswahltagen 2014 wurden für Studienbewerber(innen) ein Informationsstand und Campusführungen mit den Studienlotsen angeboten. Im Rahmen der Studienreflexion werden Reflexionstreffen mit Lehrenden „der ersten Generation“ angeboten. Bei der Weiterentwicklung der Projektstrategie wurde jedoch die Reflexion auf Augenhöhe in den Fokus gerückt und die Begleitung von Studierenden der ersten Generation durch die Studienlotsen mit dem Programm „Lotsen im Studium“ erweitert. Im Rahmen des PLUS „Sensibilisieren“ wurden vier Unterrichtsmodule zur Studien- und Berufsorientierung entwickelt.

Die Expertengruppe begrüßt die Änderungen und Weiterentwicklung des Projekts.

4.5.3 Ergebnisse der internen Projektevaluation

Erfolg und Wirksamkeit der Maßnahmen

Phase 1

Schulveranstaltungen mit den Studienlotsen: Die Studienlots(inn)en besuchen Integrierte und Kooperative Gesamtschulen, Oberschulen, Stadtteilschulen und berufsbildende Schulen im Umkreis von 150 km. Im Jahr 2014 fanden 29 Veranstaltungen vor Ort in den Schulen statt. Im Jahr 2015 konnten 54 Veranstaltungen verzeichnet werden. Durch die Schulveranstaltungen konnten neue feste Kooperationen zwischen der Universität und Schulen, die bisher nicht im Fokus der Studienberatung lagen, geschlossen werden. Das Feedback fällt auf beiden Seiten durchweg positiv aus. 46 der 172 durchgeführten Veranstaltungen fanden in den Klassenstufen 8 bis 10 statt. Das heißt, es konnten zahlreiche Schüler(innen) noch vor dem Übergang in die Sekundarstufe II bzw. in die Ausbildung erreicht werden.

One.Day.Students: Schulklassen besuchen einen Tag lang die Universität Lüneburg und setzen sich spielerisch und ohne Druck mit dem Thema Studium auseinander (Campus-Rallye, Veranstaltung mit den Studienlotsen, Mensabesuch, Besuch einer Lehrveranstaltung, Abschlussreflexion). Die Schüler(innen) werden von den Studienlots(inn)en den Tag über begleitet. Das Format richtet sich vorrangig an Schüler(innen) der Sekundarstufe I. Die Rückmeldung war sehr positiv und es wurde von Seiten der Schüler(innen) empfohlen, das Programm noch früher anzubieten, da einige dann Lust hätten, sich noch mehr für den erweiterten Sek I-Abschluss anzustrengen.

Elternarbeit: Haben die Eltern keinen akademischen Hintergrund, fehlen oft wichtige Informationen und Erfahrungswerte, die bei der Studien- und Berufswahl an die Kinder weitergegeben werden können. Deshalb richtet das Lotsenprojekt seit Oktober 2015 in regelmäßigen Abständen eine Informationsveranstaltungen zum Thema „Studieren heute“ aus. Die Veranstaltung wird sowohl von Eltern als auch von Lehrkräften sehr positiv aufgenommen, insbesondere weil es um das Studieren allgemein geht (nicht nur an der Universität Lüneburg).

Aufgrund der vielen positiven Rückmeldungen wird das Veranstaltungsformat fest in das Angebotsspektrum der Studienberatung integriert.

Infostand und Studierendenlounge „Studieren ohne Abitur“: Am Infostand „Studieren ohne Abitur“ auf dem Bachelor-Infotag können sich Studieninteressierte über die Möglichkeiten informieren, wie sie ohne allgemeine Hochschulreife an der Universität Lüneburg studieren können. In der Studierendenlounge stehen Studienlots(inn)en, die nicht über den „klassischen Weg“ an die Uni Lüneburg gekommen sind, für persönliche Gespräche und Erfahrungsaustausch auf Augenhöhe zur Verfügung. 2015 wurden 44 Beratungsgespräche mit Studieninteressierten ohne allgemeine Hochschulreife geführt. Aufgrund der hohen Nachfrage wird das Angebot fest in das Programm des Bachelor-Infotags integriert.

Broschüre Studienfinanzierung „Darauf kannst Du zählen!“: Mit der Broschüre zur Studienfinanzierung können sich Studieninteressierte und Studierende über Kosten eines Studiums und mögliche Finanzierungsformen (von BAföG über Elternunterhalt, Stipendien, Jobben, Bildungskredite bis hin zu SGB II und Wohngeld) informieren. Die erste Auflage (1000 Exemplare) war innerhalb eines Jahres vergriffen, die zweite überarbeitete Auflage (1000 Exemplare) erscheint 2016. Die Broschüre kann mit vergleichsweise wenig Aufwand aktualisiert und durch die Online-Ausgabe weit verbreitet werden.

Webseite: Im Rahmen des Lotsenprojekts wurde eine Webseite erstellt, die zielgruppensensibel über die verschiedenen Angebote des Lotsenprojekts informiert.

UNI-ABC: Online und als Druckversion werden über 120 Begriffe aus dem universitären Sprachgebrauch erklärt.

Film „Studieren? Ich? Na klar!“: Der Kurzfilm veranschaulicht unterschiedliche Wege, die in Niedersachsen an die Hochschule führen. Der Film wurde über 690 Mal aufgerufen.

Filmreihe „Lotsen ins Studium! Lotsen im Studium!“: In der vierteilige Filmreihe „Lotsen ins Studium! Lotsen im Studium!“ sprechen Studierende über ihre eigene Erfahrungen an der Universität und auf dem Weg dorthin (Kann ich überhaupt studieren? Lohnt sich ein Studium überhaupt? Wie kann ich mein Studium finanzieren? Wege an die Universität). Das Ziel dabei ist, mögliche Ängste und Hürden bei Studieninteressierten bezüglich der genannten Themen abzubauen. Die Filme wurden insgesamt über 2000 Mal aufgerufen.

Film „Studienlotsen an der BBS Lüchow“: Einige Studienlots(inn)en wurden bei einer Veranstaltung mit einer Kamera begleitet. Ziel des Dokumentarfilms ist, Lehrkräften und Schüler(inne)n eine Vorstellung von den Schulveranstaltungen mit den Studienlots(inn)en zu vermitteln.

Flyer „Perspektiven eröffnen“ und „Studieren? Ich?“: Zielgruppensensible Informationen über das Angebot des Lotsenprojektes an Schulen. Es wurden 2.500 Flyer an Schüler(innen) und 5.000 Flyer an Lehrkräfte der berufsbildenden Schulen, der Gesamtschulen und der Stadtteilschulen verteilt.

Facebook-Seite „Leuphana Lotsenprojekt“: Die Facebook-Seite des Lotsenprojekts richtet sich unter anderem an Schüler(innen), die an den Schulveranstaltungen mit den Studienlotsen teilgenommen haben und sich weiterhin über Angebote des Lotsenprojekts informieren wollen (aktuell 123 Followers).

Broschüre „Wege an die Hochschule – Wege an die Leuphana“: Die Broschüre bricht komplexe Sachverhalte der Hochschulzugangsberechtigung auf Alltagssprache herunter und veranschaulicht Zugangsmöglichkeiten anhand von Interviews mit Studierenden und Lehrenden, die über Umwege an die Hochschule gekommen sind. Die interviewten Personen werden zu Vorbildern (Veröffentlichung im Herbst 2016).

Perspektiventag: Beim Perspektiventag setzen sich Schüler(innen) der Gemeinschafts- und Oberschulen, der Stadtteilschulen und der berufsbildenden Schulen einen Tag lang mit dem Thema "Studium als Perspektive für den eigenen Bildungsweg" auseinander (2015 und 2016). Der größte Änderungsbedarf bezüglich der Gestaltung des Perspektiventags lag in der inhaltlichen Ausrichtung des Programms. Schüler(innen) sollten für ein Studium begeistert werden und Studieninteressierte sich auf ein mögliches Studium vorbereiten. Die Vermischung der Zielgruppen stellte sich als nicht sinnvoll heraus. Aus diesem Grund dreht sich das Programm des Perspektiventags 2016 komplett um das Thema Studien- und Berufsorientierung.

Phase 2

Leuphana Warm-Up: Studienanfänger(innen) der Universität Lüneburg, die nicht von Studieneinerfahrungen in ihrer Familie profitieren können, setzen sie sich einen Tag lang mit akademischer Kultur auseinander und erhalten am zweiten Tag in zwei vierstündigen Workshops die Grundlagen für einen erfolgreichen Studienstart. Von den 132 Teilnehmer(inne)n meldeten sich 66 für das Begleitprogramm „Lotsen im Studium an“.

Online-Brückenkurs „Grundlagen der Chemie online“: Bei diesem Vorbereitungskurs bereiten sich Studienanfänger(innen) der Umweltwissenschaften auf die Anforderungen im Fach Chemie vor. Der Kurs erhielt den Lehrpreis 2016 und die Fakultät Nachhaltigkeit plant, den Kurs fest in das Curriculum zu integrieren.

Online-Brückenkurs „Mathe online“: Der Vorbereitungskurs wurde erstmals vor Studienbeginn im Wintersemester 2016/17 für Studierende der Ingenieurwissenschaften angeboten.

Studienlotsen als Ansprechpersonen auf Augenhöhe: Die Studienlots(inn)en stehen für Studieninteressierte als Ansprechpersonen zur Verfügung und unterstützen bei allen Fragen rund um die Studienentscheidung und die Studienvorbereitung. Mit ca. drei Anfragen pro Woche wird das Angebot mäßig gut angenommen.

Phase 3

Begleitprogramm „Lotsen im Studium!“: Bei diesem Programm werden Studienanfänger(innen), die nicht von Studieneinerfahrungen in ihrer Familie profitieren können, über die ersten zwei Semester ihres Studiums von einem Studienlotsen begleitet, der die Rolle des „großen Bruders“ einnimmt. Die am Programm teilnehmenden Studierenden berichten vom hohen Nutzen des Semestertagebuchs in den ersten Semestern sowie des engen Kontakts mit den Studienlots(innen)en. Eine große Herausforderung des „Lotsen im Studium!“-Programms ist die Gewährleistung der Verbindlichkeit.

Studienlotsen als Ansprechpersonen auf Augenhöhe: Die Studienlots(inn)en stehen nicht nur für Studieninteressierte oder Programmteilnehmer(innen) des „Lotsen im Studium!“-Programms, sondern auch für Studierende bei allen nichtfachlichen Fragen zum Studienalltag zur Verfügung.

Role Models bei „Wege an die Hochschule – Wege an die Leuphana“: In der Interviewreihe „Wege an die Hochschule – Wege an die Leuphana“ sprechen Studierende und Lehrende der Universität Lüneburg von ihren (Um)wegen an die Universität und erfüllen damit eine Vorbildfunktion. Die Interviewreihe wurde zunächst online veröffentlicht und soll in die geplante Broschüre „Wege an die Hochschule – Wege an die Leuphana“ einfließen.

Plus „Sensibilisieren“

Fortbildung für Lehrkräfte „Studienorientierung“: Aufgrund der hohen Teilnahme und der sehr positiven Rückmeldung der Lehrkräfte, wurde beschlossen, die Fortbildung im jährlichen Rhythmus regelmäßig durch die Studienberatung anzubieten.

Materialsammlung Studien- und Berufsorientierung: Um das Thema Studien- und Berufsorientierung in den vom Projekt adressierten Schulen zu stärken, wurden vier Unterrichtsmodule entwickelt und an Lehrkräfte nach der Teilnahme an der Fortbildung „Schule...und dann?“ ausgegeben.

Fortbildung für Lehrkräfte „Studienfinanzierung“: Aufgrund der sehr positiven Rückmeldung ist das Studentenwerk OstNiedersachsen an einer Verstetigung interessiert.

Infoveranstaltung „Studieren heute“: Auf Nachfrage von Lehrkräften wurde die Infoveranstaltung für Eltern zum Thema „Studieren heute“ auch für Lehrkräfte geöffnet.

Die Expertengruppe nimmt die vielen Einzelmaßnahmen des Projekts zur Kenntnis und vertritt die Meinung, dass die Summe dieser Maßnahmen sinnvoll dazu beiträgt, Schüler(innen) auf ihren Weg als Erstakademiker(innen) zu fördern und somit die Bildungsgerechtigkeit in der Region zu erhöhen. Die Daten der Evaluation des Erfolgs und der Wirksamkeit der Maßnahmen beschränken sich in erster Linie auf quantitative Aspekte, wie die Anzahl der Teilnehmer(innen). Diese haben wenig Aussagekraft, ob die Zielgruppe auch angesprochen wurde (und wird), da bei der Konzeption der Maßnahmen meist die Bedürfnisorientierung und weniger die Zielgruppenorientierung im Vordergrund steht.

Zielerreichung

Bei der Entwicklung der Maßnahmen des Projekts stand die Annahme im Vordergrund, dass Schüler(innen) aus nichtakademischen Elternhäusern relevante studienbezogene Informationen und Erfahrungswerte fehlen, um reflektierte Bildungsentscheidungen unabhängig ihrer familiären Bildungshintergründe zu treffen. Durch Maßnahmen wie die Schulveranstaltungen mit den Studienlots(inn)en, der Maßnahme One.Day.Students oder dem Perspektiventag konnte diesem Umstand Rechnung getragen werden.

Um möglichst viele Schüler(innen) aus nichtakademischen Elternhäusern erreichen zu können, adressierte das Lotsenprojekt mit den genannten Maßnahmen Schüler(innen) der berufsbildenden Schulen, der Gesamt- und Oberschulen sowie der Stadtteilschulen. Jedoch kann nicht gemessen werden, ob sich durch die Maßnahmen des Lotsenprojekts mehr Schüler(innen) aus nichtakademischen Elternhäusern für ein Hochschulstudium entscheiden, da dementsprechende Langzeitstudien mit Wirkungsanalysen vom Projekt nicht umgesetzt werden können.

Dies sollte bei Weiterführung bzw. Verstetigung des Projekts nach Ansicht der Expertengruppe unbedingt erfolgen.

Weiteres Ziel war die bestmögliche Vorbereitung von Studierenden der ersten Generation in der Studieneingangsphase, um Studienabbrüchen aufgrund fachlicher Unsicherheiten und fehlender Erfahrungswerte entgegenzuwirken. Durch das „Leuphana Warm-Up“ sowie den Online-Vorbereitungskurs „Grundlagen der Chemie online“ konnte auf mögliche fachliche und habituelle Unsicherheiten eingegangen werden. Durch das Begleitprogramm „Lotsen im Studium!“ werden fehlende Erfahrungswerte durch die Studienlots(inn)en ausgeglichen. Ob aufgrund der Maßnahmen weniger Studierende der ersten Generation in der Studieneingangsphase ihr Studium abbrechen, kann zum jetzigen Zeitpunkt nicht nachgewiesen werden, da diesbezüglich noch keine auswertbaren Zahlen vorliegen.

Durch die Fortbildung von insgesamt 39 Lehrer(inne)n zu den Themen „Studien- und Berufsorientierung“ und „Studienfinanzierung“ konnten wichtige Informationen in die Schulen getragen werden, die insbesondere Schüler(inne)n aus nichtakademischen Elternhäusern zugutekommen.

Das Lotsenprojekt entwickelt seine Angebote für und mit der Studienberatung der Universität und kooperiert nicht nur mit dem Studentenwerk OstNiedersachsen und der Agentur für Arbeit Lüneburg-Uelzen, sondern auch universitätsintern mit zentralen Entscheidungsträgern der Studienbereiche, der Fakultäten, der Institute und der Verwaltung. Auf diese Weise konnte mit den im Rahmen des Projektes entwickelten und umgesetzten Maßnahmen die Universitätsgemeinschaft für die Themen Bildungsteilhabe und Chancengerechtigkeit sensibilisiert werden, was durch die Verstetigung einiger Maßnahmen des Lotsenprojekts deutlich wird.

Erfolgsbedingungen für die Maßnahmen

Oberste Erfolgsbedingung für die Etablierung der Maßnahmen des Projekts stellt aus Sicht der Projektverantwortlichen die Neutralität der Angebote dar und dass die Unterstützung der Schüler(innen) bei einer reflektierten Bildungsentscheidung im Vordergrund steht.

Daneben hat sich das Loslösen von der Zielgruppenorientierung hin zur Bedürfnisorientierung als gewinnbringend erwiesen. Die Adressierung von Schüler(inne)n, in deren Familie niemand studiert hat, ist stigmatisierend und schließt Schüler(innen) und Studierende mit gleichen Bedürfnissen ohne den entsprechenden Hintergrund aus.

Wie oben bereits ausgeführt, hat eine bedürfnisorientierte Ansprache nach Ansicht der Expertengruppe zwar bestimmte Vorteile, aber das Erreichen der Zielgruppe muss gewährleistet sein und durch Evaluation nachgewiesen werden. Durch fehlende Zielgruppenorientierung kann das Projekt schnell zu einem allgemeinen Projekt der Studienförderung werden, das zu den herkömmlichen Aufgaben der Hochschule gehört und von den intendierten projektspezifischen Zielen damit nicht mehr zu unterscheiden wäre.

Eine weitere Bedingung für den Projekterfolg ist die Langfristigkeit der Kooperationen zwischen Schulen und Universität. Bei den vom Lotsenprojekt adressierten Schulen besteht eine große Nachfrage nach einer dauerhaften Etablierung von Maßnahmen zur Studien- und Berufsorientierung.

Dem sollte die Universität nach Meinung der Expertengruppe nach Möglichkeit auch nach Auslaufen der Projektförderung, wenn möglich, nachkommen.

Damit die entwickelten und umgesetzten Maßnahmen nachhaltig in die Strukturen der Universität einfließen und weiter wirken, ist die Verankerung und Unterstützung des Projekts an zentralen Stellen der Universität notwendig.

4.5.4 Fazit

Zusammenfassung der Projekterfolge und besondere Herausforderungen

Im Zentrum der ersten Projektphase stehen die interaktiven Veranstaltungen mit den Studienlotsen. Seit Juni 2014 konnten über 2.400 Schüler(innen) erreicht werden. Zentrale Herausforderungen waren die Schulung und Sensibilisierung der Studienlots(inn)en. Die gemeinsame Schulung der Studienlots(inn)en mit dem Kooperationspartner Studentenwerk OstNiedersachsen bildete die Grundlage für den großen Erfolg dieser Maßnahme. Lehrkräfte und Schulleiter(innen) betonten, dass das Lotsenprojekt aufgrund der Förderung durch das Land Niedersachsen und die Angliederung an eine öffentliche Hochschule einen Vertrauensvorschuss besitzt.

Darauf aufbauend wurden in der zweiten Projektphase Maßnahmen konzipiert und umgesetzt, mit denen Schüler(innen) bei der Konkretisierung ihrer Studienwahl unterstützt werden konnten. Das Leuphana Warm-Up bot über 130 Studienanfänger(inne)n einen Rahmen zur Stärkung ihrer Kompetenzen für einen erfolgreichen Studieneinstieg. Mit dem mit dem Lehrpreis 2016 ausgezeichneten Online-Brückenkurs „Grundlagen der Chemie online“ konnten

sich Studienanfänger(innen) der Umweltwissenschaften noch vor Studienstart individuell auf die fachlichen Anforderungen der Faches Chemie vorbereiten.

In der dritten Projektphase werden Studienanfänger(innen), die nicht von Studieneinfahrungen in ihrem Umfeld profitieren können, beim Studieneinstieg unterstützt und begleitet. Das Begleitprogramm „Lotsen im Studium!“ erfreut sich mit 66 Anmeldungen großer Nachfrage, geht jedoch mit einem hohen Personalaufwand einher. In dem die drei Projektphasen begleitendem PLUS „Sensibilisieren“ konnten in den Fortbildungen zur Studienorientierung und Studienfinanzierung 39 Lehrkräfte nachhaltig für die Themen Chancengerechtigkeit und Bildungsteilhabe sensibilisiert werden.

Entwicklungsoptionen

Unabhängig vom Bildungshintergrund besteht ein hoher Bedarf an neutraler, zielgruppensensibler Studien- und Berufsorientierung, was die wachsende Nachfrage nach Schulveranstaltungen durch die Studienlots(inn)en, Orientierungsveranstaltungen an der Hochschule, Elterninformationsabenden und Lehrerfortbildung bestätigt.

Um Schüler(innen) umfassend bei einer reflektierten Bildungsentscheidung unterstützen zu können, wären Kooperationen mit Institutionen des Handwerks und des Handels gewinnbringend. Es muss allen Beteiligten verdeutlicht werden, dass handwerkliche und akademische Bildung gleichberechtigt sind, sich nicht gegenseitig ausschließen, aufeinander aufbauen können und unterschiedliche Möglichkeiten mit sich bringen.

Die hier angesprochenen Kooperationen mit Institutionen des Handwerks und des Handels sollten nach Meinung der Expertengruppe unabhängig von der Projektförderung durch die in der Studienberatung der Universität tätigen Mitarbeiter(innen) aufgenommen werden.

Intensive Angebote zu Studien- und Berufswahl sind zwar kosten- und personalintensiv, haben jedoch einen positiven Effekt auf die Entscheidungsfindung und können die Abbruchquote spürbar senken. Es wird ein Ausbau der Schulk Kooperationen angestrebt, um mit den Schulveranstaltungen durch die Studienlots(inn)en noch mehr Schüler(innen) erreichen zu können.

Dem Studium vorgeschaltete Online-Brückenkurse bieten Studienanfänger(inne)n Flexibilität in der fachlichen Vorbereitung auf ihr Studium. Die Fakultät Nachhaltigkeit plant die Entwicklungspotenziale dieses Formats auszunutzen, indem sie die Inhalte an die Anforderungen und Fähigkeiten der Studienanfänger(innen) anpasst, die Lectures und Selbsttests attraktiver gestaltet und zur gegenseitigen Unterstützung im Forum animiert. Zudem befindet sich in Planung, online-Brückenkurse vorgeschaltet zu den ersten drei Fachsemestern anzubieten und damit sowohl die Kompetenzen im MINT-Bereich zu stärken als auch die Abbruchquoten möglichst weit zu reduzieren. Es ist geplant, die Online-Brückenkurse auch auf andere Fachbereiche auszuweiten.

Die besondere Situation, dass Flüchtlinge in Deutschland ankommen und eine Lebensperspektive aufbauen wollen, stellt die Hochschulen vor die Frage, wie und mit welchen Maßnahmen dieser Gruppe der Zugang zur akademischen Bildung eröffnet werden kann. Die im Lotsenprojekt gesetzten Ziele und entwickelten Maßnahmen lassen sich auf diese Zielgruppe übertragen. So könnten geflüchtete Studierende der Universität Lüneburg als Studienlots(inn)en ausgebildet werden und Informationsveranstaltungen auf Augenhöhe zum Thema „Wege an die Hochschule“ für geflüchtete Studieninteressierte anbieten. Online-Brückenkurse könnten der fachlichen und sprachlichen Studienvorbereitung dienen. Mit der Ausweitung des Begleitprogramms „Lotsen im Studium!“ könnte ein erfolgreicher Studieneinstieg geflüchteter Studierender unterstützt werden. Zwar würde die Ausweitung des Lotsen-

projektes auf geflüchtete Studierende mit notwendigen Überarbeitungen bestehender Konzepte einhergehen und wäre arbeits- und kostenintensiv, würde aber den betroffenen Menschen viele Tore öffnen und Vorteile bringen.

Dieses Vorhaben sollte die Universität Lüneburg nach Meinung der Expertengruppe auf jeden Fall weiterverfolgen.

Nachhaltigkeit und Verstetigung

Durch die Ansiedlung des Lotsenprojektes in der Studienberatung können alle Kooperationen mit den vom Projekt adressierten Schulen weitergeführt werden. In diesem Zusammenhang ist auch die Informationsveranstaltung für Eltern zum Thema „Studieren heute“ fest in das Angebotsspektrum der Studienberatung aufgenommen worden. Die mit dem Lotsenprojekt angestoßene Kooperation mit dem Studentenwerk OstNiedersachsen wird von der Studienberatung weitergeführt. Auch die Fortbildung für Lehrkräfte zur Studienorientierung ist fest in das Angebot der Studienberatung mit eingeflossen und wird ebenfalls einmal im Jahr im Herbst angeboten. Es erfolgte ebenso die Verstetigung des Infostandes „Studieren ohne Abitur“ an zentraler Stelle in die Strukturen der Universität. Der Online-Vorbereitungskurs „Grundlagen der Chemie online“ wurde auch verstetigt. Die Broschüre zu Kosten und Finanzierung im Studium kann mit geringem Aufwand durch die Studienberatung aktualisiert und in der Studienberatung eingesetzt werden.

4.6 Universität Osnabrück

4.6.1 Zielsetzung

Die Zielsetzung des in den Förderzeiträumen 2012 bis 2013 und 2014 bis 2016 geförderten Projekts „HoPe – Hochschulperspektiven für alle“ besteht einerseits in der Information und Unterstützung von Schüler(inne)n aus nicht-akademischen Elternhäusern und/oder mit Migrationshintergrund in der Entscheidungsphase für ein Studium. Dies erfolgt durch Bachelorstudierende in Schulinformationsveranstaltungen und bei universitären Schnuppertagen (Baustein I).

Ein weiteres Ziel des Projekts besteht in der Begleitung und Unterstützung von Bachelorstudierenden aus nicht-akademischen Elternhäusern und/oder mit Migrationshintergrund durch erfahrene Masterstudierende zur Studienmotivation und Prävention von Studienabbrüchen in einem Peer-to-Peer-Mentoring (Baustein II).

Bis zum Ende der Anschubfinanzierung 2016 soll nach Aussagen der Universität Osnabrück die nachhaltige Verstetigung des Projektes in bestehende universitäre Strukturen erfolgt sein, wovon sich die Expertengruppe in den Gesprächen mit den Projektverantwortlichen und anhand der Unterlagen überzeugen konnte.

Dieser Sachverhalt wird von den Expert(inn)en als sehr positiv angesehen.

4.6.2 Kooperationspartner

Universitäre externe Kooperationspartner des Projekts sind die Einrichtungen ArbeiterKind.de und das European Network for Educational Support Projects (ENESP). Universitätsintern arbeitet das Projekt mit dem Institut für Migrationsforschung und interkulturelle Studien (IMIS) und der Zentralen Studienberatung zusammen. Darüber hinaus besteht ein Austausch mit der Sozialberatung und dem Gleichstellungsbüro der Universität Osnabrück.

Die inneruniversitäre Vernetzung des Projekts wird seitens der Expertengruppen als ein wesentlicher und nachhaltiger Erfolgsfaktor des Projekts angesehen. Insbesondere die Kooperation des Projekts mit dem Institut für Migrationsforschung und interkulturelle Studien und die theoretisch-wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Thema Bildungsgleichheit im Rahmen der Lehramtsausbildung ermöglicht die wissenschaftliche Begleitung der Maßnahmen.

4.6.3 Änderungen, Anpassungen und Weiterentwicklungen

Die Rahmenkonzeption des Projekts wurde nach Erprobung weitgehend beibehalten. Die Etablierung des „ethnic-mentoring“-Ansatzes jedoch hat sich als wenig zielführend erwiesen. Anpassungen und Weiterentwicklungen wurden insbesondere unter den Aspekten Verstetigung und Nachhaltigkeit vorgenommen. Es erfolgte eine Erweiterung des Projektes von der Berufs- und Wirtschaftspädagogik auf das Fachgebiet Schulpädagogik und das Fachgebiet Allgemeine Pädagogik (allgemeinbildende Lehramtsstudiengänge und erziehungswissenschaftliche Studiengänge) und eine Implementierung in das reguläre Lehrveranstaltungsangebot. Das Konzept des Eins-zu-Eins-Mentorings im Baustein I wurde zu Gunsten eines Gruppenmentorings im Rahmen der Universitären Schnuppertage ersetzt.

All diese Änderungen und Anpassungen werden von der Expertengruppe als sinnvoll und gewinnbringend angesehen, insbesondere die Erweiterung des Projektes auf die Fachgebiete Schulpädagogik und Allgemeine Pädagogik.

Im Sommersemester 2016 erfolgte die Entwicklung und Erprobung eines dritten Projektbausteins, der in der intensiven theoretisch-wissenschaftlichen Beschäftigung mit dem Thema

Bildungsungleichheit/Bildungsgerechtigkeit durch die Lehramtsstudierenden im Rahmen der Lehramtsausbildung besteht.

Die Integration des Themas Bildungsungleichheit/ Bildungsgerechtigkeit in die Lehramtsausbildung wird seitens der Expertengruppe als ein wichtiger Ansatz für eine wissenschaftliche Begleitforschung angesehen.

Im Nachgang zu den Gesprächen mit der Expertengruppe haben die Verantwortlichen des Projekts ein Konzept zur Weiterentwicklung der Projektmaßnahmen unter Integration einer Wirksamkeits- und Studienverlaufsforschung erarbeitet und an die ZEvA bzw. Expertengruppe weitergeleitet. Dieses Konzept sieht eine Längsschnittstudie zur Erforschung der Wirksamkeit des HoPe-Projekts wie auch für eine damit korrespondierende Studienverlaufsforschung vor. Prämisse ist, dass die bisherigen Maßnahmen des HoPe-Projekts fortgeführt und – insbesondere auch unter Berücksichtigung bisheriger formativer Evaluationsergebnisse – weiterentwickelt werden. Die Projektlogik sieht damit die Fortführung der bereits erfolgreich implementierten Maßnahmen des HoPe-Projektes vor (Baustein I: Schulinformationsveranstaltungen und universitäre Schnuppertage, Baustein II: Mentoringprogramm für Bachelorstudierende, Baustein III: Theoretische und empirische Auseinandersetzung mit Bildungsungleichheit) und ergänzt diese um eine zusätzliche Forschungsperspektive, welche die Wirksamkeit dieser Maßnahmen noch intensiver als bisher untersucht.

Diese zukünftige Konzeption der wissenschaftlichen Begleitforschung – auch zu verstehen als Qualitätsmanagement – sieht die Expertengruppe als sinnvollen und förderungswürdigen Beitrag zur Weiterführung der Förderlinie „Wege ins Studium öffnen“ an.

4.6.4 Ergebnisse der internen Projektevaluation

Erfolg und Wirksamkeit der Maßnahmen des Bausteins I

Die Bachelormentor(inn)en kamen überwiegend aus den Bachelorstudiengängen des Lehramts an berufsbildenden Schulen (63,2%) und des Lehramts an allgemeinbildenden Schulen (36,8%) und wiesen eine eher mittlere und niedrigere Bildungsherkunft auf. Die Mentoren(innen) waren intrinsisch motiviert, interessierten sich für das Thema Bildungsgerechtigkeit und die spätere Umsetzung im Berufsleben als Lehrer(in).

Neben dem Wecken von Interesse für ein Studium bei den Schüler(inne)n und der Mentoringbegleitung lag der Fokus des Projekts seitens der Studierenden auch auf der Überprüfung ihrer Berufswahlentscheidung Lehramt sowie einer Förderung von für den Lehrerberuf wichtigen Kompetenzen. Bei einigen Mentor(inn)en verstärkte sich die Berufsentscheidung für das Lehramt; bei anderen kamen Zweifel auf. Die große Mehrheit der Bachelormentor(inn)en fühlte sich auf die Durchführung der Schulinformationsveranstaltungen gut vorbereitet und fand die Durchführung der universitären Schnuppertage mit den Schüler(inne)n als sinnvoll. Die meisten Bachelormentor(inn)en würden die Teilnahme am HoPe-Seminar weiterempfehlen.

Im Wintersemester 2015/16 wurden 695 Schüler(innen) von den 155 Bachelorstudierenden erreicht und über die Möglichkeiten eines Studiums informiert. Dreiviertel kamen aus Nichtakademikerfamilien, nur ein Viertel mit mindestens einem akademischen Elternteil. In beiden Gruppen war ungefähr die Hälfte der Schüler(innen) unschlüssig bezüglich der Aufnahme eines Studiums bzw. hinsichtlich des Berufswunsches. An dieser Stelle setzt das HoPe-Projekt an. Dem Ziel, die Bildungsteilhabe durch die Projektmaßnahmen zu erhöhen, kann somit durch das Projekt Rechnung getragen werden.

Der Schulinformationsvortrag wurde von 90% der Schüler(innen) als besonders gut angesehen. Die Vorträge wurden als interessant und verständlich wahrgenommen. Es wurde erwähnt, dass die Art des Auftretens der Studierenden den Schüler(inne)n Ängste genommen

und zu einem Studium ermutigt hätte. Positiv bewertet wurde, dass die Studierenden noch weitere Unterstützung wie den universitären Schnuppertag und das Mentoring angeboten haben. Die Schüler(innen) fühlten sich hinterher gut informiert, warum man studieren sollte und motiviert, es wenigstens zu versuchen. Insgesamt wurden die Veranstaltungen als sehr informativ und Mut machend eingestuft.

Erfolg und Wirksamkeit der Maßnahmen des Bausteins II

163 Studierende wurden hinsichtlich ihres Interesses an der Teilnahme am HoPe-Projekt als Mentees im Rahmen einer Vorabbefragung befragt. Über 80% waren First Generation Students und 13,5% wiesen einen Migrationshintergrund auf. Zwei Drittel hatten Interesse an einer Betreuung durch Mentor(inn)en; die meisten waren First Generation Students bzw. wiesen einen Migrationshintergrund auf (13,5%). Das Interesse am Mentoringprogramm war bei den Studentinnen mit 72% ausgeprägter als bei den Studenten (54%).

Seit Projektbeginn nahmen 155 Bachelorstudierende als Mentees teil. Gewünscht wurden Hilfestellungen beim Verfassen wissenschaftlicher Arbeiten, bei Literaturrecherchen und dem richtigen Zitieren für wissenschaftliche Arbeiten, bei Klausurvorbereitungen, bei der Vorbereitung von Referaten und für ein besseres Zeitmanagement sowie eine allgemeine Studienberatung. Ebenfalls nachgefragt wurden Informationen zum Erwartungshorizont bzw. den Anforderungen im Masterstudium. Die Mentor(inn)en sollten gleiche Fächerkombination oder zumindest ein gleiches Fach studieren wie die Mentees. Weniger interessant war das Geschlecht des Mentors. Für die bisher dritte und letzte Kohorte im Projektverlauf wurde der Interessensfragebogen um die Frage ergänzt, ob die Eltern der Mentees bereits studiert hätten. Dies war bei mehr als dreiviertel nicht der Fall. Nahezu dreiviertel aller im Sommersemester 2015 und im Wintersemester 2015/16 am HoPe-Projekt beteiligten Bachelorstudierenden wiesen zudem eine niedrige bzw. mittlere Bildungsherkunft auf. Die den Bachelorstudierenden als Mentor(inne)n zugewiesenen Masterstudierenden waren überwiegend weiblich. Die Mehrheit der Mastermentor(inn)en wies ebenfalls eine niedrige bzw. mittlere Bildungsherkunft auf.

Um die Wirkungen des Projekts auf die Mentees zu untersuchen, war insbesondere von Interesse, ob sich der Studienerfolg der Mentees im Vergleich zu einer Kontrollgruppe, die nicht am HoPe-Projekt teilnahmen, verbessern konnte. Hierzu wurde die Selbsteinschätzung der Mentees zu Merkmalspunkten aus den Dimensionen akademische Leistung in Veranstaltungen, soziale Interaktion im akademischen Kontext, akademische Leistung außerhalb von Veranstaltungen, Zeitmanagement im Studium und globaler Items gefragt. Um auszuschließen, dass sich die Verbesserungen nicht auf natürliche Weise nach Studienbeginn von selbst einstellen, sondern auch tatsächlich auf das HoPe-Projekt zurückgeführt werden können, wurde parallel eine Gruppe von Bachelorstudierenden zu denselben Merkmalspunkten befragt, welche nicht am HoPe-Projekt teilnahmen. Wie die Ergebnisauswertungen zeigen, stellen sich einige Verbesserungen auch ohne Mentoring-Programm ein, jedoch nicht im selben Maße. Dieselben Fragen zum Studienerfolg wurden auch den Masterstudierenden zu Projektbeginn sowie auch am Projektende vorgelegt, mit ähnlichen Ergebnissen.

Die Mastermentor(inn)en und die Mentees wurden zu Projektende gebeten, den Erfolg des Mentoring-Projekts anhand verschiedener Dimensionen einzuschätzen. Sämtliche Mentees waren mit der Betreuungsleistung ihrer Mentor(inn)en zufrieden. Bei den Mentor(inn)en fiel die Zufriedenheit mit den Mentees durch deren Wertschätzung ebenfalls sehr hoch aus.

Zielerreichung

HoPe-Projekt insgesamt: Die Anzahl der im Projekt ausgebildeten Mentor(inn)en, der betreuten Mentees und die Anzahl der durchgeführten Schulinformationsveranstaltungen und damit erreichten Schüler(innen) spiegeln die hohe Akzeptanz des HoPe-Programms in den Lehr-

amtsstudiengängen und in den beteiligten Schulen wider. Die im Projektantrag geplante Anzahl der Mentor(inn)en und Mentees wurde weit übertroffen.

Zielerreichung des Schülermentorings (Baustein I): Drei Viertel der Bachelormentor(inn)en wiesen eine niedrige oder mittlere Bildungsherkunft auf und besaßen dementsprechend hohe Motivation, sich sozial zu engagieren. Die Bachelormentor(inn)en äußerten ein hohes Interesse daran, sich inhaltlich und didaktisch zu den Themenschwerpunkten des HoPe-Projekts weiterzubilden. Die Sicherheit den Lehrerberuf ergreifen zu wollen oder nicht, nahm während des Projekts zu. Die Bachelormentor(inn)en erreichten am Ende des Projektzeitraums ein realistischeres Bild eigener Kompetenzen für den Lehrerberuf. Die Bachelormentor(inn)en fühlten sich durch das Seminar gut für die Schulinformationsvorträge vorbereitet und empfanden die durch die Tutor(inn)en geleistete Unterstützung als hilfreich. Auch die Konzeption der neueingeführten Schnuppertage wurde als sinnvoll erachtet. Insgesamt würden die meisten das Projekt weiterempfehlen. Sehr viele Schulen und Schüler(innen) wurden mit den Schulinformationsvorträgen erreicht. Die Resonanz fiel sehr hoch aus: Ein hoher Prozentsatz an Schüler(inne)n aus nichtakademischen Elternhäusern (75%) nahm teil; das Interesse an den Schulinformationsveranstaltungen und den Schnuppertagen war erstaunlich hoch.

Zielerreichung des Studierendenmentorings (Baustein II): Bei den Bachelorstudierenden bestand ein großes Interesse an einer Mentee-Teilnahme am HoPe-Projekt, insbesondere bei den First Generation Students. Dementsprechend war der Anteil am Projekt beteiligter Mentees mit niedriger bzw. mittlerer Bildungsherkunft und aus nichtakademischen Elternhäusern sehr groß. Die Bachelormentees wünschten sich insbesondere akademische Hilfestellungen; damit erfreute sich die inhaltliche Konzeption des Projekts einer hohen Passgenauigkeit und einer großen Nachfrage seitens der Studierendenschaft. Das konzipierte Zuordnungsverfahren funktionierte sehr gut und wurde von den Mentor(inn)en und Mentees gelobt. Der Studienerfolg der Mentees (auf der Basis der Selbsteinschätzung) erhöhte sich per se wie auch im Vergleich zu einer Kontrollgruppe. Der Erfolg des Projekts war sowohl aus Mentee- wie auch Mentorensicht sehr hoch.

Die in der Selbstdarstellung von den Projektverantwortlichen skizzierten Evaluationsergebnisse mit wissenschaftlichem Ansatz bezüglich der Wirksamkeit der Maßnahmen und Zielgruppenerreichung der Projektbausteine konnten Expertengruppe voll und ganz überzeugen.

4.6.5 Fazit

Als zentraler Projekterfolg (Baustein I) kann aufgrund der Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitforschung gesagt werden, dass die anvisierten Zielgruppen (First Generation Students und Studierende mit Migrationshintergrund) in berufsbildenden und allgemeinbildenden Schulen sehr gut erreicht wurden. Das Innovationspotential des Schülermentoring liegt darin, dass die Universität mit einschlägigen Informationen vor Ort an den Schulen vorstellig wird und mit den authentischen Erfahrungen der Studierenden ein niedrigschwelliger Zugang zu Studieninformationen geschaffen wird. Auch das Angebot der Schnuppertage und Schulinformationsvorträge wird sehr gerne angenommen; auch dies ist als sehr niedrigschwellige bzw. adressatenadäquate Form zur Erreichung der Zielgruppe anzusehen. Insbesondere durch die Etablierung des Projektes in den Studiengängen für das Lehramt an berufsbildenden Schulen konnte die Zielgruppe der Erstakademiker(innen) und der Studierenden mit Migrationshintergrund (Baustein II) in besonderem Maße erreicht werden.

Die Erweiterung des Projektes auf die allgemeinbildenden Lehramtsstudiengänge und die erziehungswissenschaftlichen Studiengänge kann als Erfolg für das Projekt im Hinblick auf seine Verstetigung verzeichnet werden. Als weiterer Projekterfolg können das durch die an-

steigende Zahl der beteiligten Studierenden belegte hohe Interesse sowie die durch die Evaluation bestätigte hohe Akzeptanz und Wirksamkeit des Programms gelten. Das Interesse der allgemeinbildenden und berufsbildenden Schulen am Thema Berufs- bzw. Studienorientierung ist hoch und unterstreicht die Funktion des ersten Projektbausteins mit den schulbezogenen Aktivitäten. Im ersten Durchgang des zweiten Bausteins bekundeten 103 Studierende ihr Interesse an einem Mentoring mit einem erfahrenen Masterstudierenden. Aufgrund des hohen Interesses an dem Programm auch im zweiten Durchlauf bei den Mentor(inn)en und Mentees ist weiterhin zu vermuten, dass Unterstützungsprogramme für die Studierenden von großer Bedeutung sind. Die Erwartung dabei ist, damit Unsicherheiten im Studium abzubauen zu können und von einem erfahrenen Mentor(in) Unterstützung bei der Orientierung im Studium zu bekommen. Aufgrund des hohen Interesses wurde ein dritter Durchlauf des Studierendenmentorings im Wintersemester 2015/16 durchgeführt.

Die Projektaktivitäten wurden fortlaufend mit Hilfe qualitativer wie quantitativer Verfahren und Instrumente umfassend wissenschaftlich begleitet. Die vorliegenden Untersuchungsergebnisse bestätigen, dass die Zielgruppenenerreichung sowie die Akzeptanz des Programms ausgesprochen hoch sind. Auf dieser Grundlage können weitere Projektideen generiert und Optimierungen vorgenommen werden.

Die Kooperation mit dem HoPe-Netzwerk ist ein wichtiger Bestandteil des Projekterfolgs. Die Vernetzungs- und Austauschtreffen sowie die konkrete Unterstützung der Kooperationspartner mit ihrer jeweiligen Expertise stellte aus Sicht der Projektverantwortlichen eine maßgebliche Bereicherung für das Projekt dar.

Die erfolgreiche Durchführung der Schulinformationsveranstaltungen (Baustein I) sowie die gelungene mentorielle Betreuung durch Masterstudierende (Baustein II) ist insbesondere auf das im Projekt entwickelte und fortlaufend optimierte Seminarkonzept zur Schulung der Mentor(inn)en in den Projektbausteinen zurückzuführen. Das Seminarkonzept zum Projektbaustein III befindet sich derzeit in der Erprobung.

Auf Basis der quantitativen und qualitativen wissenschaftlichen Begleitforschungen konnten Nach- bzw. Feinjustierungen entsprechend der Bedürfnisse der Zielgruppen und der Erfahrungen der Mentor(inn)en vorgenommen werden. Das Mentoring sollte statt im Sommersemester besser im Wintersemester angeboten werden, da den neuen Erstsemesterstudierenden auf diese Weise direkt ein(e) studentische(r) Mentor(in) zur Seite gestellt werden kann. Daher wurde im Wintersemester 2015/16 ein weiterer, ursprünglich im Projektantrag nicht vorgesehener zusätzlicher Durchlauf durchgeführt. Zudem wurde eine längere Laufzeit des Studierendenmentorings über die gesamte Studieneingangsphase (erstes und zweites Semester) angeregt.

Der Projektbaustein III hat insbesondere die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Thema Bildungsungleichheit zum Ende des Studiums kurz vor dem Referendariat und damit dem Eintritt in das schulische Bildungssystem zum Ziel. Die curriculare bzw. organisatorische Etablierung des dritten Bausteins in die Lehramtsausbildung für Studierende mit dem Studienziel Lehramt an berufsbildenden Schulen wird vom Projektteam angestrebt und derzeit mit einem entsprechenden Seminarkonzept erprobt.

Publikationen und eine fachlich adäquate Dissertation, Vorträge auf Fachtagungen, Pressearbeit, Newsletter und Homepage, Abschlusstagung der Förderlinie am 03.11.2016 und weitere Aktivitäten wie Informationsstände, Messen etc. haben das Projekt auch außerhalb der Universität bekannt gemacht.

Als besondere Herausforderung ist die angestrebte universitätsinterne Ausweitung des Projektes in Kooperation mit anderen Fachbereichen und dem Zentrum für Lehrerbildung auf das gesamte Lehramtsstudium anzusehen. Das Projekt wurde hierzu in der Studiendeka-

nenkonferenz durch das Projektteam vorgestellt, um so weitere Fächer zur Unterstützung des Projektes in den lehramtsbezogenen Studiengängen zu gewinnen. Im Nachgang zu dieser Vorstellung haben weitere Fächer ihr konkretes Interesse am Projekt signalisiert. Als zentrales Signal für die universitätsinterne Akzeptanz des Projektes kann das allgemein hohe Interesse der anderen Fächer am Projekt angesehen werden.

Die Expertengruppe würdigt die Ergebnisse und Durchführung des Projekts, insbesondere die Nach- und Feinjustierungen innerhalb der Laufzeit auf der Basis quantitativer und qualitativer wissenschaftlicher Begleitforschungsansätze.

Entwicklungsoptionen

Innerhalb der Projektlaufzeit wurde ein Verstetigungskonzept erarbeitet. Hierzu zählen die Implementierung des Mentoring als zentraler Baustein in die Lehrerbildung und Entwicklung als übergreifender Bestandteil der Osnabrücker Lehrerbildung als universitätsinterne Perspektive. Dafür bedarf es einer koordinierenden Stelle in den Folgejahren. Weitere Überlegungen beziehen sich auf den in den Bachelorstudiengängen verankerten Erwerb von Schlüsselkompetenzen, die durch die Teilnahme am Projekt zertifiziert werden können. All diese hier skizzierten Entwicklungsperspektiven des Projekts erscheinen der Expertengruppe als sinnvoller Beitrag der Universität Osnabrück zum Thema Bildungsgerechtigkeit.

Für die weitere Projektphase soll die Zielgruppe der Studierenden mit Migrationshintergrund als zusätzlicher eigener Arbeitsschwerpunkt noch umfassender in den Blick genommen werden. Damit korrespondierend, kann das Mentoringkonzept HoPe auch für die mentorielle Begleitung von Geflüchteten genutzt werden. Das Mentoringkonzept bietet hervorragende Anknüpfungsmöglichkeiten, den Geflüchteten die universitären Strukturen näher zu bringen. Durch das Mentoring kann zudem eine Integration der Geflüchteten in den universitären Kontext realisiert werden.

Den Ansatz, die Maßnahmen des HoPe-Projekts auf die Bedürfnisse von Geflüchteten auszuweiten, wird seitens der Expert(inn)en als gewinnbringend angesehen.

Nachhaltigkeit und Verstetigung

Durch die Etablierung in das grundständige Lehrangebot der Fachgebiete Berufs- und Wirtschaftspädagogik, Schulpädagogik und Allgemeine Pädagogik wurden die Grundlagen zur universitätsweiten Verstetigung des Projekts geschaffen. Die Studierenden können sich innerhalb der drei Projektbausteine mit dem Thema Bildungsungleichheit sowohl praktisch als auch wissenschaftlich-theoretisch auseinandersetzen.

Für die Implementation des Programms zur Verstetigung des Projektes wurde im Projekt bereits ein Verstetigungskonzept erarbeitet, das HoPe als grundständiges bzw. profilbildendes Element der Lehramtsausbildung der Universität Osnabrück ausweist. Die universitätsinternen Mittel reichen nicht gänzlich für eine von der Universität getragene Finanzierung aus; für eine Koordinationsstelle sowie weitere Mittel für eine tutorielle Begleitung des Projektes müssten Mittel eingeworben werden.

Durch Fortführung der Projektaktivitäten eröffnen sich neben der skizzierten Adaptierung des Mentoringkonzepts für Studierende mit Migrationshintergrund und Geflüchtete weitere relevante Forschungsperspektiven. Hierzu zählen Längsschnittstudie zur Studienaufnahme, zur Studiendauer und zu den Abschlussquoten von Erstakademiker(inne)n und/oder Studierenden mit Migrationshintergrund.

Die Expertengruppe ermutigt die Universität Osnabrück, diesen geplanten und dargestellten Weg zu gehen.

Insgesamt betrachtet sieht die Expertengruppe in dem HoPe-Projekt einen gelungenen Beitrag zur Unterstützung von Schüler(inne)n aus nichtakademischen Elternhäusern und/oder mit Migrationshintergrund zur Aufnahme und erfolgreichen Durchführung eines Hochschulstudiums und hebt folgende positive Merkmale des Projekts zusammenfassend hervor:

- *solide wissenschaftliche Begleitforschung (Dissertation und Publikation)*
- *hohe Akzeptanz des Programms an der Universität und an den Schulen*
- *hohe Zufriedenheit aller Akteur(innen)e mit dem Programm*
- *gelungene Ansprache und Einbeziehung der Zielgruppe*
- *wichtige Lernerfahrungen der Teilnehmer(innen)*
- *gemessene Erhöhung des Studienerfolgs bei den Bachelor-Mentees*
- *Netzwerkaktivitäten*
- *sehr überzeugender Projektbericht*

4.7 Ostfalia Hochschule (Braunschweig/Wolfenbüttel)

4.7.1 Zielsetzung

Mit dem Projekt „Wege ins Studium öffnen“, das in der ersten bereits abgeschlossenen Förderrunde von 2012 bis 2013, in der demnächst abgeschlossenen zweiten Runde von 2014 bis 2016 und der noch nicht begonnenen dritten Runde gefördert wurde bzw. wird, möchte die Ostfalia Hochschule Studienberechtigten aus nichtakademischen Elternhäusern den Einstieg in ein Studium erleichtern und verstärkt Studierende der ersten Generation fördern. Insbesondere Menschen mit Migrationshintergrund und aus nichtakademischen Elternhäusern sollen bei der Studienwahl unterstützt werden. Zusätzlich werden eine Verbesserung der Informationen über MINT-Studiengänge und die Gewinnung von jungen Frauen für diesen Bereich angestrebt.

Der der Expertengruppe vorliegende Bericht bezieht sich primär auf die aktuelle Förderrunde und thematisiert die zukünftigen Aktivitäten des Projekts nur im Ansatz.

Folgende einzelne Projektziele werden angestrebt:

Kenntnis der Ausgangslage

Hierzu erfolgte zunächst die Erfassung der bestehenden Kooperationen und Angebote im Bereich Studienorientierung durch eine hochschulinterne Erhebung. Mit Lehrkräften aus Salzgitter, die mit der Berufs- und Studienorientierung betraut sind, wurden leitfadengestützte Interviews zu der Qualität der bestehenden Angebote und den Ansatzpunkten der Zusammenarbeit im Rahmen des Projekts geführt. Unter Schüler(inne)n von sieben Schulen in Salzgitter erfolgte eine Erhebung zu den Einstellungen bezüglich der Berufs- und Studienwahl.

Verbesserung der Abstimmung am Übergang von der Schule in die Hochschule

Es fanden strukturierte Dialoge zwischen Salzgitteraner Schulen und der Ostfalia Hochschule zur Abstimmung fachlicher Inhalte und zur Verbesserung des Wissens über Anforderungen, Möglichkeiten und Aktivitäten der jeweiligen Partnerinstitutionen sowie zur Entwicklung gemeinsamer Angebote statt.

Unterstützung des Aufbaus eines Regionalen Bildungsmanagements in Salzgitter

Hierzu erfolgte die Einrichtung eines Steuerkreises zum Austausch und zur Vernetzung aller relevanten Bildungsakteure (Stadt Salzgitter, Agentur für Arbeit Braunschweig, Allianz für die Region GmbH, Salzgitteraner Schulen, Landesschulbehörde und Stiftung NiedersachsenMetall).

Sensibilisierung des Lehrpersonals an den Schulen und an der Hochschule für die Problematik sozialer Selektivität

Es wurden Fortbildungen zu Sozialer Selektivität und Diversity für Lehrkräfte der Schulen und Lehrende der Hochschule durchgeführt.

Abbau von Hemmschwellen und Ermutigung der Zielgruppen

Eine Gruppe von First Generation Students wurde als Mentor(inn)en an Schulen und bei Messen eingesetzt.

Vorbereitung auf die Anforderungen im Studium

Durch Projektunterricht, Informationsveranstaltungen und Beratungsangebote sowie einen studienvorbereitenden Mathematik-Test konnten Schüler(innen) einen Eindruck über die Studienanforderungen gewinnen.

Gewinnung junger Frauen für MINT-Studiengänge

Technikinteressierte Schülerinnen wurden durch eine Gesprächsrunde mit Ingenieurinnen und einen „MINT for Girls“-Workshop gezielt angesprochen.

Steigerung der Motivation und der Selbstwirksamkeit der Zielgruppen in der Studieneingangsphase

Es wurde eine Motivationskampagne in Form von veröffentlichten Interviews mit Lehrenden und Studierenden der Ostfalia Hochschule, die als erste in ihrer Familie ein Studium abgeschlossen haben, durchgeführt.

Bei den oben aufgeführten Projektzielen hätte nach Ansicht der Expertengruppe eine schärfere Abgrenzung zu den Maßnahmen, die der Zielerreichung dienen sollen, vorgenommen werden sollen. Dieser Umstand erschwert es, die Zielerreichung und den Erfolg der Maßnahmen eindeutig nachvollziehen zu können.

4.7.2 Kooperationspartner

Hochschulinterne Kooperationspartner(innen) des Projekts sind die Zentrale Studienberatung, technische Fakultäten, das Gleichstellungsbüro, der Career Service und die Studienfinanzierungsberatung der Hochschule.

Die Experten sehen in diesen inneruniversitären Kooperationen eine gute Basis für eine Verstetigung vieler Informations- und Beratungsaktivitäten des Projekts.

Innerhalb des Projekts erfolgt eine enge Zusammenarbeit mit der Stadt Salzgitter und den dort ansässigen Bildungsinstitutionen. Der Standort Salzgitter wurde ausgewählt, weil dort der Anteil an Personen mit nichtakademischem und/oder Migrationshintergrund sehr hoch und die Übergangsquote von der Schule zur Hochschule gering ist.

Diese bewusste Standortwahl wird von der Expertengruppe als sinnvoll und zielführend für den Erfolg des Projekts angesehen.

Als weitere Kooperationspartner(innen) stehen dem Projekt die Allianz für die Region GmbH, die Agentur für Arbeit Braunschweig, der VDI und die Technische Universität Braunschweig bei der Durchführung des gemeinsamen Projekts „MINT for Girls“ zur Verfügung.

4.7.3 Änderungen, Anpassungen und Weiterentwicklungen

Das Projekt „Wege ins Studium öffnen“ sollte ursprünglich in das geplante Netzwerk „Regionales Bildungsmanagement“ der Stadt Salzgitter eingebunden werden, um sich zu den Themen Übergangsmanagement sowie Studien- und Berufswahlorientierung einzubringen. Aufgrund fehlender personeller Kapazitäten der Stadt für die Koordination und Steuerung der Salzgitteraner Bildungslandschaft ist die Umsetzung bisher nicht in vollem Umfang erfolgt. Daher konnte das Projekt der Ostfalia Hochschule nicht auf bereits etablierte bzw. sich etablierende Strukturen des „Regionalen Bildungsmanagements“ in der Stadt Salzgitter zurückgreifen. Ersatzweise konstituierte sich im September 2014 der Steuerkreis „Wege ins Studium öffnen“.

Aus Sicht der Expert(inn)en sollte in der dritten Förderrunde die Idee des geplanten Netzwerks „Regionales Bildungsmanagement“ seitens des Steuerkreises zumindest im Auge behalten werden.

Die im Rahmen des Projekts durchgeführte Befragung von Schüler(inne)n sollte ursprünglich zu unterschiedlichen Zeitpunkten erfolgen, um in einer Art Längsschnitt Aufschluss darüber zu bekommen, welche Faktoren förderlich und welche hinderlich für die Aufnahme eines Studiums waren. Dies sollte durch Masterstudierende der Fakultät Soziale Arbeit der Ostfalia Hochschule geplant und durchgeführt werden. Mangels personeller Unterstützung erfolgte

die Umsetzung durch die Projektkoordinatorin. Die Planung und Durchführung erwies sich als sehr viel zeitintensiver als angenommen. Die wertvollen und aussagekräftigen Ergebnisse rechtfertigen den zeitlichen Aufwand aus Sicht der Hochschule jedoch vollumfänglich.

4.7.4 Ergebnisse der internen Projektevaluation

Erfolg und Wirksamkeit der Maßnahmen

Kenntnis der Ausgangslage

Es erfolgten die Erfassung der bestehenden Kooperationen und Angebote, leitfadengestützte Interviews (14 Interviewte) und eine Erhebung unter Schüler(inne)n (687 Befragte). Die Wirksamkeit bestand im Kenntniserwerb über die Akteur(innen)e, die Strukturen, die Zielgruppen sowie die Qualität der bestehenden Angebote.

Verbesserung der Abstimmung am Übergang von der Schule in die Hochschule

Es fanden strukturierte Dialoge mit insgesamt 31 Teilnehmenden statt. Die Wirksamkeit dieser Maßnahme bestand im fachlichen Austausch und der Entwicklung gemeinsamer Formate von Schulen und Hochschule.

Unterstützung des Aufbaus eines Regionalen Bildungsmanagements in Salzgitter

Es wurde ein Steuerkreis bestehend aus 46 Teilnehmenden gebildet, um die Vernetzung der beteiligten Bildungsakteure zu fördern.

Sensibilisierung des Lehrpersonals an den Schulen und an der Hochschule für die Problematik sozialer Selektivität

Es fanden Fortbildungen zu Sozialer Selektivität und Diversity mit insgesamt 20 Teilnehmenden statt. Der Erfolg und die Wirksamkeit dieser Maßnahme bestanden im Erfahrungsaustausch und Ausbau von Gender- und Diversity-Kompetenzen.

Abbau von Hemmschwellen und Ermutigung der Zielgruppen

Die First Generation Students hatten insgesamt 42 Einsätze an Schulen und bei Messen. Diese Maßnahme ermöglichte Schüler(inne)n eine niedrighemmschwellige Kontaktaufnahme und den Austausch mit authentischen Vorbildern.

Vorbereitung auf die Anforderungen im Studium

Projektunterricht, Informationsveranstaltungen und Beratungsangebote wurden mit insgesamt 405 Teilnehmenden und ein Mathematik-Test mit 77 Teilnehmenden durchgeführt. Die Wirksamkeit bestand in der Vermittlung von Informationen zum Hochschulzugang, zu den verschiedenen Studienangeboten sowie möglichen Tätigkeitsfeldern. Der Mathematik-Test diente dem Abgleich des eigenen Wissensstands mit den Studienanforderungen.

Gewinnung junger Frauen für MINT-Studiengänge

An einer Gesprächsrunde und einem „MINT for Girls“-Workshop nahmen 20 technikinteressierte Schülerinnen teil. Die Wirksamkeit bestand in der Vermittlung von Einblicken in die Tätigkeitsbereiche von MINT-Berufen und der Ermutigung von Frauen für diesen Bereich.

Steigerung der Motivation und der Selbstwirksamkeit der Zielgruppen in der Studieneingangsphase

Es wurde eine Motivationskampagne auf der Basis von 18 Interviews mit Hochschulangehörigen durchgeführt, um die Sichtbarkeit von Bildungsbiografien von Studierenden der ersten Generation mit Verweis auf Vielfalt und Unterstützungsangebote zu erhöhen.

Zielerreichung

Kenntnis der Ausgangslage

Die Maßnahmen führten zu einer deutlich besseren Kenntnis der jeweiligen Aktivitäten, Möglichkeiten und Anforderungen hochschulinterner und -externer Kooperationspartner(innen) und ermöglichten eine umfangreiche Dokumentation sowie einen Kenntnisgewinn über die Zielgruppen.

Verbesserung der Abstimmung am Übergang von der Schule in die Hochschule

Es konnten gemeinsame Maßnahmen zur besseren Abstimmung der gegenseitigen Erwartungen und Lehrinhalte zwischen Schulen und Hochschule entwickelt werden.

Unterstützung des Aufbaus eines Regionalen Bildungsmanagements in Salzgitter

Die gegenseitige Vernetzung und Kommunikation konnte ausgebaut werden. Seitens der Schulen in Salzgitter ist ein deutlich gestiegenes Interesse an Kooperationen festzustellen.

Sensibilisierung des Lehrpersonals an den Schulen und an der Hochschule für die Problematik sozialer Selektivität

Eine Sensibilisierung der teilnehmenden Bildungsakteur(innen)e an den Schulen und der Hochschule in Bezug auf die Zielgruppen wurde erreicht.

Abbau von Hemmschwellen und Ermutigung der Zielgruppen

Die Maßnahme ermöglicht passgenaue Studieninformationen für die Zielgruppen aus erster Hand durch einen Peer-to-Peer-Ansatz einhergehend mit der Motivation, sich weiter zu informieren.

Vorbereitung auf die Anforderungen im Studium

Studieninteressierte erhielten Informationsangebote sowie Möglichkeiten der Erprobung und des Abgleichs des eigenen Könnens mit den Erwartungen der Hochschule sowie Verweise auf Vorbereitungsangebote.

Gewinnung junger Frauen für MINT-Studiengänge

Die Maßnahmen erlaubten eine Studienorientierung für technische Studiengänge, den Austausch mit Rollenvorbildern und eine Perspektiventwicklung speziell für junge Frauen.

Steigerung der Motivation und der Selbstwirksamkeit der Zielgruppen in der Studieneingangsphase

Werdegänge und Erfolgsgeschichten konnten sichtbar gemacht werden.

Erfolgsbedingungen

Anhand einer SWOT-Analyse wurden die Stärken- und Schwächen, Chancen und Risiken des Projekts ermittelt und daraus Erfolgsbedingungen abgeleitet. Hierzu zählen ausreichende personelle und zeitliche Ressourcen auf Seiten der Schulen in Form von Multiplikator(inn)en, um die Nutzung der Angebote sicherzustellen. Die Erweiterung des Angebotsspektrums im Bereich der Studienorientierung und die systematische Implementierung in den Schulen werden von den Projektverantwortlichen ebenfalls als Erfolgsbedingungen angesehen. Idealerweise erfolgt eine Gesamtkoordination der regionalen Bildungslandschaft. Des Weiteren wären förderliche und kongruente Rahmenbedingungen der beiden Ministerien wünschenswert. Hierzu zählen aus Sicht der Projektverantwortlichen ein Erlass zur Ausweitung der Studienorientierung in der Sekundarstufe II sowie möglichst angegliche Lehrpläne zwischen Schulen und Hochschulen.

Die von den Projektverantwortlichen skizzierte Problematik der Ausweitung der Studienorientierung in der Sekundarstufe II und möglichst angegliche Lehrpläne zwischen Schulen und Hochschulen wird seitens der Expertengruppe nicht nur für das Projekt der

Ostfalia Hochschule, sondern für nahezu alle Projekte so gesehen (hierzu siehe auch Kapitel 6.2.4).

Die Expertengruppe sieht in der von den Projektverantwortlichen durchgeführten SWOT-Analyse ein geeignetes Instrument und einen wichtigen Ansatz zur weiteren strategischen Planung des Projekts für die verbleibende Förderphase und danach. Insgesamt betrachtet sollte das Projekt aber eine mehr wissenschaftliche und evaluationsmethodische Begleitung bekommen. Evaluationsergebnisse in Bezug auf Erfolg und Wirksamkeit der Maßnahmen und Zielerreichung konnten im Bericht nicht präsentiert werden; es werden lediglich die Maßnahmen im Detail beschrieben, ohne auf eine Evaluation oder einen Wirksamkeitsnachweis einzugehen.

4.7.5 Fazit

Zusammenfassung der Projekterfolge und besondere Herausforderungen

Das Projekt „Wege ins Studium öffnen“ bietet mit seinen umfangreichen Projektbestandteilen die Möglichkeit, regionale Bildungsakteur(innen)e und -angebote zu vernetzen und den Austausch miteinander zu stärken. Diese Ansätze leisten einen maßgeblichen Beitrag, um den Übergang von der Schule in die Hochschule zu verbessern. Durch die Erhebung wurden genauere Kenntnisse über die Zielgruppen und die Qualität der bestehenden Angebote erlangt. Die Informationsweitergabe durch Lehrkräfte erleichtert den Zugang der Zielgruppen zu Hochschulangeboten und -angehörigen. Besonders bewährt haben sich neben den Informations- und Beratungsangeboten der Einsatz von First Generation Students und die individuelle Beratung durch Fachleute. Die Gruppe der First Generation Students findet großen Anklang bei den Zielgruppen und hilft Hemmschwellen abzubauen. Die Lehrkräfte sind wichtige Multiplikator(inn)en und Schlüsselpersonen der Projektmaßnahmen. Für die systematische Implementierung von Studienorientierungsangeboten an Schulen sind daher genügend personelle und zeitliche Ressourcen auf Seiten der Schulen erforderlich. Die Einbindung in bereits bestehende und sich noch entwickelnde Strukturen hat sich bewährt und ist für die längerfristige und nachhaltige Erreichung der Projektziele unabdingbar.

Entwicklungsoptionen

Im Rahmen der Weiterführung des Projekts soll in der dritten Förderrunde von „Wege ins Studium öffnen“ zusätzlich zu den bereits entwickelten Maßnahmen ein Netzwerk von Talentscouts aufgebaut werden. Diese Talentscouts nehmen die Stärken und Potenziale von Schüler(inne)n in den Blick und unterstützen sie bei der Berufs- und Studienorientierung. Die individuelle Begleitung und Beratung soll zu einer verbesserten Studienvorbereitung und Ermutigung der Zielgruppen führen. Das Projekt wird für alle interessierten Schulen mit Sekundarstufe II geöffnet und ist nicht mehr ausschließlich auf Salzgitter beschränkt.

Diese hier beschriebenen Optionen zur weiteren Entwicklung sollten nach Ansicht der Expertengruppe möglichst bald realisiert und der Erfolg durch Evaluation dokumentiert werden.

Nachhaltigkeit und Verstetigung

Die Projekte waren darauf ausgerichtet, das vorhandene Studienberatungs- und Informationsangebot im Hinblick auf seine Eignung für die Zielgruppen zu überprüfen, anzupassen und zu ergänzen. Die erfolgreichen Maßnahmen sollen verstetigt werden. Einzelne Bestandteile aus dem ersten Projekt wurden bereits in das Regelangebot der Hochschule übernommen. Hierzu zählen die Studienfinanzierungsberatung, die Studienfinanzierungsbroschüre und die Gruppe der First Generation Students. Während der Projektlaufzeit soll durch die Projektkoordination sichergestellt werden, dass alle Maßnahmen bestmöglich aufeinander abgestimmt und Synergieeffekte erzeugt werden, so dass nach Ende der Projektlaufzeit die

Maßnahmen und Kooperationen von den beteiligten Einrichtungen eigenständig fortgeführt werden können. Bewährte Maßnahmen des Projekts „Wege ins Studium öffnen“ sollen in dauerhafte Kooperationen mit den jeweiligen Schulen münden und auf weitere Schulen übertragen werden. Die Maßnahmen des Projekts (insbesondere das Talentscouting) sind dazu geeignet, dem Fachkräftemangel in der Region entgegenzuwirken, indem sie den Anteil akademisch ausgebildeter Fachkräfte erhöhen. Durch den Einsatz der Talentscouts als authentische, greifbare Vorbilder soll die nachhaltige Implementierung der Projektansätze in feste Strukturen erreicht und deren Akzeptanz erhöht werden.

4.8 Hochschule Emden/Leer

4.8.1 Zielsetzung

Das von 2012 bis 2014 geförderte und bereits abgeschlossene Projekt „M4S – Motivieren fürs Studieren“ der Hochschule Emden/Leer hatte vorrangig die Erhöhung der Hochschulübergangsquote bzw. Studierquote der Gruppe von Schüler(inne)n aus Familien ohne akademischen Hintergrund als Zielsetzung. Die berufsbildenden Schulen bildeten daher den Schwerpunkt des Projektes. Zudem bestanden bereits gute Kontakte aus dem Arbeitskreis „Offene Hochschule“. Ergänzt wurden die Maßnahmen der Fachbereiche Technik und Wirtschaft durch die Aktivitäten der Studienberatung in Form von Workshops zur Studienorientierung, allgemeine Informationen über das Hochschulsystem in Deutschland und über Bewerbungsverfahren auf einen Studienplatz sowie Informationen über Studienmöglichkeiten an der Hochschule Emden/Leer.

Das daraus entwickelte Projekt „NEO-MINT2015 – Nachhaltige Entwicklung Ostfrieslands mit MINT“ setzt auf der Erfahrung auf, dass Schüler(innen) schon früh in der Sekundarstufe I oder sogar in der Grundschule und auch in anderen Schulformen für ein technisches Studium gewonnen werden können und müssen. Ziel dieses von 2015 bis 2018 geförderten Folgeprojektes ist es, nicht nur die Studierquote zu erhöhen, sondern generell auch das Studieninteresse zu wecken und zu erhöhen. Mit dem Projekt NEO-MINT2015 will die Hochschule Emden/Leer mehr Schüler(innen) aus der Region für ein MINT-Studium, insbesondere auch für ein Ingenieurstudium gewinnen und bislang kaum erschlossene Potenziale einer noch wenig akademisierten Gegend aktivieren. So sollen die Bildungschancen der Einzelnen, aber auch der ganzen Region gestärkt werden. Die Maßnahmen des Projekts zielen darauf ab, insgesamt die absolute Anzahl der Studierenden aus der Region zu erhöhen, besonders jedoch für die Technikstudiengänge. Dies wird nur über Studierende der ersten Generation zu erreichen sein, die sich damit persönliche Entwicklungsmöglichkeiten eröffnen. Dabei sollen besonders junge Frauen motiviert werden, sich für ein MINT-Studium zu entscheiden. Weiterhin zielt das Projekt darauf ab, Menschen mit Beeinträchtigungen zu unterstützen, ein MINT-Studium an der Hochschule aufzunehmen. Die Schwerpunkte liegen – bei dem frühzeitigen und entlang der gesamten Bildungskette – Wecken des Interesses für MINT-Themen und MINT-Studiengänge, dem Gewinnen von Schülerinnen für MINT-Studiengänge und dem Erschließen von Möglichkeiten der Inklusion in Schule und Hochschule. Dazu wurden studentische Tutor(inn)en als Peers eingesetzt, die fehlende Rollenvorbilder ersetzen sollten. Erfolgserlebnisse bei der Bewältigung praxisnaher und studienrelevanter Aufgaben sollten das Zutrauen in die eigenen Fähigkeiten der Jugendlichen stärken. Das Kennenlernen von Lehrenden und Studieninhalten sollte Vertrauen schaffen und Berührungsängste nehmen. Dieses Vorgehen wurde in NEO-MINT2015 wieder aufgegriffen und für jüngere Schüler(inne) und Kinder in anderen Schulformen angepasst und ergänzt.

Die Expertengruppe sieht in dem Projekt NEO-MINT2015 eine konsequente Weiterentwicklung auf der Basis der Erfahrungen des abgeschlossenen Projekts „M4S – Motivieren fürs Studieren“.

Ausgangspunkt der Maßnahmen stellen Kooperationen der Hochschule mit fast allen weiterführenden Schulen der Region und mit ausgewählten Bildungseinrichtungen für davorliegende Altersgruppen dar. Die geplanten Maßnahmen, die sich an die beteiligten Schulen richten, werden von vier verschiedenen Teilprojekten (TP1 bis TP4) gemeinsam gestaltet und um vorhandene Komponenten der Studienberatung ergänzt.

Aus Sicht der Expertengruppe ist es unter dem Aspekt einer späteren Verstetigung sinnvoll, wie von der Hochschule praktiziert, bereits jetzt die Studienberatung der Hochschule in die Maßnahmen einzubeziehen.

Zusätzlich soll ein Teilprojekt den erfolgreichen Einstieg ins Studium (TP5) und ein weiteres Teilprojekt eine begleitende Evaluation der eingesetzten Maßnahmen (TP6) gewährleisten.

Die Expert(inn)en sehen insbesondere die bereits im Vorfeld und im Antrag des Projekts geplante und konzipierte evaluationsmethodische Begleitung als sehr zielführend und vorbildlich an.

TP1 – Studierende der ersten Generation für MINT-Studiengänge

Es werden Schultypen der Region angesprochen, die überwiegend von Schüler(innen) aus nichtakademischen Familien besucht werden. Mit den älteren Jahrgängen kurz vor der Studienentscheidung werden eintägige Schnupperpraktika von Professor(inn)en und/oder wissenschaftlichen Mitarbeiter(inne)n mit studentischen Peers in der Hochschule durchgeführt, um so eine fundierte Entscheidung hinsichtlich eines Studiums zu ermöglichen. Die Angebote richten sich prinzipiell an alle interessierten Schüler(innen), auch um zu verhindern, dass Schüler aus Nichtakademikerfamilien stigmatisiert werden. Die jüngeren Jahrgänge der Sekundarstufe I der Gymnasien und der Integrierten Gesamtschulen werden zunächst mit technisch-naturwissenschaftlichen Lehreinheiten vertraut gemacht, die mit den Lehrenden zusammen abgestimmt, von Studierenden der Technik entwickelt und anschließend in der Hochschule und/oder in der Schule durchgeführt werden.

TP2 – Girls2MINT – mehr Mädchen in die MINT-Studiengänge

Es soll die Anzahl der qualifizierten Schülerinnen, die sich für ein technisches Hochschulstudium (möglichst in der Region bzw. an der Hochschule Emden/Leer) entscheiden, erhöht werden und die Abwanderung von leistungsstarken Schülerinnen verringert werden. Hierzu soll im Rahmen eines ersten Bausteins für die Region evaluiert werden, unter welchen Voraussetzungen Mädchen und Frauen bereit sind, ein technisches Hochschulstudium aufzunehmen. Ein zweiter Baustein dieses Teilprojektes wendet sich an junge Frauen von Integrierten Gesamtschulen, Kooperativen Gesamtschulen oder ländlichen Gymnasien, die eher aus Nichtakademikerfamilien stammen und zunächst nicht an ein Studium denken. Auch für diese Zielgruppe soll ein spezielles Konzept entwickelt werden. Ein dritter Baustein wendet sich an Klassen mit jüngeren Mädchen der Sekundarstufe I, um sie frühzeitig für technische Themen zu begeistern. Die gendergerechte Ausgestaltung aller Maßnahmen, wie das Schnupperpraktika und die Lehreinheiten in den Schulen, soll gewährleistet sein.

TP3 – „Frühstart“ – MINT in der frühkindlichen Bildung

Es sollen Ansätze der Implementierung von MINT-Themen mit ausgewählten Kindertagesstätten entwickelt und evaluiert werden. Die Zielsetzung hierbei besteht darin, über kindliche Entdeckungsprozesse das Interesse an MINT-Inhalten auch für Kinder aus nicht akademisch geprägten bzw. bildungsbenachteiligten Lebenskontexten zu wecken. Das Vertrautmachen mit MINT soll auch mit der nächsten Altersklasse (Grundschulbereich) fortgesetzt werden und dort stärker auch das Thema Studieren und Hochschule mit eingebracht werden. Diese technisch-naturwissenschaftlichen Lehreinheiten werden in den jeweiligen Bildungseinheiten vor Ort und in Absprache mit den Verantwortlichen durchgeführt. Ein zusätzlicher Besuch in der Hochschule wird angestrebt. Über dieses Teilprojekt können so die zentralen Ziele des Projektes im schulischen Bereich „vorbereitet“ werden und eine Systematik zur Förderung gerechter Zugänge zur Hochschulbildung (insbesondere in MINT-Studiengänge) entworfen werden.

TP4 – Inklusion – auch für MINT

Es sollen im Rahmen des Projektes Ansätze zur Inklusion- und Diversität im Bildungsbereich entwickelt werden und sowohl in die Maßnahmen als auch in die MINT-Studiengänge integriert werden.

Nach Ansicht der Expertengruppe sind die Konzepte der Teilprojekte TP 1 bis TP 4 sehr gut überlegt, aufeinander aufbauend und geeignet, einerseits die Bildungsgerechtigkeit in der Region Emden/Leer zu erhöhen und andererseits zukünftig im MINT-Bereich mehr akademisch gebildete junge Menschen, insbesondere junge Frauen, dem sich wandelnden Arbeitsmarkt in Ostfriesland zuzuführen. Die frühe Ansprache der Zielgruppen, beginnend im Kleinkindalter, sehen die Experte(inn)en als äußerst erfolgversprechend.

TP5 – Begleitung der Studierenden in der Studieneingangsphase

Tutor(inn)en, Erstsemesterpat(inn)en und Mentor(inn)en unterstützen individuell die verschiedenen Studierendengruppen beim Einstieg ins Studium.

TP6 – Evaluierung und Wirkungsüberprüfung

Alle Maßnahmen werden gezielt evaluiert. Als Erfolgsgröße gilt die Akzeptanz der Maßnahmen. Eine weitere Erfolgsgröße ist die Erhöhung der Studierneigung bei potenziellen Studierenden. Als letztes Erfolgskriterium soll die Zunahme der Studierendenzahl entsprechend der in den Teilprojekten TP1 bis TP4 angelegten Kriterien herangezogen werden. Zur Weiterentwicklung soll das Datenmaterial auch in einen Rahmen wissenschaftlicher Diskussion eingefügt werden.

Der wissenschaftliche Ansatz der evaluationsmethodischen Begleitung des Projekts findet vollen Zuspruch der Expertengruppe.

4.8.2 Änderungen und Anpassungen im Projekt

Im Projekt M4S wurden außer einer Laufzeitverschiebung inhaltlich keine Änderungen vorgenommen. Durch den Bewilligungszeitpunkt in der Ferienzeit startete das Projekt NEO-MINT2015 erst einige Monate später in vollem Umfang. Das Geld, das deshalb bis zum Jahresende noch nicht fristgerecht verausgabt wurde, konnte für die Erstellung eines Filmes zur Unterstützung von TP3 eingesetzt werden. Zum anderen konnten mehr technische Materialien für die jüngeren Altersklassen angeschafft werden, was sich in Nachhinein als sehr hilfreich erwiesen hat. Von außen wurde das Thema Frühstudium für hochbegabte Schüler(innen) der 9. bis 11. Klasse an die Hochschule herangetragen, was im Fachbereich Technik in den Maßnahmenumfang mit aufgenommen wurde. Schüler(innen) aus nichtakademischen Elternhäusern zeigten sich besonders interessiert. Außerdem sollen zu verschiedenen vorhersehbaren schul-curricularen Anforderungen sogenannte Schubladen-Einheiten mit technischen Aufgaben „auf Vorrat“ angelegt werden, um die anfragenden Lehrer(innen) aus den unterschiedlichen Schulformen und Altersklassen zeitnah „bedienen“ zu können.

Dies war im Antrag nicht explizit geplant, wird aber auch seitens der Expertengruppe als sinnvolle Ergänzung angesehen.

4.8.3 Ergebnisse der internen Projektevaluation

Erfolg und Wirksamkeit der Maßnahmen

Für das Projekt M4S wurde von Anfang an systematisch untersucht, was seine Maßnahmen bewirken können. Die begleitenden Maßnahmen der Studienberatung wurden ebenfalls genau analysiert.

Hohe Teilnehmerzahlen: Im Fachbereich Technik summieren sich diese Zahlen auf 414 Schüler(innen), im Fachbereich Wirtschaft auf 241 Schüler(innen).

Hoher Grad der Zielgruppenerreichung: Die Mehrheit der Teilnehmer(innen) an den eintägigen Probepraktika im Fachbereich Technik stammt aus nichtakademischen Elternhäusern. Fast alle Teilnehmer(innen) der Schnupperpraktika (91 % von 260) geben an, dass kein Elternteil studiert hat; nur 9 % hatten mindestens ein Elternteil mit Hochschulstudium. Damit

wurde die Zielgruppe des Projektes erreicht. 74 % der Kontrollgruppe (allgemeinbildendes Gymnasium) stammt aus einem Elternhaus ohne akademische „Tradition“. Auch hier wurde die Zielgruppe erreicht, zumindest für technische Studiengänge. Der Fachbereich Wirtschaft erreichte durch den „Tag der Mathematik“ ebenfalls die Zielgruppe. Alle 201 Fragebögen der Schüler(innen) der berufsbildenden Schulen ergaben 75% der Schüler(innen) mit dem Ziel der allgemeinen Hochschulreife und 83,5% der Schüler(innen) mit dem Ziel der Fachhochschulreife, die aus einer nichtakademischen Familie stammen.

Männlich dominierte Teilnehmergruppe im Fachbereich Technik: Die Mehrheit der Teilnehmer aus den technischen Klassen der berufsbildenden Schulen war männlich (86%), wie in den Ausbildungsberufen in Elektrotechnik, Informatik und Maschinenbau üblich. Nur die Medientechnik-Klassen brachten einige Teilnehmerinnen mit. Durch die Wahl der kooperierenden Schulen und ihrer Technikklassen war es damit nicht möglich, auch mehr junge Frauen für ein MINT-Studium zu gewinnen.

Hohe Zufriedenheit mit den Probepraktika, den Tagen der Mathematik und den Workshops zur Studienorientierung: An den Veranstaltungstagen und beim abschließenden Lehrer-Workshop äußerten sich alle Lehrer(innen) sehr positiv. Den Schüler(inne)n hat der Aufenthalt in der Hochschule gefallen, was durch Rückmeldungen an die Lehrkräfte dokumentiert wurde. Die Zusammenarbeit des Fachbereichs Technik erfolgte mit sehr engagierten Lehrer(inne)n aus dem Ingenieurumfeld, die weitere Kolleg(inn)en in den Prozess des Hochschulbesuchs eingebunden haben. Auch die Teilnehmer(innen) aus den kaufmännischen Klassen der berufsbildenden Schulen waren mit dem „Tag der Mathematik“ sowohl unter fachlichen Aspekten als auch dem Austausch zwischen Schüler(inne)n und Studierenden sehr zufrieden. Die Maßnahmen zur Studienorientierung stießen ebenfalls auf positive Resonanz und Nachfrage. Alle beteiligten Lehrer(innen) plädieren für eine Fortführung der Maßnahmen nach dem Projektende.

Inbesondere das frühzeitige Heranführen an die für die ingenieurwissenschaftlichen und betriebswissenschaftlichen Studiengänge wichtige und studienentscheidende Hochschulmathematik im Rahmen der „Tage der Mathematik“ erachten die Expert(inn)en neben den anderen hier beschriebenen Maßnahmen als gelungen und zielführend.

Veränderung der Studierneigung: Eine Größe zur Wirksamkeit der Maßnahmen ist die Einstellungsänderung hinsichtlich eines möglichen Studiums. Alle Teilnehmer(innen) der Praktika wurden befragt, inwieweit sie sich ein Studium vorstellen könnten. Die Mehrheit zog schon vor dem Probepraktikum ein Studium in Betracht. Nach Abschluss des Schnupperpraktikums stieg die Studierneigung um 10 %, führte aber bei 13 % auch zu einer Verringerung der vor dem Probepraktikum geäußerten Studierneigung. Bei den Teilnehmer(inne)n des „Tages der Mathematik“ zeigten sich ähnliche Zahlen. Dort ist die Häufigkeit der Antwort „eventuell“ auffällig, die darauf hindeutet, dass 35% bis 40% der Schüler(innen) bezüglich eines Studiums noch unentschlossen sind. Die Studierneigung bei den Absolvent(inn)en eines Beruflichen Gymnasiums ist deutlich höher als bei Absolvent(inn)en einer Fachoberschule, da zahlreiche Schüler(innen) den Fachoberschulabschluss anstreben, um danach bessere Chancen bei der Ausbildungsplatzsuche zu haben, denn für immer mehr Berufe wird heute die (Fach-)Hochschulreife vorausgesetzt. Wird als weiteres Merkmal das Geschlecht berücksichtigt, so fällt auf, dass Schüler eine deutlich höhere Studierneigung hinsichtlich technischer Fächer zeigen als ihre Mitschülerinnen. Die Herkunft aus einer Akademikerfamilie scheint bei dieser Zielgruppe aus den kaufmännischen berufsbildenden Schulen keinen Unterschied in der Studierneigung herbeizuführen.

Anstieg des Vertrauens in die eigenen Fähigkeiten: Eine weitere Komponente, die eine erfolgversprechende Studierneigung verursacht, kann das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten und in den Erfolg der eigenen Anstrengung sein. Hier zeigt sich deutlich ein positiver

Effekt der Probepraktika, da sich die Einschätzungen insgesamt ins Positive verändert haben. Bei den BBS-Schüler(innen)n, die im Fachbereich Wirtschaft am „Tag der Mathematik“ teilnahmen, wurde ebenfalls eine Erhöhung der wahrgenommenen Studierkompetenz festgestellt.

Gründe für eine Nicht-Aufnahme des Studiums – Typen von Ablehnern: Das Projekt konnte speziell „Studienverweigerertypen“ ermitteln, die vorwiegend aus nichtakademischen Elternhäusern stammen, wobei der Faktor „Finanzierung“ eine untergeordnete Rolle spielt.

Sonstige Erkenntnisse: Die Zielgruppe kann durch den direkten Kontakt der Schüler(innen) mit der Hochschule vor Ort, aber auch durch die interessierten Lehrer(innen), die für eine solche Entscheidung zum Studium in ihrer Schule werben und darüber auch aufklären können, erreicht werden. Lehrer(innen) sind damit nachhaltige Multiplikatoren; dies zeigt sich besonders bei jüngeren Schüler(inne)n. Erste Ansätze, auch die Eltern einzubinden, haben sich beim Frühstudium als sehr hilfreich erwiesen. Zusammenfassend betrachtet bedeuten die Ergebnisse des Projektes im Fachbereich Technik, dass der Weg über die Lehrer(innen) sicherlich ein guter ist, um Schüler(innen) jenseits des allgemeinbildenden Gymnasiums zu erreichen, die in ihrem Bewusstsein ein Studium noch nicht verankert haben. Die Ergebnisse des Projektes bedeuten aber auch, dass der Weg über die berufsbildenden Schulen der erfolgversprechendere ist, wenn es darum geht, aus der Gruppe der nichtakademischen Kinder in Abschlussklassen zusätzliche Kandidat(inn)en für ein Studium zu gewinnen.

Die hier seitens der Projektverantwortlichen im Rahmen der internen Projektevaluation dargestellten Erfolgs- und Wirksamkeitsnachweise der Maßnahmen des Projekts können die Expertengruppe voll und ganz überzeugen, nicht zuletzt auch unter dem Aspekt der zielführenden Weiterführung des Projekts.

Zielerreichung

Das Projekt M4S hat aufgrund der Teilnehmerzahlen sein Ziel erreicht, weitere Bevölkerungsschichten an ein Studium heranzuführen. Das Konzept der Probepraktika hat über die Erhöhung der Selbstwirksamkeitserwartung der Teilnehmer(innen) hinaus dafür gesorgt, dass sich Schüler(innen) aus nichtakademischen Elternhäusern ein Studium eher zutrauen. Die in den letzten Semestern zunehmenden Studierendenzahlen an der Hochschule Emden/Leer könnten ein Indiz für die Wirksamkeit der Maßnahmen sein.

NEO-MINT2015 hat zum Ziel, weiteren Bevölkerungsschichten den Weg ins Studium zu öffnen: Neben Schüler(innen)n aus nichtakademischen Elternhäusern sollen hier gezielt auch Jungen und Mädchen für MINT in frühen Schuljahren gewonnen werden und Schüler(innen) mit Beeinträchtigungen (Inklusionstechnik) stärker in die akademische Ausbildung mit einbezogen werden. Es zeigt sich schon jetzt, dass die Ziele höchstwahrscheinlich erreicht werden; genaue überprüfbare Daten liegen erwartungsgemäß noch nicht vor.

Erfolgsbedingungen

Die Erfolgsbedingungen für die Maßnahmen bestehen in der Kooperation mit interessierten Lehrkräften der entsprechenden Altersgruppen bei der Entwicklung der Maßnahmen. Eine interdisziplinäre Zusammenarbeit der Fachbereiche Technik und Soziale Arbeit und Gesundheit ist für die Maßnahmen im Bereich des TP3 (Frühpädagogik) und TP4 (Inklusion) erforderlich. Anwendungsbeispiele der Elektrotechnik, der Informatik oder des Maschinenbaus und der naturwissenschaftlichen Technik müssen von den Lehrenden für die Zielgruppen angepasst werden. Der Einsatz von Studierenden als Identifikationsfiguren kann mit unterschiedlichen Rollen erfolgen. Für Oberstufenschüler(innen) sind Studierende Peers, von jüngeren Schüler(inne)n werden sie eher als „ältere Brüder oder Schwestern“ wahrgenommen. Zur Durchführung der Schnupperpraktika reichen die Projektmitarbeiter(innen) nicht aus; hier bedarf es zusätzlich an interessierten Professor(inn)en und Mitarbeiter(inn)en,

die diese Praktika mit Motivation zusätzlich zu ihrer bisherigen Arbeit durchführen. Indirekt ist damit auch eine Verstetigung eingeführt. Zur Durchführung des Projektes braucht man kompetente Mitarbeiter(innen), die den Umgang mit Technik und mit Schüler(inne)n beherrschen. Die Verzahnung von Lehrveranstaltungen mit den Projektveranstaltungen ist hilfreich. Ein flächendeckendes Einbinden aller Schulen erfordert die Abstimmung sämtlicher Aktivitäten der Hochschule, um störende Konkurrenz vermeiden. Das Entwickeln geeigneter Evaluationsmethoden, die zur jeweiligen Altersgruppe passen, und deren Einsatz bestimmen die Aussagefähigkeit.

4.8.4 Fazit

Beide Projekte sind aus Sicht der Projektverantwortlichen geeignet, weitere Bevölkerungsschichten einem Studium zuführen. Diese Meinung teilt auch die Expertengruppe. Die Region Emden/Leer ist noch wenig akademisiert, kann aber inzwischen in zunehmenden Maße Akademiker(innen) beschäftigen. Dieser Anspruch wird insbesondere auch im Folgeprojekt NEO-MINT2015, wo der Schwerpunkt im Bereich der Technik liegt, flächendeckend zu befriedigen gesucht.

Zusammenfassung der Projekterfolge und besondere Herausforderungen

Das Projekt M4S führte zu einer hohen Zufriedenheit der Schüler(innen) und ihrer Lehrer(innen), aber auch zu einer nachweisbaren Einstellungsänderung hinsichtlich der Studierwilligkeit und gesteigener Einschreibzahlen. Die „Tage der Mathematik“ mit ihren Schnupperpraktika ähnlichen Anteilen erwiesen sich als sehr nützlich.

Auch bei NEO-MINT2015 zeichnet sich schon jetzt eine hohe Zufriedenheit bei den Beteiligten ab. Die starke Nachfrage der sehr aktiven Lehrkräfte aller Schultypen verhilft dem Projekt zur gewünschten Breitenwirkung. Das Projekt führt zu neuen Formaten für neue und jüngere Zielgruppen. Die Formate können nach Projektende weitergeführt werden.

Dem Projekt M4S ist es gelungen, mit Hilfe engagierter Lehrkräfte an berufsbildenden Schulen und Gymnasien, Professor(inn)en sowie Mitarbeiter(inn)en an der Hochschule die Zielgruppe der potenziellen Studierenden aus kaufmännischen und technischen Klassen der beiden Schultypen zu erreichen und für ein Studium zu motivieren. Es zeichnet sich ein hoher Anteil von Studierenden der ersten Generation ab. Ein weiteres wichtiges Thema ist die geforderte interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen den Projektteilen aus Technik und aus Sozialer Arbeit und Gesundheit mit ihrem Knowhow zu Inklusion und zu Frühpädagogik, die in dieser Intensität in der Hochschule ebenfalls neu ist. Flankierend zu der Erhöhung der Studierquote und der Ausweitung der Studierendenschaft auf untraditionellere Gruppen, wie dies M4S und NEO-MINT2015 anstreben, bietet die Hochschule Emden/Leer viele Unterstützungsmöglichkeiten wie Tutorien, Mathematik-Vorkurse, gezielte Lerngruppen oder demnächst auch eine gestreckte Studieneingangsphase an, so dass die neu gewonnenen Studierenden mit Studienerfolg rechnen können.

Entwicklungsoptionen

Die Erkenntnisse aus dem Projekt M4S sind bereits in die Antragstellung von NEO-MINT2015 eingeflossen. Nach knapp einem Jahr im laufenden Projekt NEO-MINT2015 zeichnet sich ab, dass die Hochschule in verschiedenen Feldern weitere Entwicklungsmöglichkeiten nutzen kann: Für die jüngeren Schüler(innen) und die Kinder aus Kitas, zu denen hinsichtlich technischer Experimente an der Hochschule nur einige wenige Erfahrungen vorliegen, sollten so genannte „Schubladen-Einheiten“ entwickelt werden, die sich entlang der Schulcurricula in den naturwissenschaftlichen bzw. technischen Fächern bewegen (TP1). Diese vorbereiteten Einheiten ermöglichen es, auch nach Projektende aufwandsarm entsprechende Veranstaltungen mit Schüler(inne)n durchführen zu können.

Durch das Marketing scheint ein hohes Interesse von Seiten der Schulen an einer Zusammenarbeit mit NEO-MINT2015 betreffend aller Teilprojekte geweckt worden zu sein. Aber es muss nun insbesondere nach zeitlichen Möglichkeiten gesucht werden, mit weiteren interessierten Schulen der Region entsprechende Maßnahmen durchzuführen. Das Teilprojekt Girls-to-MINT (TP2) kann inhaltlich noch weiter entwickelt werden, da die spezielle Förderung der Mädchen hinsichtlich des Technikinteresses auch bei ihren Mitschülern auf hohes Interesse stößt.

Die Maßnahmen entlang der Bildungskette im Bereich der Kitas und Grundschulen (TP3) weisen darauf hin, dass ein hoher Bedarf in der Region hinsichtlich Bildungsteilhabe wie auch hinsichtlich des Themas Technik existiert.

Das Thema Inklusion (TP4) ist für die Schulen der Region von hohem Neuheitswert und kann deshalb flächendeckender eingesetzt werden. Umgesetzt im Rahmen studentischer Veranstaltungen bietet es gute, praxisorientierte Lern- und Studiermöglichkeiten sowie eine Einstellungsänderung bei den Schüler(inne)n hinsichtlich eines Studiums und hinsichtlich des Lernens und Studierens mit Beeinträchtigungen.

Nachhaltigkeit und Verstetigung

Die Maßnahmen, die im ersten Projekt M4S entwickelt wurden, sind von der Hochschule angenommen worden und werden regelmäßig vom Fachbereich Wirtschaft und Fachbereich Technik durchgeführt. Der sogenannte Schulkoordinator ist im Fachbereich Technik durch das Projekt gestärkt worden und steht als Projektpartner im Folgeprojekt weiterhin mit enger Zusammenarbeit zur Verfügung. Die Studienberatung benutzt die in M4S entwickelten Formate jetzt aktiv. Die damals durch Projektmittel finanzierte Stelle ist dort bis auf weiteres vollständig verstetigt und steht im Folgeprojekt NEO-MINT2015 nun als interner Projektpartner zur Verfügung. Das in NEO-MINT2015 eingeführte Frühstudium verfügt bereits über eine beschlossene Studienordnung und seiner Ausbreitung in entsprechende Studiengänge steht formal damit nichts mehr im Wege. Das entsprechende didaktisch-pädagogische Konzept wird in den nächsten Monaten weiter entwickelt.

Die Expertengruppe gelangt zu dem Fazit, dass die Projekte M4S und NEO-MINT2015 der Hochschule Emden/Leer die in den Projektausschreibungen seitens des Ministeriums angestrebten Zielsetzungen gänzlich erfüllen bzw. im Verlauf des Projekts NEO-MINT2015 erfüllt werden können. Das Projekt wird von evaluationsmethodischen Maßnahmen seitens der Hochschule begleitet, so dass für M4S Rückmeldungen von Lehrer(inne)n und Schüler(inne)n und Prä-Post-Fragebogen vorliegen. Die Zielgruppe konnte gut erreicht werden und dies auch gut durch Auswertung der Fragebogen dokumentiert werden. Es wurde eine hohe Zufriedenheit bei Lehrer(inne)n und Schüler(inne)n und steigende Sicherheit bei der Studienentscheidung und der Zuversicht hinsichtlich eines erfolgreichen Studiums nachgewiesen. Viele dieser Auswertungen finden sich auch im Projektabschlussbericht wieder. Für NEO-MINT2015 ist eine Teilnahmestatistik, eine Zufriedenheitsanalyse, eine Einstellungsmessung und Verhaltensmessung bezüglich Studierwilligkeit und Immatrikulation geplant.

Hohe Teilnehmerzahlen, positive Beurteilung der Veranstaltungen und hohe Zufriedenheit, wiederholte Teilnahme an den Veranstaltungen, Einstellungsänderung bei den Schüler(inne)n, gestiegene Immatrikulationen in den MINT-Studiengängen, Zielgruppenerreichung (erste Generation) und konkrete Vorstellungen über Entwicklungsoptionen zeichnet das Projekt M4S aus Sicht der Expertengruppe positiv aus. Hierzu zählt auch, dass die Maßnahmen nach Projektende (M4S) von der Hochschule weitergeführt und weiterentwickelt wurden. Die Dokumentation des Projekts inklusive Datenerhebung, Auswertung und die Schlussfolgerungen erscheinen der Expertengruppe sehr differenziert und ausgereift.

4.9 Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst (HAWK)

4.9.1 Zielsetzung und Maßnahmen des Projekts „Talentwerkstatt der HAWK“

Am Beispiel der handwerklichen Berufe und der Bachelorstudiengänge in den Fakultäten Bauen und Erhalten sowie Gestaltung in Hildesheim wurde konkretisiert, wie Studienberechtigte mit beruflicher Qualifizierung aus nichtakademischen Haushalten für ein Studium zu interessieren sind und erfolgreich zum Bachelorstudium geführt werden können. Darüber hinaus beinhaltete das Konzept des von 2012 bis 2014 geförderten Projekts „Talentwerkstatt der HAWK“ eine räumliche Ausdehnung der Projektaktivitäten auf weitere Fakultäten der HAWK. Eine weitere Ausweitung des Konzepts lag in der Gewinnung von beruflich Qualifizierten mit Migrationserfahrungen und greift daher die Bedarfe der Zielgruppe Studieninteressierter mit Migrationshintergrund auf und erarbeitet spezifische Maßnahmen zur Information, Gewinnung und Begleitung, um sich als Hochschule für das Potenzial dieser Zielgruppe aktiver zu öffnen. Das dem Konzept zugrunde liegende Maßnahmenprogramm gliederte sich in vier Arbeitspakete.

Arbeitspaket 1 – Koordination, Evaluation, Berichterstattung

Es wurde eine Online-Befragung unter den Studierenden der Fakultäten Bauen und Erhalten sowie Gestaltung zum Thema „Studieren mit Beruf und Erfahrung“ durchgeführt und ausgewertet. Gegenstand der Befragung waren die persönlichen Bildungsverläufe, die Bildungshintergründe der Eltern sowie die Bedürfnisse der Studierenden mit Berufserfahrung. Die Ergebnisse sollten Aufschluss darüber geben, welche studienunterstützenden Angebote genutzt werden bzw. entwickelt werden können. Im Rahmen von regelmäßig stattfindenden Netzwerktreffen mit allen beteiligten Kooperationspartnern wurden die aktuellen Projektverläufe analysiert und weiterführende Maßnahmen, wie zielgruppenspezifische Informationsveranstaltungen, erarbeitet und durchgeführt. Neben der Intensivierung der Beziehung zum Kooperationspartner Handwerkskammer Hildesheim-Süd-niedersachsen wurde auch die aktive Verbindung zur Volkshochschule Hildesheim und zur Agentur für Arbeit Hildesheim ausgebaut. Im Jahr 2013 hat die Talentwerkstatt eine Tagung zum Thema „Offene Hochschule“ in Hildesheim durchgeführt. Das Ziel dieser Tagung bestand darin, ein Netzwerk zum gegenseitigen Erfahrungsaustausch unter den ebenfalls im Rahmen der Ausschreibung geförderten Hochschulen Niedersachsens aufzubauen.

Arbeitspaket 2 – Kooperationsverträge

Aufbauend auf den Kooperationsvereinbarungen zwischen der Handwerkskammer Hildesheim-Süd-niedersachsen und der HAWK wurden weitere Rahmenbedingungen für die Anrechnung von Weiterbildungsinhalten und Meisterqualifikationen im Metallbau und in der Elektrotechnik auf Studiengänge der HAWK geschaffen und in die zuständigen Fakultäten übergeben. Hinsichtlich der Anrechnungsmöglichkeiten wurde eine Karte erstellt, die über die entsprechenden Meistertitel und Studiengänge informiert. Mit der Initiative Arbeiterkind.de entstand eine Zusammenarbeit, durch die Ansätze der Talentwerkstatt auch über den Förderzeitraum hinaus sowohl an der HAWK als auch durch die Aktivitäten von Arbeiterkind.de umgesetzt werden. Hierzu zählen Information und Begleitung von beruflich Qualifizierten, Anrechnungen von Vorleistungen, Beratung zu den Möglichkeiten der „3+3-Regel“ und des Hochschulzugangs.

Arbeitspaket 3 – Information und Gewinnung von Studieninteressierten aus dem Handwerk

Bei der Durchführung informierender Maßnahmen hat sich gezeigt, dass die Möglichkeit des Hochschulzugangs ohne Abitur in der Bevölkerung noch weitgehend unbekannt ist. Mit gezielter Öffentlichkeitsarbeit, wie z.B. in Beratungsgesprächen, an deren Ende individuelle Studienpfade aufgezeigt wurden, konnten potenzielle Studieninteressierte erreicht werden und der Aufbau einer regionalen Präsenz des Projektes Talentwerkstatt realisiert werden.

Zusätzlich erfolgte der Aufbau einer Internetseite der Talentwerkstatt auf der Studieninteressierte und Studierende leicht zugänglich gebündelte Informationen hinsichtlich der Thematik „Offene Hochschule“ und das Beratungsangebot der Talentwerkstatt finden konnten. Es erfolgte eine gezielte Ansprache der Zielgruppe sowohl im Rahmen der überbetrieblichen Lehrlernunterweisung von Auszubildenden aus dem Handwerk als auch im Kontext der Weiterbildung an der Meisterschule. Schwierig gestaltet sich die Ansprache von handwerklichen Ausbildungsbetrieben, die befürchten, dass talentierte Berufstätige die Betriebe für ein Studium verlassen und danach nicht mehr für eine berufliche Tätigkeit im Umfeld des ursprünglich erlernten Handwerksberufs zur Verfügung stehen. In Zusammenarbeit mit der Handwerkskammer wurden Informationsformate entwickelt, die attraktive berufliche Perspektiven im Handwerk auch nach einem Studium z.B. im Bereich Leitung, Betriebsnachfolge bzw. Gründung aufzeigen. Nötig erschien die Sensibilisierung der Eltern von Schüler(inne)n in den allgemeinbildenden Schulen. Diese Beratungsperspektive lag jedoch außerhalb des Projektes Talentwerkstatt und wird von anderen Initiativen wie den Kammern und Arbeiterkind.de. wahrgenommen. In Zusammenarbeit mit der Fakultät Bauen und Erhalten der HAWK wurden Informations- und Schnuppertage veranstaltet. Berufsfachschüler(innen) konnten Einblicke in ein Studium an der HAWK bekommen. Diese Veranstaltungen wurden seitens der Teilnehmer(innen) als sehr erfolgreich bewertet. Eine Fortführung dieses Formates durch die entsprechenden Fakultäten wird über das Projektlaufzeit-Ende angestrebt bzw. ist bereits erfolgt. Insgesamt konnten ca. 800 Personen durch die Talentwerkstatt erreicht werden.

Arbeitspaket 4 – Studienbegleitung und spezifische Angebote für Studierende aus dem Handwerk

Bei Studieninteressierten aus nichtakademischen Elternhäusern muss ein Scheitern im ersten Studienjahr unbedingt verhindert werden. Daher wurde vor Semesterbeginn ein studienvorbereitendes Angebot in Form von Vorbereitungskursen in Mathematik und Anleitung zu wissenschaftlichem Arbeiten bereitgestellt. Eine durchgeführte Befragung hat verdeutlicht, dass in der ersten Studienphase eine gute Orientierung hinsichtlich der Hochschulstrukturen, der Abläufe und der fachlichen Inhalte wichtig ist; d.h. der Informations- und Orientierungsbedarf steht bei dieser Zielgruppe an erster Stelle. Die Befragung ergab auch, dass beruflich qualifizierte Studierende keine anderen Unterstützungsbedarfe im späteren Verlauf des Studiums haben als die Studierenden ohne Berufserfahrung. Die Studierenden bevorzugen überwiegend studentische Begleitformate wie studentische Lerntandems und Fachtutorien. Eine nennenswerte Nachfrage hinsichtlich eines allgemeinen Mentoring-Programms ließ sich hingegen nicht feststellen. Eine flexible Studienbegleitung im Peer-to-Peer-Format scheint am erfolgversprechendsten zu sein. Die Erkenntnisse darüber wurden den Fakultäten übergeben. Auch innerhalb der Hochschule präsentierte sich die Talentwerkstatt mit unterschiedlichen Medien und Formaten, um Studienanfänger(innen) über die Unterstützungsangebote des Projekts zu informieren. Persönliche Beratungsgespräche haben deutlich gemacht, dass Informationsdefizite und Orientierungsschwierigkeiten hinsichtlich der Studienfinanzierung sowie z.B. der Krankenversicherung bei Studierenden über 30 Jahren sowohl unter Studieninteressierten als auch unter Studierenden bestehen. Das spezifische und für die Zielgruppe relevante Informationsmaterial zu den Aspekten der Studienfinanzierung wurde entsprechend aufbereitet. Gleichmaßen hat eine Veranstaltung zum Thema Unternehmensnachfolge guten Zuspruch von den Studierenden bekommen, so dass eine Wiederholung angestrebt wird.

4.9.2 Schlussfolgerung und Bewertung aus Sicht der Hochschule (Talentwerkstatt der HAWK)

Die Möglichkeiten des Hochschulzugangs für Beruflich Qualifizierte sind noch weitgehend unbekannt. Die Resonanz der durchgeführten Maßnahmen lässt erwarten, dass eine Erhö-

hung der Studierenden aus hochschulfernen Schichten zu erreichen ist. Erlebnisformate wie Schnuppertage eignen sich gut, um der Zielgruppe die Hochschule als Bildungsoption nachwirkend vorzustellen. Flexible und kontinuierliche studentische Studienbegleitung, wo Studierende mit vergleichbarem Bildungshintergrund in individueller Peer-to-Peer-Beratung Studierende der jüngeren Semester unterstützen und in studentische Netzwerke einführen, erweist sich am sinnvollsten. Im Projektverlauf wurde deutlich, dass studentische Netzwerke einen entscheidenden Anteil bei der Orientierung an der Hochschule in der ersten Studienphase haben. Bestehende Netzwerke müssen deshalb durch Verbesserung und Gestaltung der äußeren Rahmenbedingungen weiter gefördert werden und weitere begleitende aufgebaut werden.

Neben den Informationen und Beratungen ist es entscheidend, die Strukturen der Hochschule auf die Diversität der Studierenden weiter anzupassen und das Hochschulpersonal auf die Zielgruppe optimal einzustellen. Um entsprechende Programme an der Hochschule nachhaltig in bestehende Strukturen einbetten zu können, bedarf es eines längeren Zeitraumes der Erprobung unter Einbeziehung begleitender Evaluationen.

Am Ende der Projektlaufzeit wurden die wesentlichen Ergebnisse und Erkenntnisse der Erprobungsphase an die Fakultäten einschließlich eines Empfehlungskatalogs übergeben. Zusätzlich wurden die Ergebnisse und Erkenntnisse an die HAWK-Stabstelle Marketing und die allgemeine Studienberatung übermittelt. Um den Zugang zur Zielgruppe sicherzustellen, ist der Aufbau eines langfristigen aktiven Netzwerks zwischen den Kooperationspartnern von tragender Bedeutung. Dies bedeutet die Verbindungen zur Handwerkskammer zu stärken und zu vertiefen bzw. neue Netzwerke aufbauen. Diese Verbindungen werden von Fakultäten zukünftig weitergetragen und nachhaltig weiterentwickelt.

Aus Sicht der Expertengruppe bleibt unklar, welche der Maßnahmen letztlich verstetigt werden konnte. Die Ergebnisse des Projekts wurden nur hochschulintern weitergereicht. Gesichert scheint, dass Erkenntnisse existieren, welche Formate bei der Ansprache und der Begleitung beruflich Qualifizierter erfolgversprechend sind.

4.9.3 Zielsetzung und Maßnahmen des Projekts „HAWK open“

Asylsuchende bzw. Asylberechtigte sollen durch das von 2015 bis 2018 geförderte Projekt „HAWK open“ an der HAWK die Möglichkeit einer akademischen Entwicklung erhalten oder ihnen soll die Fortsetzung ihres heimatlichen akademischen Bildungsweges – zunächst mit Gasthörerstatus – ermöglicht werden. Des Weiteren werden Beratungs- und Orientierungsangebote über Hochschulzugang und Finanzierung, Unterstützung bei der Anerkennung und Anrechnung von Bildungsabschlüssen oder Studienanteilen aus dem Herkunftsland angeboten. Als Ziel wird die Einmündung der Asylsuchenden bzw. Asylberechtigten in ein Regelstudium angesehen. Ab dem Wintersemester werden 2015/16 werden die Maßnahmen am Standort Hildesheim umgesetzt. Ab dem Wintersemester 2016/17 erfolgt mit den Erfahrungen aus Hildesheim die Ausdehnung der Projektaktivitäten auf die beiden weiteren Standorte der HAWK (Göttingen und Holzminden).

Nach Ansicht der Expertengruppe sollte darauf geachtet werden, dass aufgrund der räumlichen Entfernung dadurch nicht drei mehr oder weniger parallele Teilprojekte entstehen.

Arbeitspaket 1 – Koordinierung, Evaluation, Berichterstattung

HAWK-intern sollen das Projekt und die Maßnahmen vorgestellt und im Verlauf abgestimmt werden sowie die Aufgaben und Möglichkeiten entsprechend bearbeitet, verteilt und zugeordnet werden. Dazu bedarf es der internen Abstimmung und regelmäßiger Arbeitstreffen. Da es aktuell wenig Erfahrungen auf diesem Gebiet gibt, werden der Austausch dazu sowie der fachliche Diskurs und die eigene Weiterentwicklung auch durch den Besuch von ent-

sprechenden Fachveranstaltungen als wichtig und notwendig angesehen. Im Rahmen einer Abschlussveranstaltung und einer Publikation wird ein auf den Erfahrungen des Projekts basierendes Konzeptpapier zur Nachhaltigkeit der Maßnahmen vorgestellt, das eine Übertragung der Erkenntnisse auf andere Hochschulen in Niedersachsen ermöglichen soll.

Die Expertengruppe empfiehlt der HAWK eine Zusammenarbeit/Kooperation mit allen anderen niedersächsischen Hochschulen und ggf. auch Hochschulen außerhalb Niedersachsens, die Asylsuchenden bzw. Asylberechtigten eine akademische Ausbildungsperspektive eröffnen wollen, zeitnah zu realisieren und einen Erfahrungsaustausch anzustreben.

Arbeitspaket 2 – Kooperationen und Zusammenarbeit

Die Zusammenarbeit mit Asyl e. V. soll durch das Projekt HAWK open konzeptionell ausgebaut und konkretisiert werden. Die bestehende Zusammenarbeit der HAWK mit der Volkshochschule Hildesheim im Bereich der Sprachkurse sowie der Angebote für Asylsuchende soll fortgeführt und bedarfsbezogen ausgebaut werden. Das Projekt HAWK open vermittelt bei Bedarf Asylsuchende und Asylberechtigte zum Kurs „Studieren mit und ohne Abitur – Kompetent in das Studium begleitet“. Dieses Kursangebot dient der Vorbereitung auf ein Hochschulstudium. Mit der Stiftung Universität Hildesheim sollen inhaltliche und organisatorische Abstimmungen der jeweiligen Angebote stattfinden. Die beiden Hochschulgemeinden in Hildesheim bieten durch den „Runden Tisch Ausländische Studierende in Hildesheim“ sowie den „Notfonds für ausländische Studierende in Hildesheim e. V.“ (inkl. Gasthörer(innen)) konkrete Unterstützungsangebote für die Zielgruppe an. Zu diesen Stellen vermittelt HAWK open und kann als Projekt selbst bzw. für die Zielgruppe Beratung und Unterstützung erhalten. An der HWK hat im Februar 2015 das Projekt JOBSTARTER plus „Perspektive: Berufliche Bildung!“ gestartet. Bis Januar 2018 werden Studierende über einen Ein- oder Umstieg von der Hochschule ins Handwerk informiert und beraten. HAWK open kann somit „nicht studierfähigen“ Asylsuchenden und Asylberechtigten eine Alternative zum Studium aufzeigen. Die Stadt und der Landkreis Hildesheim wollen die Maßnahmen und Angebote zur Integration von Asylsuchenden und Asylberechtigten sinnvoll vernetzen und vermitteln. In diesem Sinne wird HAWK open die Integrationsleitstelle der Stadt sowie den entsprechenden Fachdienst beim Landkreis Hildesheim über das Angebot informieren und an geeigneter Stelle mit diesen zusammenarbeiten. Im Verlauf des Projektes HAWK open werden die Maßnahmen ab September 2016 auch an den Standorten Holzminden und Göttingen umgesetzt. Für Fragen zur Studienfinanzierung inklusive Kosten für die Gasthörerschaft werden lokale und überregionale Stiftungen, Stipendienwerke, die BAföG-Ämter und weitere Beratungsstellen kontaktiert und der Zielgruppe entsprechende Möglichkeiten aufgezeigt.

Arbeitspaket 3 – Information und Motivierung von Asylsuchenden und Asylberechtigten für die Angebote der HAWK

Es werden Interviews mit Asylsuchenden und Asylberechtigten durchgeführt, um Bedarfe zu identifizieren. Dabei werden die bisherigen Bildungsgänge mit den Schul- und ggf. Hochschulabschlüssen sowie vorhandene Berufe und Kompetenzen erfasst. Ebenso werden der Bedarf an weiterer (hochschulischer) Bildung, Interessen und Bedürfnisse erfragt. Die Zielgruppe erhält Informationen über die Möglichkeiten des Gasthörerstudiums. Berücksichtigt werden sollen dabei die Kenntnisse, Kompetenzen und Bedürfnisse der Interessierten, um diesen in den Lehrveranstaltungen einen Kompetenzabgleich zu ermöglichen bzw. Deutsch als Fachsprache weiterzuentwickeln. In gesonderten Veranstaltungen an der HAWK sollen in Form von Orientierungsangeboten Informationen über das Studienangebot, die Zugänge, Möglichkeiten der Gasthörerschaft sowie die Nutzung der Bibliothek gegeben werden. Die Studienberatung, die Ämter für studentische Angelegenheiten und die jeweiligen Fakultäten

werden über die Möglichkeiten und Inhalte des Projektes informiert, um diese Informationen an die Asylsuchenden weitergeben zu können.

Arbeitspaket 4 – Studienbegleitung und spezifische Angebote für Studierende mit Berufserfahrung

Für Asylsuchende und Asylberechtigte gibt es eine Vermittlung und Hinführung zu Lehrveranstaltungen als Gasthörer(in) über das „HAWK open“-Projekt. Ebenso werden Beratungen zu der Thematik Gasthörerschaft inklusive der Finanzierung angeboten. Ergänzt wird das Angebot in Form von Sprach- und Kultur-Tandems im Peer-Format durch das HAWK plus/Sprachenzentrum. In Zusammenarbeit mit dem Akademischen Auslandsamt der HAWK wird der Zielgruppe Unterstützung bei der Anrechnung und Anerkennung von vorhandenen Kompetenzen bzw. Studieninhalten und Abschlüssen aus dem Herkunftsland angeboten.

4.9.4 Änderungen und Anpassungen im Projekt (HAWK open)

Mit der Stiftung Universität Hildesheim findet eine deutlich engere Zusammenarbeit als zunächst geplant statt. Auch mit der Studienberatung der HAWK entwickelte sich ein enger Austausch und Zusammenarbeit. Mit der Volkshochschule Hildesheim gibt es dagegen weniger Berührungspunkte, da die dort Tätigen durch die stark gestiegene Anzahl von Integrations- und Sprachkursen aus Kapazitätsgründen weniger intensiv kooperieren können. Da nur wenige Geflüchtete über einen stationären Computer oder Laptop verfügen, können weniger Geflüchtete als erwartet zu Online-Kursen vermittelt werden. Daher werden aktuell Begleit- oder Kurs-Formate in den vorhandenen PC-Räumen der HAWK geplant, die durch Studierende der HAWK moderiert und begleitet werden. Aktuell wird eine Schulung für Mitarbeitende der HAWK geplant, besonders auch für Nicht-Lehrende, um über die Thematik Flucht, Asyl, Herkunftsländer, Kultur und Lebensbedingungen von Geflüchteten zu informieren und zu sensibilisieren. Die Gasthörergebühr wurde zunächst im Wintersemester 2015/16 für Geflüchtete ausgesetzt; seit dem Sommersemester wird generell keine Gebühr mehr erhoben. Das Sprachenzentrum der HAWK bietet einen Deutsch-Intensivkurs als Stipendium für Geflüchtete an. Bei Anfahrten zum Sprachkurs können durch die hochschuleigene Stiftung die Fahrtkosten bis zu 50% bezuschusst werden.

Die Expertengruppe begrüßt die Änderungen und Anpassungen während der Projektlaufzeit und empfiehlt darüber hinaus die kontinuierliche Erweiterung des Projekts auf die aktuellen Bedürfnisse der Flüchtlinge auf der Basis einer das Projekt begleitenden Bedarfsanalyse.

4.9.5 Ergebnisse der internen Projektevaluation (HAWK open)

Erfolg und Wirksamkeit der Maßnahmen (HAWK open)

In Interviews mit der Zielgruppe

Zunächst wurden die Ziele, Methoden und Umfang des Forschungsanteils festgelegt. Die Befragung und Untersuchung enthielt folgende Themen für die Interviews: Bildungsbiografien und -vorhaben, Informationskanäle, Information und Planungen zu einem Studium in Deutschland und Rolle der Hochschule der Geflüchteten. Als Methode wurden kurze qualitative Befragungen festgelegt, die sich an den Sprachkenntnissen der Befragten orientieren. Bisher konnten 17 Personen befragt werden, davon fünf in einer Erstaufnahmeeinrichtung sowie fünf Personen verschiedener Hintergründe. Bei der Durchführung der Interviews hat sich der Zugang zu den Gesprächspartner(inne)n teilweise als schwierig erwiesen, da auch Personen ohne bisherigen Kontakt zur Hochschule befragt werden sollten. Die geplante Durchführung von Befragungen direkt bei Anbietern von Deutschkursen konnte nur bei zwei Befragten durchgeführt werden. Einige Erkenntnisse flossen bereits in die Weiterentwicklung des Projekts ein (siehe oben).

Kooperation und Zusammenarbeit; Information der Zielgruppe

Sowohl intern als auch extern hat das Projekt HAWK open im Raum Hildesheim einen sehr hohen Grad der Vernetzung erreichen können. Nach außen steht es in regelmäßigem Austausch mit Behörden, Hochschulen und weiteren Bildungsträgern. Die Vernetzung mit vielen Organisationen und Einrichtungen ist wichtige Voraussetzung, um Geflüchtete in der Region zu erreichen, da die übliche eigene Recherche über das Internet von dieser Personengruppe kaum genutzt wird. Stattdessen werden persönliche Kontakte befragt und sich unter Freunden und in sozialen Netzwerken über Angebote ausgetauscht. Durch Verbreitung der Angebote von HAWK open über wirksame Verteiler ist inzwischen bereits von einem hohen Bekanntheitsgrad auszugehen. Dies spiegelt sich in der hohen Zahl von 170 Teilnehmer(inne)n an der Informationsveranstaltung für Geflüchtete im Februar 2016 wider. Auch die Anzahl von Bewerbungen für Intensiv-Deutschkurse lag mit 40 Bewerber(inne)n über der erwarteten Anfrage. HAWK open bietet neben der deutschsprachigen Internetpräsenz eine Smartphone-optimierte Webpräsenz in englischer und arabischer Sprache, ein Facebook-Profil, Videoclips in drei Sprachen, Presseberichte und eine dreisprachige Info-Karte an. Die gute interne wie externe Vernetzung ist Voraussetzung, um Anfragende solide zu beraten, da die Unterstützung Geflüchteter ein komplexes Themenfeld darstellt, das sich zudem dynamisch entwickelt. Ausbaufähig sind bisher noch die individuellen Begleitungen von Gasthörerenden durch Studierende, die sich durch unregelmäßige Teilnahme auf beiden Seiten bisher nicht solide etabliert haben. Geplant ist daher ab dem Wintersemester 2016/17 eine Programmanpassung hin zu Kleingruppen und zu einem strukturierteren Angebot mit stärkeren Anreizen.

Beratung, Begleitung und spezifische Unterstützungsangebote

Das Projekt HAWK open berät und begleitet Studieninteressierte mit Fluchthintergrund zunächst am HAWK-Standort Hildesheim auf verschiedenen Ebenen. Bisher knapp 100 Personen, überwiegend in Einzelgesprächen mit einer Dauer der Gespräche ca. 45 bis 60 Minuten pro Person. Nach der Informationsveranstaltung im Februar 2016 wurden 36 Beratungstermine wahrgenommen. Auf eine ergebnisoffene Information der Studieninteressierten, die sich an den Interessen der zu Beratenden orientiert, wird Wert gelegt. Häufig erfolgt eine Vermittlung auch an externe Einrichtungen.

Durch die bevorstehende Erweiterung des Projekts auf die anderen Hochschulstandorte sowie dem Fortschritt des Spracherwerbs bei vielen Studieninteressierten ist in Zukunft noch mit einem deutlichen Anstieg der Zahlen zu rechnen. Zum jetzigen Zeitpunkt kann noch keine Auskunft zur Wirksamkeit der Maßnahmen des Projekts getroffen werden, da bis zum Sommersemester 2016 aufgrund der langen Dauer des Spracherwerbs noch keine Einschreibungen von Studierenden mit aktuellem Fluchthintergrund erfolgten.

Zielerreichung (HAWK open)

Zum jetzigen Zeitpunkt können aus Sicht der Projektverantwortlichen noch keine Aussagen zum Erreichen der Projektziele getroffen werden.

Dies ist für die Expertengruppe durchaus nachvollziehbar. Es ist noch zu früh für konkrete Erfolge, aber es wurden in der Anfangsphase bereits sehr viele Anpassungen im Projekt vorgenommen. Diese Umsteuerungen scheinen aus Sicht der Expert(inn)en für den zukünftigen Projekterfolg von Bedeutung zu sein.

Erfolgsbedingungen (HAWK open)

Die Beobachtungen bei verschiedenen Angeboten zeigen, dass Angebote wie Gasthörerschaft oder Vorbereitungskurse ohne intensive Begleitung wenig effektiv sind. So meldeten sich zu Beginn des Sommersemesters von anfangs 19 Interessierten tatsächlich 15 Personen für eine Gasthörerschaft an. Trotz verschiedener Angebote wie sozialer Aktivitäten, eines Orientierungskurses, Sprach- und Fachkurse wurden die Lehrveranstaltungen nicht im-

mer bis zum Ende des Semesters besucht. Die Gründe dafür konnten noch nicht eruiert werden. Erfolgreicher scheint das Konzept eines Stipendiums zum Intensiv-Deutschkurs mit verpflichtendem Begleitprogramm zu sein.

Hindernisse, die eine stärkere Begleitung sinnvoll erscheinen lassen, stellen sprachliche Hindernisse (Kommunikationshemmung), Gewohnheit persönlicher Kommunikation vor Ort ohne Terminabstimmung, geringe PC-Kenntnisse, wenig Erfahrung im selbstmotivierten und selbstorganisierten Lernen und in der selbständigen Recherche (Internet) dar. Erschwerend kommen Schwierigkeiten, bürokratische Abläufe bzw. Fristeneinzuhalten und möglicherweise Fluchterfahrungen wie Heimatverlust und Traumata hinzu.

Faktoren, die die Bildungschancen der Zielgruppe und den Projekterfolg erhöhen, bestehen in der Ansprache der Studieninteressierten in gewohnten Strukturen, Arabisch-Kenntnisse der Projektstätigen, enge persönliche Betreuung, Aufmerksamkeit und Achtsamkeit auf mögliche Fluchtfolgen, einfache Strukturen und Regeln, intensive Studienvorbereitung und Heranführen an selbstorganisiertes, individuelles Lernen.

Generell lässt sich als Fazit der Expertengruppe anmerken, dass es sinnvoll erscheint, entsprechend gebildete Asylsuchende bzw. Asylberechtigte möglichst früh in das tertiäre Bildungssystem Deutschlands zu integrieren und somit auch diesem Personenkreis eine ihren intellektuellen Fähigkeiten angemessene Bildungsteilhabe zu ermöglichen. Die von den Projektverantwortlichen oben aufgeführten Erfolgsbedingungen von Maßnahmen werden seitens der Expert(inn)en als realistisch und gut analysiert betrachtet. Eine Zusammenarbeit mit der dieser Gruppe betreuenden Ämtern/Behörden sollte angestrebt werden.

4.10 Arbeiterkind.de

4.10.1 Zielsetzung

Die Zielsetzung des von 2014 bis 2016 und 2017 bis 2018 geförderten Projekts „Arbeiterkind.de goes Niedersachsen“ besteht in der Weiterführung und dem Ausbau des niedersächsischen Koordinationsbüros der bundesweiten Initiative ArbeiterKind.de. Dies beinhaltet den Ausbau der Vernetzung mit den Hochschulen, den Servicestellen für Studierende und den Bildungseinrichtungen. Weiterhin werden die Erhöhung der Anzahl von ehrenamtlich engagierten ArbeiterKind.de-Mentor(inn)en in Niedersachsen, mehr Infoveranstaltungen in Schulen und weitere Unterstützungsangebote für studieninteressierte Schüler(inne)n, besonders im ländlichen Raum, angestrebt.

Ein weiteres Ziel von Arbeiterkind.de goes Niedersachsen besteht in der Unterstützung und Sensibilisierung der niedersächsischen Hochschulen für die besonderen Talente und Sorgen von Studieninteressierten und Studierenden aus Familien ohne akademische Tradition. Insgesamt werden eine flächendeckende, persönliche und leicht zugängliche Unterstützung von Studieninteressierten und Studierenden der ersten Generation und die Erhöhung der Absolventenquote bzw. Verringerung der Studienabbruchquote bei diesem Personenkreis angestrebt.

Die Expertengruppe betrachtet sowohl die Arbeit der bundesweit agierenden Initiative ArbeiterKind.de als auch die hier beschriebenen Ziele des niedersächsischen Koordinationsbüros als sinnvoll und langfristig förderungswürdig.

Die Verantwortung des Projekts „Arbeiterkind.de goes Niedersachsen“ liegt nicht bei der Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst (HAWK). Die Fördermittel wurden zwar über die HAWK beantragt, aber die HAWK stellt dem Projekt, respektive der niedersächsischen Regional Koordinatorin, lediglich einen Dienstraum und die technische Infrastruktur der Hochschule zur Verfügung.

4.10.2 Kooperationspartner

Hierzu zählen die Hochschulen und Schulen des Landes, Vertreter(innen) des Niedersächsischen Ministeriums für Wissenschaft und Kunst (MWK), Begabtenförderwerke, lokale Beratungs- und Servicestellen für Schüler und Studierende, Medien und Personalverantwortliche in Unternehmen.

4.10.3 Änderungen und Anpassungen im Projekt

Das Projekt wurde wie geplant durchgeführt.

4.10.4 Ergebnisse der internen Projektevaluation

Erfolg und Wirksamkeit der Maßnahmen

Flächendeckung und Reichweite: Durch das kontinuierliche Wachstum ist ArbeiterKind.de nun in Niedersachsen an acht von zehn Universitäten sowie an zehn von 16 Hochschulen in Niedersachsen vertreten.

Erreichen der Zielgruppe durch Informationsveranstaltungen in Bildungseinrichtungen: Durch die Zunahme an Engagierten sowie lokalen Gruppen in Niedersachsen werden nach aktuellem Stand im Projektdurchlauf insgesamt ca. 180 Infoveranstaltungen durchgeführt und insgesamt über 5000 Schüler(inne)n durch Vorträge erreicht. Zusätzlich wurden durch die Teilnahme an Bildungsmessen weitere 5500 mögliche Studieninteressierte, Eltern und Lehrende angesprochen. Durch die Etablierung eines Partnerschulkonzepts wird die Zusammenarbeit zwischen Arbeiterkind.de und den Schulen weiter verstetigt.

Arbeiterkind.de im ländlichen Raum: Um die Zielgruppe auch in ländlichen Gebieten ohne direkten Anschluss an eine Hochschule oder Universität zu erreichen, hat "Arbeiterkind.de goes Niedersachsen" einen Schwerpunkt auf Schulen und Bildungseinrichtungen im ländlichen Raum gelegt. Das bestehende Netz an lokalen Arbeiterkind.de-Gruppen in Niedersachsen wird im ländlichen Raum weiter ausgebaut.

Stetige Zusammenarbeit mit Bildungseinrichtungen: Anfang des Jahres 2016 wurde bundesweit ein Arbeiterkind.de-Partnerschulkonzept etabliert. In Niedersachsen haben aktuell (Stand Juli 2016) zwei Schulen sich als Kooperationspartner dem Konzept „Arbeiterkind.de Partnerschule“ angeschlossen.

Zielerreichung

Die regionale ArbeiterKind.de-Koordinierungsstelle hat maßgeblich dazu beigetragen, die Ziele des Projekts "Arbeiterkind.de goes Niedersachsen" zu erreichen.

Flächendeckende Unterstützung vor Ort: Ein direkter Vergleich von den niedersächsischen Hochschulstandorten und den lokalen Arbeiterkind.de-Gruppen macht deutlich, dass jeder Hochschulstandort in Niedersachsen von einer der zwölf Gruppen abgedeckt ist.

Informationsweitergabe in allen Schulformen bzw. weiteren Bildungseinrichtungen: Arbeiterkind.de bietet in Niedersachsen zunehmend auch Infoveranstaltungen an Realschulen, Integrativen Gesamtschulen, Abendschulen, Berufskollegs oder Berufsfachschulen an.

ArbeiterKind.de – Infoveranstaltungen an Fachhochschulen Schwerpunkt Stipendien: Durch die bisherigen Fachhochschultour „Stops“ wurden in Vorträgen insgesamt 90 Studierende und an Infoständen insgesamt 200 Studierende über das Thema Stipendien informiert und zu einer Stipendienbewerbung ermutigt.

Schulungen für Ehrenamtliche: Aufgrund des weiterhin bestehenden Schulungsbedarfs fanden im Projektzeitraum Schulungen für Ehrenamtliche in den lokalen Gruppen statt, die auch als Multiplikatoren in ihren Gruppen fungieren.

Qualitätssicherung durch Telefonkonferenzen: Das niedrigschwellige Format der Telefonkonferenz wurde auch zur Reflexion von Schulbesuchen und anderen Vortragskontexten etabliert, um auf diese Weise den regionsübergreifenden Austausch zwischen den lokalen Gruppen zu fördern und eine Qualitätssicherung zu gewährleisten.

Erfolgsbedingungen

Der Erfolg des Projekts hängt von mehreren Bedingungen ab:

Etablierung einer Koordinationsstelle als Erfolgsbedingung: Die Etablierung einer Koordinationsstelle direkt im Bundesland ist eine der Bedingungen für den Erfolg von Arbeiterkind.de in Niedersachsen.

Erreichung der Zielgruppe: Das Projekt Arbeiterkind.de goes Niedersachsen legt den Fokus primär auf die Erreichung der Zielgruppe – mögliche Studierende der ersten Generation sowie deren Begleitung im Hochschulalltag. In den Infovorträgen sollen vor allem diejenigen zum Studieren ermutigt werden, die keine akademischen Vorbilder in der eigenen Familie haben.

Kooperation mit Schulen und anderen Bildungseinrichtungen: Durch die Qualifizierungsmaßnahmen werden die Engagierten darin geschult, mit Schulen und anderen Einrichtungen in Kontakt zu kommen und diese Kontakte zu pflegen. Es ist zwar teilweise zeitintensiv Kontakte aufzubauen, aber es kommt in der Regel zu einer wiederkehrenden Zusammenarbeit, sobald die erste Infoveranstaltung stattgefunden hat. Um die Kooperation mit Schulen noch weiter zu verstetigen, wurde Anfang 2016 ein Partnerschulkonzept erarbeitet.

Netzwerk mit Akteuren aus Bildungseinrichtungen, Hochschulen und Beratungsstellen: Bei allen Hochschulen bestehen Arbeitskontakte zwischen der ArbeiterKind.de-Regionalkoordinatorin und/oder der ArbeiterKind.de-Gruppenkoordination der einzelnen Ortsgruppen. Zu nennen ist auch die Vernetzung der Regionalkoordinatorin sowie der lokalen ArbeiterKind.de-Gruppen mit anderen vom Ministerium für Wissenschaft und Kultur (MWK) im Rahmen der Förderlinie geförderten Projekten.

Diese Vernetzungen sollten nach Ansicht der Expertengruppe nach Möglichkeit dahin gehend intensiviert werden, dass die Informationsveranstaltungen von ArbeiterKind.de in die Projekte integriert werden und nach Auslaufen der Projekte verstetigt werden können.

4.10.5 Fazit

Das Projekt „ArbeiterKind.de goes Niedersachsen“ wurde erfolgreich durchgeführt. Die im Antrag genannten Ziele wurden erreicht. Die steigende Anzahl der ehrenamtlich Engagierten, die stark erweiterten Arbeitskontakte mit Institutionen im Hochschul- und Schulbereich sowie die vergrößerte Reichweite durch Medienresonanz und persönliche Weiterempfehlung bestärken ArbeiterKind.de darin, dieses erfolgreiche Modell in Niedersachsen weiter auszubauen.

Dieser Sichtweise schließen sich die Expert(inn)en an.

Zusammenfassung der Projekterfolge und besondere Herausforderungen

Um die bereits bestehenden Aktivitäten und erweiterten Ziele durchführen und regional ausbauen zu können, bedarf es einer angemessenen finanziellen Ausstattung. Die dauerhafte Finanzierung dieser Arbeit wird durch strukturelle Barrieren erschwert. Mehrere öffentliche Förderprogramme sind zivilgesellschaftlichen Initiativen wie ArbeiterKind.de verschlossen, da sich nur Hochschulen um diese Mittel bewerben dürfen. Dieses finanzielle Dilemma betrifft viele zivilgesellschaftliche Akteure im Bildungssektor und verhindert so ein nachhaltiges Wachstum.

Entwicklungsoptionen

Mittelfristiges Ziel ist es, das regionale ArbeiterKind.de-Koordinierungsbüro in Niedersachsen weiter auszubauen und personell aufzustocken. Auf jeweils 500 ehrenamtlich Engagierte in den lokalen Gruppen soll künftig mindestens eine hauptamtliche Unterstützung in der Region kommen. Entscheidend hierfür ist auch der kontinuierliche Dialog mit den Kooperationspartnern, um diese noch mehr für die Stärken und Herausforderungen von Bildungsaufsteiger(inne)n zu sensibilisieren.

Nachhaltigkeit und Verstetigung

Das Projekt ArbeiterKind.de kann seine volle Wirkung nur entfalten, wenn es langfristig verankert wird. Die Nachhaltigkeit des Projekts und die Verankerung innerhalb und außerhalb der Hochschulen hängen auch mit dem breiten Presseecho in Niedersachsen zusammen sowie mit den Alleinstellungsmerkmalen von ArbeiterKind.de. Dies betrifft insbesondere den Peer-to-Peer-Ansatz und die ehrenamtliche Basis der vielen freiwilligen Mitarbeiter(innen). Die beschränkt sich nicht nur auf Schulen/Bildungseinrichtungen und Hochschulen, sondern die Aktivitäten setzen auch in der Öffentlichkeit und im Freizeitbereich an. Der Ansatz der Arbeit von ArbeiterKind.de besteht nicht nur in der einmaligen Ansprache, sondern in einem nachhaltigen, weit gefächerten Unterstützungsangebot in verschiedenen Phasen der Bildungsbiografie wie Schule, Studium und Berufseinstieg.

Die Expertengruppe sieht in der Besetzung des niedersächsischen Koordinationsbüros der bundesweiten Initiative ArbeiterKind.de mit einer hauptamtlichen Mitarbeiterin eine

sinnvolle Maßnahme zur Unterstützung der niedersächsischen Hochschulen bei Ihren Bemühungen, sich für breite Gesellschaftsschichten und Studierende aus nichtakademischen Familien zu öffnen. Eine Finanzierung kann deshalb nicht über Projektanträge oder ähnlich befristete Quellen erfolgen, sondern muss langfristig gesichert sein. Hier sieht die Expertengruppe das Niedersächsische Ministerium für Wissenschaft und Kultur in der Pflicht, den Verein ArbeiterKind.de finanziell zu unterstützen, damit die hauptamtliche Mitarbeiterstelle für Niedersachsen nachhaltig gesichert ist.

4.11 Hochschule Osnabrück

4.11.1 Zielsetzung

Die Hochschule Osnabrück sieht es als langfristige Aufgabe an, vermehrt MINT-Fachkräfte für die Region zu gewinnen, mehr Chancengleichheit herzustellen und damit insbesondere die Potenziale benachteiligter Gruppen zu „heben“ und die Studienabbruchquoten deutlich zu minimieren. Ziel des von 2014 bis 2016 und von 2016 bis 2018 geförderten Projekts „Erfolgreich ins Studium!“ ist es, Maßnahmen zu konzipieren, die bereits früh im Bereich der Sekundarstufe I beginnen, über die Studien- und Berufsorientierung in der Sekundarstufe II bzw. an den beruflichen Schulen weitergeführt werden und dann die Studienentscheidung und den Studieneingang optimieren.

Aufeinander aufbauende Projektbausteine sollen Schüler(inne)n mit Interesse an Mathematik und Naturwissenschaften Orientierung geben, sie stärken und ihnen darüber hinaus Rückmeldung zu ihren Kompetenzen und Fähigkeiten geben. Das Projekt soll in enger Verknüpfung mit den Studienreformmaßnahmen der Fakultät dazu beitragen, die Studienabbruchquoten in den großen Studiengängen der Fakultät zu reduzieren.

Generell findet es die Expertengruppe zielführend, das Interesse von Schüler(inne)n für MINT-Studiengänge bereits früh in der Sekundarstufe zu wecken. Allerdings ist bei den hier dargestellten Maßnahmen nicht nachzuvollziehen, wie die spezifischen Zielgruppen der Förderlinie angesprochen und erreicht werden. Der Hochschule gehe es darum, eine „Besonderung“ zu vermeiden; aber so können wesentliche Projektziele weder verfolgt noch evaluiert werden. Die Expertengruppe empfiehlt der Hochschule, bei den oben beschriebenen Maßnahmen zukünftig eine zielgruppenorientierte Evaluation anzustreben.

Für Studienprobleme, die sich aus den Schwierigkeiten der Akkulturation (Verhalten, Kommunikation, fehlende Selbstsicherheit), unzureichenden Finanzierungsmöglichkeiten, fehlenden Informationen über die fachlichen und lernorganisatorischen Anforderungen, unzureichenden Vorkenntnissen (insbesondere beim Zugang zum berufsbildenden Weg) und motivationalen Problemen ergeben, werden durch die Verknüpfung der Maßnahmen (Projektbausteine) Lösungsmöglichkeiten entwickelt. Die im weiteren Verlauf dargestellten Evaluationsergebnisse und Planungen zeigen, dass die Zielgruppen mit den Handlungsansätzen des Projekts bereits erreicht wurden. Die dargestellten Planungen weisen aber auch darauf hin, dass die Notwendigkeit zur Erweiterung und Vertiefung gesehen wird.

Auch hier empfiehlt die Expertengruppe der Hochschule, die Gruppe der First Generation Students und die der Migranten im Auge zu behalten und zu evaluieren, welcher Personenkreis von den Maßnahmen profitiert.

Die Maßnahmen des Projekts sind in drei Projektbausteine (PBS) gegliedert, die auf der Basis der Erkenntnisse aus den Erhebungen zur Studienadaption und der Analyse der Studienabbruch- und Absolventenstatistik entwickelt wurden. Sie reichen von der Sekundarstufe I bis in die Anfangsphase des Studiums hinein, bauen aufeinander auf und sind miteinander verknüpft.

Dies wird seitens der Expert(inn)en als sinnvoll angesehen.

Projektbaustein I

Schüler(inne)n der Sekundarstufe I soll eine frühe Orientierung in MINT gegeben werden. Durch handlungsorientiertes und forschendes Lernen werden sie in der Entwicklung von akademisch/mathematischen Selbstkonzepten unterstützt.

Das Schüler-Forschungs-Zentrum Osnabrück bietet hierbei die Möglichkeit, eine Verbindung zwischen Schulen, Hochschulen und Unternehmen herzustellen. Es werden Konzepte des forschenden Lernens entwickelt und in experimentelle Angebote umgesetzt.

Die Zusammenarbeit/Kooperation des Projekts mit dem Schüler-Forschungs-Zentrum Osnabrück wird seitens der Expertengruppe begrüßt und bietet einen guten Ansatz zur Verstärkung zumindest einiger Projektteile.

Projektbaustein II

Schüler(inne)n der Sekundarstufe II soll durch kooperative, zielgruppenspezifische Informationskonzepte in der Berufs- und Studienorientierung ermöglicht werden, sich in der Schulzeit und zum Einstieg in das Studium als kompetent in MINT zu erfahren und so Selbstwirksamkeitserfahrungen in MINT zu machen. Das zielgruppenspezifische Informationskonzept umfasst ebenfalls die Entwicklung von Veranstaltungskonzepten für Multiplikatoren. Erweitert wird das Angebot durch die Konzeption und Durchführung von geeigneten Kurz-Experimenten und Materialien für breitenwirksame Angebote an Schulen, bei Berufsorientierungsmessen und bei eigenen Laborveranstaltungen.

Die Projektbausteine I und II sollen dazu beitragen, die Studienabbruchgründe „Wahl des falschen Faches“ bzw. „Mangelnde Vorkenntnisse“ deutlich zu verringern.

Nach Ansicht der Expertengruppe sollte die Hochschule versuchen, die Zielgruppe bei den durchaus sehr sinnvollen Maßnahmen gezielter anzusprechen und die Erfolge hierbei evaluationsmethodisch zu sichern und zu dokumentieren.

Projektbaustein III

Durch ein Mentoring von Studierenden für Studierende in den ersten zwei Studiensemestern soll zur Verbesserung der Akkulturationsprozesse und des hochschulischen Lernens beigetragen werden. Das sich stetig weiter entwickelnde Mentoringkonzept ergänzt die vorhandenen Angebote der Hochschule um zielgruppenangepasste Komponenten der Orientierung im hochschulischen Milieu und der Aneignung informellen Wissens. Zur dauerhaften Etablierung des Mentoringkonzepts wird die Entwicklung eines Wahlpflichtmoduls für die Tätigkeit als Mentor(in) angestrebt.

Dieses Vorhaben wird seitens der Expertengruppe unterstützt.

4.11.2 Änderungen und Anpassungen im Projekt

Es wurden keine Änderungen vorgenommen.

4.11.3 Kooperationspartner

Hierzu zählen Lehrkräfte an Schulen, Bildungsreferate in Stadt und Landkreis Osnabrück, Landesschulbehörde und die Agentur für Arbeit. Unternehmen sind von Beginn ebenso einbezogen wie die relevanten Einrichtungen der Hochschule (Lehrende, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Laboren, das LearningCenter (BMBF-Projekt), das Career Center und die Zentrale Studienberatung sowie das Schüler-Forschungs-Zentrum Osnabrück.

4.11.4 Ergebnisse der internen Projektevaluation

Erfolg und Wirksamkeit der Maßnahmen

Projektbaustein I – Schüler-Forschungs-Zentrum Osnabrück

Das Schüler-Forschungs-Zentrum Osnabrück hat als attraktiver außerschulischer Lernort die Zielsetzung, junge Menschen in der Sekundarstufe I für MINT-Themen zu gewinnen und zu begeistern. Die durchgeführten Aktivitäten sind schulform- und jahrgangsübergreifend und

finden in der Stadt und in der Region Osnabrück statt. Das Konzept „Technik für Kids“ für moderierte Workshops im Seminarfach MINT wurde entwickelt und an verschiedenen Schulen erprobt, um bereits junge Schüler(innen) auf praktische Art und Weise an Technik heranzuführen. So soll bereits früh Interesse für die Angebote des Schüler-Forschungs-Zentrum Osnabrück hervorgerufen und langfristig Interesse für ein Studium im MINT-Bereich geweckt werden. Die Workshops erreichten in den Schuljahren 2014/2015 und 2015/2016 insgesamt etwa 230 Schüler(innen). Diese vier Module werden in einem Konzept zusammengefasst, so dass dieses an Schulen zur selbstständigen Durchführung dieser Workshops weitergegeben werden kann. Das Konzept wurde zudem erfolgreich am Girls' Day 2016 als Workshop mit sieben Mädchen erprobt. Es werden zwei Blockakademien in der Ferienzeit für Schüler(innen) im MINT-Bereich angeboten und vom Schüler-Forschungs-Zentrum Osnabrück organisiert. Durch die Blockakademien sollen begabte Schüler(innen) frühzeitig gewonnen werden und durch ein spannendes und komplexes thematisches Angebot mit MINT-Themen in Berührung gebracht werden. Die MINT-Sommerakademie hat erstmalig vom 30. Mai bis 19. Juni 2016 stattgefunden. Die Herbstakademie findet seit mehreren Jahren statt und wird im Jahr 2016 erstmals durch das Schüler-Forschungs-Zentrum Osnabrück organisiert. Durch die Begleitung von Schüler-Arbeitsgruppen werden Physik- und Jugend forscht-AGs an zwei Gymnasien vom Schüler-Forschungs-Zentrum Osnabrück unterstützt. Durch diese partnerschaftlichen Angebote mit Schulen werden Attraktivität der schulischen Angebote gesteigert und die Schulkontakte und das Netzwerk gestärkt. Die bestehenden Angebote des Schüler-Forschungs-Zentrum Osnabrück (Robotics, Mobilität, Metallwerkstatt) werden fortgeführt und erweitert. Im Bereich Energie/Physik wird ab August 2016 das Angebot „SolarMobil“ geschaffen. Im Bereich Informatik findet seit September 2015 das Angebot „Programmieren“ statt. Im Bereich Chemie findet ebenfalls seit September 2015 das Angebot „Lust auf Chemie“ statt. Das Schüler-Forschungs-Zentrum Osnabrück steht in Kontakt mit anderen Schülerforschungszentren. Eine regionale Vernetzung und ein Austausch über MINT-Aktivitäten erfolgt durch eine regionale MINT-AG, an der Unternehmen, Verbände, Stiftungen, Initiativen und Schulen aus der Region Osnabrück teilnehmen.

Auch hier sollten nach Ansicht der Expertengruppe seitens der Projektverantwortlichen Möglichkeiten gefunden werden, die Zielgruppe der First Generation Students und der Migrant(inn)en möglichst zu erreichen und dies auch nachweislich durch Evaluation zu dokumentieren.

Projektbaustein II – Übergang ins Studium

Ziel dieses Projektbausteins ist es, das Angebot zur Studien- und Berufsorientierung für interessierte Schüler(innen) qualitativ und quantitativ zu verbessern. Dazu wurden vier Bausteine entwickelt. Zur Stärkung der Vernetzung mit Akteur(inn)en und der Berufs- und Studienorientierung in der Region wurde die AG Berufsorientierung MINT neu initiiert. Vertreter(innen) der Agentur für Arbeit, der Zentralen Studienberatung, der niedersächsischen Landesschulbehörde sowie von Schulen und Unternehmen treffen sich auf Einladung der Fakultät Ingenieurwissenschaften und Informatik zweimal jährlich zu einem Informationsaustausch und zur Planung gemeinsamer Aktivitäten für Angebote zur MINT-Studien- und Berufsorientierung. Um die Qualität der Beratung der Studien- und Berufsberatung im Bereich der Ingenieurstudiengänge zu verbessern, wurde eine vierteilige Informationsreihe für Mitarbeiter(innen) der Agentur für Arbeit und der Zentralen Studienberatung konzipiert und umgesetzt. Der Kontakt zu Gymnasien im Stadtbereich Osnabrück wurde systematisch intensiviert und ausgeweitet. Hierzu wurden individuelle Gespräche zur Bedarfsermittlung und Ideenentwicklung geführt, um Lehrer(inne)n sowie Schüler(inne)n eine verbesserte Vorstellung von Ingenieurstudiengängen und dem Studienalltag zu ermöglichen. Für die Gewinnung des weiblichen Nachwuchses wurde das Schulmodul zur branchenspezifischen Praxiserfahrung MINT, MINT for Girls, neu entwickelt und etabliert. Der seit 2013 an der Fakultät angebotene

Bewerberinformationstag wurde evaluiert und die Gesamtorganisation auf Grundlage der Ergebnisse überarbeitet und optimiert. Um den Studienzugang von Schüler(inne)n sowie den Studienstart von Studierenden mit Migrationshintergrund zu fördern, wurde diese Zielgruppe im Rahmen einer engen Kooperation mit dem vom Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft eingeworbenen Projekt „Auf ins Studium!“ (Service für Studienpioniere) angesprochen und beraten.

Diese Kooperation sollte nach Meinung der Expertengruppe auf jeden Fall beibehalten und intensiviert werden, da auf diese Weise die Zielgruppe direkter angesprochen werden kann.

Projektbaustein III – Mentoring

Im Rahmen des Mentoring-Programms werden Erstsemesterstudierende der Fakultät Ingenieurwissenschaften und Informatik im Rahmen der Bachelorstudiengänge Maschinenbau, Fahrzeugtechnik, Informatik-Medieninformatik und Elektrotechnik über ihr erstes Studienjahr von Studierenden aus höheren Semestern begleitet. Das konzipierte Mentoring-Programm beinhaltet eine zweitägige qualifizierende Schulung der Mentor(innen)en, eine kontinuierliche Begleitung der Mentor(innen)en, einen Abschlussworkshop mit den Mentor(innen)en am Ende jedes Semesters und regelmäßige Nachbereitungen der Mentoring-Treffen durch die Mentor(innen)en. Im Vorfeld wird ein Auftaktworkshop zu Beginn des Semesters angeboten, in dem die Mentees das Programm, eine Kombination aus Gruppen- und Peer-Mentoring, und ihre Mentor(inn)en kennenlernen können. Am Ende des zweiten Semesters finden ein Abschlussworkshop, Abschlussgespräche mit den Mentor(inn)en (Rückmeldungen zum Programm und Feedback) und eine Evaluation, die im Anschluss an das erste Semester (Zwischenevaluation) und an das zweite Semester (Abschlussevaluation) mit den Mentees durchgeführt wird, statt. Im Wintersemester 2014/15 konnte der erste Durchlauf des Mentorings begonnen werden – mittlerweile ist im Sommersemester 2016 der vierte Durchlauf gestartet. Die Akquise der Mentor(inn)en gestaltete sich bisher in jedem Semester erfolgreich. Seit dem Sommersemester 2016 gibt es darüber hinaus die ersten Mentor(inn)en, die zuvor selbst als Mentees am Mentoring-Programm teilgenommen haben. Die Mentor(inn)en schätzen ihre Erfahrungen im Rahmen der Abschlussworkshops und der Abschlussgespräche überwiegend positiv ein und geben an, dass sie ihre sozialen und kommunikativen Kompetenzen deutlich erweitert haben. In jedem Semester konnten interessierte Mentees für das Mentoring-Programm gewonnen werden. In der projektinternen Evaluation zeigt sich, dass nahezu alle teilnehmenden Mentees das Programm auch zukünftigen Erstsemesterstudierenden weiterempfehlen würden. Die Zufriedenheit der Mentees mit den Mentor(inn)en fällt ebenfalls sehr hoch aus – viele bestätigen, dass der/die Mentor(in) eine Vertrauensperson für sie geworden ist.

Zielerreichung

Projektbaustein I – Schüler-Forschungs-Zentrum Osnabrück

Durch die Maßnahmen gelingt es, Konzepte zu entwickeln und zu erproben, die die Arbeit des Schüler-Forschungs-Zentrums Osnabrück nachhaltig fokussieren und stärken sowie den leichteren Zugang der Zielgruppen zu einer Erprobung von MINT ermöglichen. Durch die „Technik für Kids“-Workshops wurden Schüler(innen) mit dem MINT-Bereich in Berührung gebracht und betreut, die sich ohne die Maßnahme nicht für eine eigenmotivierte Teilnahme an einem Workshop-Angebot oder einem Training des Schüler-Forschungs-Zentrums angemeldet hätten. Die regelmäßigen Angebote des Schüler-Forschungs-Zentrums haben die Zielgruppen und deren Bildungsteilhabe auf unterschiedliche Weise erreicht und erhöht.

Projektbaustein II – Übergang ins Studium

Die Formate dieses Bausteins wurden seitens der Teilnehmenden positiv bewertet. Die Teilnehmenden der AG Berufsorientierung MINT schätzen die verlässlichen Strukturen, die es ermöglichen, das MINT-Engagement in Stadt und Landkreis gemeinsam weiter auszubauen, qualitativ und quantitativ zu stärken. Die Schüler(innen) konnten in den bisher 13 Informationsveranstaltungen an ihren Schulen frühzeitig gezielt über die Studienanforderungen und Studienmöglichkeiten in MINT informiert und in Ihrer Entscheidungskompetenz für die Berufs- und Studienwahl gestärkt werden. Die Schüler(innen) werteten diese Form des Angebots an ihrer Schule als eine persönliche Wertschätzung durch die Hochschule. Informationsveranstaltungen in den Schulen dienen dem Abbau von Barrieren vor einem Besuch der Hochschule selbst und steigern die Teilnahme an hochschulischen Angeboten (Schnupperstudium, MINT for Girls oder den MINT-Praxistagen). MINT for Girls wurde bisher zwei Mal durchgeführt: MINT for Girls Mobilität mit 11 Schülerinnen (08/2015) und MINT for Girls Informatik mit 11 Schülerinnen (07/2016). Es gab eine sehr positive Resonanz zu den Orientierungsmöglichkeiten und Bestandteilen des Moduls. Verbesserungsbedarf wurde im ersten Durchgang hinsichtlich einzelner Aspekte (Abstimmung der Laborangebote und Gewichtung der Bestandteile) gesehen. Da die hochschulischen Informationsformate wie das Schnupperstudium und die MINT-Praxistage in der Projektphase erst ein- bzw. zwei Mal stattgefunden haben, kann zwar der Effekt einer besseren Studienorientierung nach Abschluss der Formate gemessen werden, ihr Einfluss auf die spätere Vermeidung von Studienabbruch aufgrund besserer Kenntnisse der Studienanforderungen und -inhalte lässt sich aber noch nicht messen. Jedoch konnten einige sich inzwischen vorstellen zu studieren, was sie vorher nicht in Erwägung gezogen haben.

Projektbaustein III – Mentoring

Der Aufbau eines Mentoring-Konzepts für die vier Studiengänge an der Fakultät Ingenieurwissenschaften und Informatik als ein wesentliches Ziel dieses Bausteins konnte erfolgreich abgeschlossen werden. Die entwickelten Elemente des Programms (Qualifizierung und Supervision der Mentor(inne)en, Auftakt- und Abschlussworkshops für die Mentees, der Abschlussworkshop für die Mentor(inne)en und die Abschlussgespräche mit den Mentor(inn)en) haben sich inzwischen erfolgreich etabliert und werden stets auf Grundlage der regelmäßigen Rückmeldungen angepasst und optimiert. Insbesondere im Hinblick auf das primäre Ziel des Mentoring-Programms, Erstsemesterstudierende durch Weitergabe von informellem Wissen bei der Orientierung im hochschulischen Milieu zu unterstützen und den Studienerfolg zu fördern, kann anhand der Evaluationsergebnisse positiv festgestellt werden, dass die Mentees das Mentoring-Programm als hilfreich bewerten. Zu Beginn des Wintersemesters 2015/16 wurde erstmals ein Bewerbungsverfahren für die Mentees eingeführt, um eine Grundmotivation zur Teilnahme sicherzustellen. Anhand dieser Bewerbungen können zudem Aussagen über die vom Projekt anvisierte Zielgruppe getroffen werden. Die vom Projekt anvisierten Zielgruppen werden mit dem Mentoring-Programm erreicht. Die Kombination von Gruppen- und Peer-Mentoring konnte ebenfalls erfolgreich eingeführt werden. Im Rahmen des Gruppen-Mentorings stehen insbesondere der Erfahrungsaustausch, das Kennenlernen von Kommiliton(inn)en und das Thematisieren von Problemen im Fokus. In den Evaluationen zeigt sich, dass die Mentees auch außerhalb des Mentorings etwas mit Ihren Kommiliton(inn)en unternehmen und sich innerhalb der Mentoring-Gruppen eine überwiegend freundschaftliche Atmosphäre entwickelt hat. Zusätzlich wird die Vernetzung mit verschiedenen Bereichen und Personen der Hochschule (Fachschaft Ingenieurwissenschaften und Informatik, AStA, Lehrenden, etc.) kontinuierlich weiter ausgebaut und verstärkt, um die nachhaltige Verankerung des Mentoring-Programms zu unterstützen.

Erfolgbedingungen

Projektbaustein I – Schüler-Forschungs-Zentrum Osnabrück

Die Kommunikation der Angebote über die Website des Schüler-Forschungs-Zentrums Osnabrück, die Zusammenarbeit mit den Lehrkräften in der Stadt und dem Landkreis Osnabrück und die Zusammenarbeit mit unterstützenden Institutionen und Organisationen sind wichtige Erfolgsbedingungen für die Maßnahmen. Um die Attraktivität der MINT-Angebote zu erhöhen, hat sich die neue Struktur der Formate (frühe Anreize über Technik für Kids bzw. den Girls' Day zu schaffen, um sie für die kontinuierlichen Angebote des Schüler-Forschungs-Zentrums zu gewinnen) als geeignet erwiesen. Mit der Konzeption bzw. Nutzung der Blockakademien (MINT-Sommerakademie, Herbstakademie) wurde ein erfolgreiches Format des gemeinsamen Engagements von Schulen und Hochschule/Universität geschaffen.

Projektbaustein II – Übergang ins Studium

Das zielgruppenspezifische Informationskonzept für MINT kann nur dann erfolgreich sein, wenn – wie mit der AG Berufsorientierung MINT erfolgt – eine breite Vernetzung mit den Organisationen und Einrichtungen in der Stadt und im Landkreis erfolgt. Erst der enge Austausch mit Lehrkräften, Multiplikator(inn)en und der wissenschaftlichen Mitarbeiter- und Professorenschaft der Hochschule ermöglicht die Entwicklung von verlässlichen und didaktisch kontinuierlich überprüften Angeboten auf der Schnittstelle zwischen der Sekundarstufe II und der Studieneingangsphase. Erfolgsgaranten hierfür sind die erprobten Angebote Schnupperstudium, MINT for Girls oder die MINT-Praxistage.

Projektbaustein III – Mentoring

Das Angebot eines eng mit der Fakultät und ihren Maßnahmen verzahnten, qualitativ anspruchsvollen Programms mit einer intensiven Vorbereitung und Begleitung der Mentor(inn)en sowie der kontinuierlichen Evaluierung bei den Mentees hat sich bewährt. Dies gilt auch für das Konzept, ehemalige Mentees als Mentor(inn)en zu gewinnen und zu qualifizieren.

4.11.5 Fazit

Zusammenfassung der Projekterfolge und besondere Herausforderungen

Projektbaustein I – Schüler-Forschungs-Zentrum Osnabrück

Das Schülerforschungszentrum hat wesentlich zur Erreichung des Gesamtziels beigetragen, da potenzielle neue Studieninteressierte aus den drei Zielgruppen durch die Angebote des Schüler-Forschungs-Zentrums mit dem MINT-Bereich in Kontakt gekommen sind. Die Angebote des Schüler-Forschungs-Zentrums tragen dazu bei, das Interesse an Naturwissenschaft und Technik bereits im frühen Alter zu wecken und zu fördern. Durch die schulübergreifenden, regelmäßigen Kurse des Schüler-Forschungs-Zentrums lässt sich ein nachhaltiger Prozess entwickeln, der die Schüler(innen) in ihrer Entwicklung begleitet. Durch das Angebot von Firmenbesuchen erfolgen eine Verknüpfung der Inhalte der verschiedenen Angebote mit der Industrie und eine Erweiterung der Perspektiven für die Berufswahl. Auch durch die Kooperation mit der Universität und der Hochschule entstehen frühe Berührungspunkte, beispielsweise durch die betreuenden Hochschullehrenden, aber auch durch Laborbesuche.

Projektbaustein II – Übergang ins Studium

Im Zeitraum der Projektlaufzeit ist eine deutliche Steigerung des Interesses an studienorientierenden Informationsveranstaltungen an Schulen zu erkennen. Im Stadtgebiet Osnabrück hat sich die Zahl der teilnehmenden Schulen fast verdoppelt. Im Landkreis Osnabrück zeigen Schulen vermehrt ihr Interesse an dem Angebot der Hochschule, vor Ort für Informationen bereit zu stehen. 2015 wurde erstmals erfolgreich ein Schnupperstudium für das Technische Gymnasium Osnabrück angeboten. Im Jahr 2016 wurde dieses Schnupperstudium ausge-

weitert und mit 20 Schüler(inne)n durchgeführt. Im Folgeprojekt sollen aufbauend auf der Kooperation mit dem Projekt „Studienpioniere“ neue Konzepte entwickelt werden.

Bei der Neu- bzw. Weiterentwicklung sollte nach Ansicht der Expertengruppe unbedingt darauf geachtet werden, dass primär Schüler(innen) aus Nichtakademikerfamilien angesprochen werden und dies auch durch geeignete Evaluationsmaßnahmen nachgewiesen werden kann.

Projektbaustein III – Mentoring

Im Rahmen des Projekts konnte erfolgreich ein Mentoring-Programm für Erstsemesterstudierende entwickelt werden, das seit Projektbeginn in mittlerweile vier Semestern durchgeführt wurde (630 Erstsemesterstudierende in 38 Mentoring-Gruppen, die von 40 Mentor(inn)en betreut wurden). Es gelang, einen inklusiven Ansatz einzuführen, der Studierende aus der anvisierten Zielgruppe ansprach und zur Teilnahme am Mentoring-Programm anregte. Sowohl die Mentees als auch die Mentor(inn)en zeigen eine hohe Zufriedenheit mit dem Unterstützungsangebot. Das Gruppen-Mentoring hat sich bei den Mentees und Mentor(inn)en bewährt. Die Qualifizierung der Mentoren wird kontinuierlich weiterentwickelt und optimiert.

Auch die Vernetzung mit dem LearningCenter, dem Career Center, den Lehrenden, anderen Unterstützungsprogrammen für Erstsemesterstudierende sowie anderen Hochschulen mit ähnlichen Programmen ist aus Sicht der Programmverantwortlichen unabdingbar für den Erfolg und die Weiterentwicklung des Mentoring-Programms.

Dem schließen sich die Expert(inn)en an.

Entwicklungsoptionen

Projektbaustein I – Schüler-Forschungs-Zentrum Osnabrück

Die Weiterentwicklung der Maßnahmen in Bezug auf Gesamtschulen, Realschulen, Hauptschulen und andere Schultypen wird angestrebt. Durch eine Zusammenarbeit mit Jugendzentren sollen Migrant(inn)en und Mädchen gezielter angesprochen werden. Das Konzept „Metallwerkstatt“ wird derzeit zusammengefasst, um in einen Dialog mit weiteren Berufsbildenden Schulen im Landkreis Osnabrück zu treten und so das Konzept auch im Landkreis umzusetzen. Durch die neue Internetseite des Schüler-Forschungs-Zentrums, eine regelmäßige Berichterstattung in den Medien und die visuelle Aufbereitung der Tätigkeiten sollen die Angebote konkret sichtbar gemacht werden.

Projektbaustein II – Übergang ins Studium

Geplant ist es, das Konzept der Informationsveranstaltungen in Schulen fortzuführen und in der Region zu erweitern. Derzeit wird an der Idee einer regionalen MINT-Messe gearbeitet. Für studieninteressierte Migrant(inn)en sollen Angebote entwickelt werden, die den interkulturellen Austausch stärken und ein vertrauterer Miteinander aller Studierenden ermöglichen. Um die Angebote in der Region gebündelt und anschaulich darzustellen, wird eine ergänzende technische Lösung (hochschulische Informationsplattform im Internet) unter besonderer Berücksichtigung der Zielgruppenbedarfe entwickelt.

Projektbaustein III – Mentoring

Das bisherige Evaluationskonzept des Mentoring-Programms und dessen Auswertung soll innerhalb der zweiten Förderphase weiter entwickelt werden, um zu eruieren, ob es zielgruppenspezifische Unterschiede bei der Bewertung des Mentoring-Programms gibt. Die Ergebnisse können schließlich in die Qualifizierung der Mentor(inn)en und in die Weiterentwicklung des Programms einfließen. Darüber hinaus soll das Konzept des Peer-Mentorings weiter entwickelt und der Fokus noch stärker auf die Vermittlung von Lernstrategien in der Gruppe ausgerichtet werden. Ebenfalls muss bei zukünftigen Bewerbungsverfahren, bei denen auf-

grund hoher Nachfrage ein Auswahlverfahren eingesetzt wird, geprüft werden, ob dadurch ein inklusiver Ansatz zugelassen wird, aber dennoch die im Projekt anvisierten Zielgruppen ausreichend berücksichtigt werden.

Die Expertengruppe rät den Projektverantwortlichen, die hier für die drei Projektbausteine skizzierten Entwicklungsoptionen möglichst schnell zu realisieren. Bei allen zukünftigen Maßnahmen sollte der Fokus auf Erstakademiker(innen) und Migrant(inn)en im Vordergrund stehen. Die zukünftige Projektphase (2017 bis 2018) sollte in größerem Umfang evaluationsmethodisch und wissenschaftlich fundiert begleitet werden, um einen Nachweis darüber führen zu können, ob Schüler(innen) aus Nichtakademikerfamilien und Migrant(inn)en auch tatsächlich angesprochen werden.

Nachhaltigkeit und Verstetigung

Projektbaustein I – Schüler-Forschungs-Zentrum Osnabrück

Durch die Kursangebote des Schüler-Forschungs-Zentrums Osnabrück, die an der Hochschule stattfinden, erfolgt eine nachhaltige Verknüpfung des Schüler-Forschungs-Zentrums und des Projektes mit der Hochschule. Durch die Nutzung der Räumlichkeiten der Hochschule und die Betreuung der Kurse durch Mitarbeiter(innen) der Hochschule werden die Angebote nachhaltig in der Hochschule verankert. Auch in Bezug auf die Blockakademien, MINT-Sommerakademie und Herbstakademie lässt sich eine nachhaltige Verankerung feststellen (Organisation und Durchführung der Akademien in enger Zusammenarbeit mit Lehrenden der Hochschule). Die Bemühungen um eine Verstetigung der Maßnahmen zum Projektbaustein I liegen zurzeit darin, ein Wahlpflichtmodul zu entwickeln, welches von Studierenden der Fakultät Ingenieurwissenschaften und Informatik im Bachelor und Master als Projekt gewählt werden kann.

Dies wird seitens der Expertengruppe unterstützt.

Projektbaustein II – Übergang ins Studium

Alle Schülerformate (MINT for Girls, Schnupperstudium, MINT-Tag, Infoveranstaltungen in Schulen) werden anschließend evaluiert, weiterentwickelt und in den jährlichen Veranstaltungskanon aufgenommen. Die Termine für AG Berufsorientierung MINT und Schulung der Multiplikator(inn)en werden jährlich bzw. halbjährlich angeboten werden.

Projektbaustein III – Mentoring

Das Mentoring-Programm wurde in den Studienverlauf der flexiblen Studieneinstiegsphase eingebettet, die seit dem Wintersemester 2014/15 angeboten wird. Die Studierenden haben so die Möglichkeit, das Mentoring als zusätzliches freiwilliges Unterstützungsangebot wahrzunehmen. Eine weitere Verstetigung des Mentoring-Programms wird durch die Entwicklung eines Wahlpflichtmoduls mit fünf ECTS-Leistungspunkten und 150 Stunden Workload angestrebt. Das Modul umfasst die Qualifizierung und Betreuung der Mentor(inn)en und legt den Fokus auf den überfachlichen Kompetenzerwerb der Studierenden.

4.12 Jade Hochschule (Wilhelmshaven/Oldenburg/Elsfleth)

4.12.1 Zielsetzung

Die Zielsetzung des von 2014 bis 2016 und von 2016 bis 2018 geförderten Projekts „Nur Mut!“ besteht in der Sensibilisierung von Erstakademiker(inne)n im Einzugsgebiet der Jade Hochschule für die Möglichkeit eines Studiums als Weg in ein erfolgreiches Berufsleben. Gleichzeitig soll ein Abbau von Vorurteilen und Berührungängsten mit dem System Hochschule bei Erstakademiker(inne)n und ihren Familien initiiert werden. In diesem Zusammenhang wird die Erhöhung des Anteils nicht traditioneller Studierender und die Quote derjenigen, die ihr Studium erfolgreich abschließen, angestrebt. Ein weiteres Ziel des Projekts besteht in der Sensibilisierung der Akteure auf allen Ebenen der Hochschule für die Vielfalt in der Studierendenschaft und für den damit verbundenen Gewinn neuer Erkenntnisse, Ideen und Perspektiven.

Patenschaftsprogramm „Jade Lotsen – Vielfalt gewinnt“

Ziele: Studieninteressierte, die aus Nichtakademikerfamilien stammen, sollen über die Möglichkeiten und Potenziale eines Studiums informiert werden. Durch die Kommunikation auf Augenhöhe zwischen Studierenden der Hochschule und Studieninteressierten sollen den zukünftigen Studierenden der Zugang zur Hochschule erleichtert sowie Berührungängste und Vorurteile abgebaut werden.

Maßnahmen: Jade Lotsen sind studentische Hilfskräfte, die Studieninteressierte über Studium und Studentenleben informieren und zu Beginn ihrer Tätigkeit eine entsprechende Qualifizierung erhalten. Die Jade Lotsen führen Schulbesuche und Messebesuch durch und beteiligen sich an der Weiterentwicklung der Konzepte dafür. Es erfolgen regelmäßige Netzwerktreffen, die Aufbereitung der Inhalte für das Informationsmaterial aus studentischer Sicht und die Unterstützung von Maßnahmen der Studienorientierung.

Studierwerkstatt

Ziele: Den Studierenden werden wichtige Schlüsselkompetenzen für Studium und Beruf in bewertungsfreien Räumen vermittelt. Gleichzeitig werden die Studierenden bei der Studienorientierung unterstützt und es erfolgt eine Förderung des eigenaktiven und nachhaltigen Lernens.

Maßnahmen: Angebote im Bereich Schlüsselkompetenzen und Studienorientierung, Bedarforientierte Angebote für Einzelpersonen und Gruppen und virtuelle Lernräume.

Lernunterstützung Mathematik

Ziele: Es werden eine Erleichterung des Einstiegs in die MINT-Fächer, der Abbau von Ängsten und Hemmungen bzgl. mathematischer Inhalte, der Aufbau eines positiven Selbstkonzepts bezüglich der eigenen MINT-Kompetenz und die Erhöhung der Erfolgsquote in Bezug auf Klausuren bzw. Senkung der Abbruchquote angestrebt.

Maßnahmen: Es werden „MatheToGo“ als Online-Mathematik-Vorbereitungskurs bzw. „MatheToGo“ für Studieninteressierte und eine Erweiterung von „MatheToGo“ mit Abschlusstests zur Selbstkontrolle und Klausurvorbereitungskurse für Mathematik angeboten. Des Weiteren erfolgen Präsenzkurse „Übungsstunde Mathematik“ und die Lernunterstützung Mathematik in Einzel- oder Kleingruppenbetreuung bzw. offene eine Sprechstunde für Mathematikprobleme.

Studienvorkurse

Ziele: Unterstützung vor dem Studienstart, Unterstützung der Studienorientierung und Erleichterung des Einstiegs ins Studium.

Maßnahmen: Kooperation mit regionalen Bildungsträgern (VHS Wilhelmshaven und KVHS Wesermarsch), Studienvorkurs Mathematik (Curriculum aus MatheToGo), Studienvorkurs

Wissenschaftliches Arbeiten (Studieren organisieren, Recherchieren und Zitieren, Schreiben und Präsentieren, Schreiben einer wissenschaftlichen Arbeit mit Word und 10-Finger-Tastenschreiben), Studienvorkurs Englisch und Studieninformationsveranstaltungen an den Volkshochschulen.

Frühstarter – Von der Schule in die Hochschule

Ziele: Erleichterung des Übergangs von der Schule in die Hochschule, Frühzeitige Einblicke in das System Hochschule bieten und der Erwerb von bis zu 20 ECTS-Leistungspunkten, die für ein späteres Studium angerechnet werden können.

Maßnahmen: Angebot von Lehrveranstaltungen durch Lehrbeauftragte der Jade Hochschule vor Ort in den Kooperationsschulen, Teilnahme an den Klausuren in der Hochschule, Unterstützung durch studentische Mentor(inn)en und Informationsveranstaltungen zu den Themen Studium und Finanzierung.

Informationsmaterial für Erstakademiker

Ziele: Abbau von Vorurteilen und Ermutigung zum Studium durch übersichtliche Darstellung von wichtigen Informationen.

Maßnahmen: Flyer „Nur Mut! Die wichtigsten Antworten zu Deinem Studium“, Broschüre „Erfolgreiche Studienpioniere“ und der Informationsfilm „Von der Entscheidung bis zum Studieneinstieg“.

Studienorientierung mit Kooperationspartnern (z.B. START-Stiftung)

Ziele: Gezielte Ansprache der Zielgruppe und passgenaue Entwicklung von Orientierungsangeboten.

Maßnahmen: Organisation von Studienorientierungsveranstaltungen an der Jade Hochschule für z.B. Stipendiaten der START-Stiftung.

Aus Sicht der Expertengruppe sind die Einzelmaßnahmen des Projekts „Nur Mut!“ bestehend aus dem studentischem Partnerschaft-/Lotsenprogramm, der Studierwerkstatt (Vermittlung von Schlüsselkompetenzen, Studienorientierung, Lernförderung), der Lernunterstützung in Mathematik Mathe (vor und während des Studiums), dem Informationsmaterial speziell für Erstakademiker(innen) und den Veranstaltungen zur Studienorientierung mit genauer Zielgruppenansprache geeignet, das Studieninteresse bei Erstakademiker(inne)n zu wecken, Hürden beim Zugang abzubauen und den Studienerfolg zu erhöhen und somit zur Bildungsgerechtigkeit im Umfeld der Jade Hochschule beizutragen.

4.12.2 Änderungen und Anpassungen im Projekt

Bei den Studienvorkursen erfolgte eine Schwerpunktverlagerung auf Mathematik. Das Gesamtpaket Lernunterstützung Mathematik wurde neben den Onlinekursen durch ein Präsenzangebot (Einzel- oder Serientermine) erweitert.

Die Expertengruppe unterstützt die Programmverantwortlichen bei dieser Vorgehensweise; vielfältige Unterstützungsangebote in Mathematik tragen dazu bei, den hohen Studienabbruch in den MINT-Fächern zu verringern.

Die Unterteilung der Kurse zum Wissenschaftlichen Arbeiten erfolgte in mehrere kleine „Arbeitspakete“, die nun frei gewählt werden können.

4.12.3 Ergebnisse der internen Projektevaluation

Erfolg und Wirksamkeit der Maßnahmen

Jade Lotsen: Die Rückmeldungen der Studieninteressierten nach Informationsgesprächen mit Jade Lotsen auf Messen, bei Schulbesuchen und Informationsveranstaltungen wurde bei

einer Evaluation im Sommersemester 2016 durch die Jade Lotsen als sehr positiv eingeschätzt. Ebenso wurde die Tätigkeit an sich durch die Jade Lotsen äußerst positiv bewertet.

Die Expertengruppe befürwortet generell die Evaluation/Analyse der Wirksamkeit der Projektmaßnahmen; bei dieser Evaluation aber bewerteten sich die zu Evaluierenden selbst, was keine sachhaltigen Rückschlüsse auf die tatsächliche Wirksamkeit erlaubt.

Studierwerkstatt: Die Rückmeldungen zu den Angeboten der Studierwerkstatt sind sehr positiv ausgefallen. Als besonders positiv sind die angenehme Lernatmosphäre, die Verständlichkeit der Referent(inn)en, der Nutzen für die Praxis sowie das Engagement der Referent(inn)en bewertet worden. Die Teilnehmer(innen) sind zu ca. 65% Erstakademiker, somit erreichen die Angebote auch die Zielgruppe. Insgesamt wurde die Anzahl der Angebote in den letzten Semestern deutlich erhöht, wobei sich im Sommersemester ein geringeres Interesse am Kursangebot abzeichnet als im Wintersemester.

Lernunterstützung Mathematik: Die angebotenen Onlinekurse „MatheToGo“ sind ein freiwilliges Unterstützungsangebot für Studierende und Studieninteressierte; deshalb wird die hohe Teilnehmerzahl seitens der Hochschule als Erfolg angesehen. In den letzten vier Semestern waren insgesamt 1850 Studierende und Studieninteressierte in den Onlinekursen eingeschrieben und nutzten diese. Anhand der reinen Teilnehmerzahlen konnte keine Aussage über die Wirksamkeit der Kurse geschlossen werden. Die Aktivität innerhalb der Kurse kann seit Sommersemester 2015 über Eingangstests ansatzweise gemessen werden. Mehr als dreiviertel der eingeschriebenen Nutzer absolvierten den ersten Eingangstest und arbeiteten somit aktiv im Onlinekurs. Eine Umfrage bei Studierenden bezüglich des Kursnutzens ergab, dass etwa dreiviertel der Teilnehmer(innen) den Onlinekurs als hilfreich und sinnvoll empfanden. Die Nutzung des externen Angebots für Studieninteressierte wird verhalten, aber mit wachsender Tendenz, in Anspruch genommen. Im Wintersemester 2015/16 nahmen 73 Studierende das Angebot der individuellen Lernunterstützung in Anspruch. Der Bedarf des vorlesungsbegleitenden Angebots erhöhte sich im Sommersemester 2016 auf 96 betreute Studierende. Die Evaluation der Lernunterstützung ergab bei der Gesamtbeurteilung des Angebotes eine sehr gute Bewertung.

Studienvorkurse: Zur Unterstützung der Erstakademiker beim Übergang von Schule/Beruf ins Studium werden Studienvorbereitungskurse angeboten. Im November 2014 starteten die Studienvorkurse in Mathematik im Umfang von 30 Stunden mit zehn Teilnehmern an der Kreisvolkshochschule Wesermarsch. 2015 wurde das Angebot der Studienvorkurse auf Englisch und wissenschaftliches Arbeiten erweitert. Trotzdem ist nach wie vor der Vorkurs Mathematik am stärksten nachgefragt. Insgesamt haben bisher 102 Teilnehmer an den Vorbereitungskursen teilgenommen. Die meisten Teilnehmer geben an, dass sie die kleinen Arbeitsgruppen schätzen und die Veranstaltung weiterempfehlen würden. Die Zentrale Studienberatung bietet einmal pro Semester an den Volkshochschulen eine Infoveranstaltung in Begleitung der Jade Lotsen über die Studiengänge an der Jade Hochschule an. Offene Sprechstunden wurden aufgrund des geringen Zulaufs wieder eingestellt.

Die Expert(inn)en erachten die von den Projektverantwortlichen durchgeführten Evaluationen für sinnvoll und zielführend. Optimal wäre es, wenn das Projekt es sich zukünftig zum Ziel machte, eine Analyse/Evaluation durchzuführen, die den Erfolg der unterstützenden Maßnahmen im Bereich der Mathematikausbildung belegen kann.

Frühstarter: Das Projekt „Frühstarter“ der Berufsbildenden Schulen Ammerland sowie der Handelslehranstalt Lohne umfasste die Veranstaltungen Grundlagen der Betriebswirtschaftslehre, Wissenschaftliche Fachmethoden, Wirtschaftsenglisch, Wirtschaftsinformatik bzw. Buchführung- und Abschlusstechniken. Trotz der eher geringen Anzahl der bestandenen

Prüfungen bewerteten die Schüler(innen) das Angebot als besonders hilfreich auf das mögliche bevorstehende Studium.

Wichtig aus Sicht der Expert(inn)en ist, dass die Schüler(inn)en durch diese Projektmaßnahme die Möglichkeit haben, „Studieren“ praxisnah und unverbindlich zu erleben.

Zielerreichung

Jade Lotsen: Studieninteressierte auf Augenhöhe bei Informationsveranstaltungen, in Schulen und auf Messen zu informieren und so Berührungspunkten zu begegnen und den Zugang zu Informationen zu erleichtern, ist mit dem stetig verstärkten Einsatz der Jade Lotsen gut gelungen. Ein Teil der Jade Lotsen sind selbst Erstakademiker, haben Migrationshintergrund oder vor dem Studium eine Berufsausbildung absolviert.

Studierwerkstatt: Das Kursangebot konnte seit dem Wintersemester 2014/15 stetig ausgebaut werden. Zudem hat die Evaluation gezeigt, dass mit dem Angebot zu gut zwei Dritteln die Zielgruppe der Studienpioniere erreicht wurde (bewertungsfreie Lernräume werden genutzt und positiv bewertet).

Lernunterstützung Mathematik: Das Ziel, aus dem Grundstock des primären Onlinekurses MatheToGo, verschiedene individuell zugeschnittene Onlinekurse für verschiedene Anforderungen zu erstellen, wurde erreicht. Der Onlinekurs wurde auch Studieninteressierten zur Verfügung gestellt, um sich u.a. nebenberuflich und individuell auf das Studium vorbereiten zu können. Momentan stehen den Studierenden vier verschiedene Onlinekurse zur Verfügung.

Die Implementierung eines Abschlusstests ist in Planung und sollte nach Meinung der Expertengruppe zeitnah realisiert werden. Das Angebot wird bereits von drei von sechs Fachbereichen aktiv in Anspruch genommen. Es sollte nach Meinung der Expert(inn)en versucht werden, dieses sinnvolle Angebot auch auf die drei verbleibenden Fachbereiche auszuweiten.

Studienvorkurse: Die Studieninteressierten werden durch die Vorbereitungskurse optimal auf das Studium vorbereitet. Die Unsicherheiten in Bezug auf fachliche Kompetenzen werden vor Beginn eines Studiums beseitigt. Zur Unterstützung der Studienorientierung werden Sprechstunden und Informationsveranstaltungen in Begleitung der Jade Lotsen angeboten.

Frühstarter: 70 Schüler erhielten einen ersten Kontakt zur Hochschule und einen Einblick in das wissenschaftliche Arbeiten sowie die Anforderungen einer Hochschule, der Finanzierbarkeit eines Studiums und Hilfestellung zur Studiengangswahl. Das Beratungsangebot wurde primär von Schüler(inne)n genutzt, deren Eltern über keinen Studienabschluss verfügen.

Die Expertengruppe teilt mit den Projektmitarbeiter(inne)n die Ansicht, dass die hier aufgeführten Maßnahmen des Projekts „Nur Mut!“ die Zielsetzungen im Wesentlichen erreichen.

Erfolgsbedingungen

Die Vernetzung der Akteur(innen)e und die Qualitätskontrolle der Dozent(inn)en der Studierwerkstatt haben aus Sicht der Projektverantwortlichen zum Erfolg der Maßnahmen beigetragen. Hierzu zählen die enge Vernetzung mit den weiteren Angeboten innerhalb der Zentralen Studienberatung, die enge Zusammenarbeit mit anderen zentralen Einrichtungen und den Fachbereichen, die verstärkte Kommunikation über Multiplikator(inn)en, um Angebote des Projektes innerhalb und außerhalb der Hochschule bekannt zu machen und zu etablieren. Eine wesentliche Rolle spielt auch die Qualität der (externen) Referent(inn)en der Studierwerkstatt und die Qualitätskontrollen im Projekt.

4.12.4 Fazit

Zusammenfassung der Projekterfolge und besondere Herausforderungen

Jade Lotsen

Erfolge: Der Aufbau einer Gruppe studentischer Hilfskräfte, die als Jade Lotsen tätig sind. Darüber hinaus regelmäßige Netzwerktreffen mit den Jade Lotsen aller Studienorte, wo ein „generationsübergreifender“ Wissensaustausch stattfindet und das Etablieren der Informationsformate „Talk Show“ und „Speed Dating“.

Herausforderungen: Das Feedback der Studieninteressierten auf Messen und an Schulen einholen. Des Weiteren die Kommunikation aller Jade Lotsen untereinander sowie zwischen den Jade Lotsen und der Studienberatung über drei Studienorte und sechs Fachbereiche.

Publikationen

Erfolge: Die Veröffentlichung des Flyers „Nur Mut!“ und Aufbau einer Internetpräsenz des Projektes „Nur Mut!“.

Herausforderungen: Die Veröffentlichungen so gestalten, dass die Zielgruppe angesprochen, jedoch nicht diskriminiert wird.

Ein aus Sicht der Expertengruppe wichtiger Aspekt.

Studierwerkstatt

Erfolge: Der Aufbau eines vielfältigen Kursprogramms in der Studierwerkstatt. Die Vernetzung des Angebots durch die Kooperation mit dem Fachbereich Wirtschaft und dem Unterstützungsangebot zum Wissenschaftlichen Arbeiten, Angebote im Bereich Mathematik & Statistik und das Etablieren der Kursplattform „Extra Kurse“ gemeinsam mit weiteren zentralen Einrichtungen.

Herausforderungen: Weitere Erhöhung der Teilnehmerzahlen, die Kommunikation über Multiplikatoren innerhalb der Hochschule und der Aufbau von intensiven Kooperationen mit weiteren Fachbereichen.

Diese Vorhaben sollten nach Meinung der Expert(inn)en zeitnah weiterverfolgt werden.

Lernunterstützung und Onlineangebote Mathematik

Erfolge: Anerkennung der Lernunterstützung Mathematik durch die Dozent(inn)en. Es existieren Kooperation in zwei Fachbereichen und die Nutzung des Angebotes erfolgt durch Studierende mehrerer Fachbereiche. Es sind vier weitere Onlinekurse auf Basis von MatheToGo mit speziellen Anforderungen unterschiedlicher Lehrveranstaltungen realisiert worden. Die Kurse werden erfolgreich in den Fachbereichen genutzt; darüber hinaus erfolgt eine Bereitstellung der Kursinhalte für Studieninteressierte. Auch die Betreuung von Studierenden in der Vorbereitung auf mündliche Ergänzungsprüfungen traf auf breite Akzeptanz.

Herausforderungen: Die Akzeptanz und Nutzung der Onlinekurse durch die Dozent(inn)en und Studierenden, die Inanspruchnahme des Angebotes der Lernunterstützung durch die Studierenden und die Lernunterstützung in geeigneten Gruppengrößen anzubieten, stellen für die Projektmitarbeiter(innen) Herausforderungen für den zukünftigen Projektverlauf dar; desgleichen die Betreuung sehr unterschiedlicher Studiengänge mit unterschiedlichen Vorlesungsinhalten und die Berücksichtigung der Methoden der Dozent(inn)en der jeweiligen Lehrveranstaltung.

Die Expertengruppe bestärkt die Projektverantwortlichen darin, viele Unterstützungsangebote im Fach Mathematik anzubieten und das Angebot auch zukünftig weiter auszubauen, da die Grundlagenbildung Mathematik in den MINT-Fächern eine wesentliche Hürde im Studium darstellt, insbesondere für Studierende mit Hochschulzugangsberechtigung ohne Abitur/Fachabitur.

Studienvorkurse

Erfolge: Die enge Vernetzung mit den Volkshochschulen in der Region mit der Funktion als Multiplikatoren, um die Angebote der Hochschule bekannt zu machen. Die Volkshochschulen dienen als Ansprechpartner vor Ort für Studieninteressierte und stellen erfahrene Dozent(inn)en für die Studienvorkurse. Kleine Gruppengrößen in den Vorkursen ermöglichen eine individuelle Betreuung.

Herausforderungen: Erhöhung der Teilnehmerzahl, Evaluation der Vorkurse durch die Teilnehmer, Planung der Informationsveranstaltungen, enge Zusammenarbeit und regelmäßiger Austausch mit den Dozent(inn)en bzgl. der Planung und Durchführung der Vorkurse.

Frühstarter

Erfolge: Zugang von Schüler(inne)n zur Hochschule durch BWL-Planspiel, Beratung in Einzelgesprächen, Informationstage/Kennlerntag an der Hochschule und Teilnahme an Prüfungsleistungen mit ECTS-Leistungspunkten.

Herausforderungen: Die zeitliche Koordination der Prüfungsleistungen der Schüler im Frühstarterprojekt mit den Prüfungsplänen der Hochschule und den Klausurterminen der Schulen.

Entwicklungsoptionen

Jade Lotsen

Durch eine stärkere Verselbstständigung der Jade Lotsen können diese auch eigenständig an einige Schulen fahren, um so auch mehr Schulen erreichen zu können. Die Schulungen der Jade Lotsen auf Grundlage der Erfahrungen anpassen und sie dadurch gezielter zu gestalten. Ausbau der Feedbackkultur und -struktur in Bezug auf das Studium und die Angebote der Studierwerkstatt.

Studierwerkstatt

Verstärkte Kooperationen der Studierwerkstatt mit den einzelnen Fachbereichen durch Vernetzung der Studierwerkstatt mit der Flexiblen Studieneingangsphase, Etablierung von ECTS-Leistungspunkten für wenigstens einen Teil der Angebote der Studierwerkstatt. Ausweitung des Workshop Angebots auf weitere Kurse in von Studierenden gewünschten Themenbereich Software und Durchführung der geplanten Kooperation im Bereich der Studienorientierung mit der START-Stiftung.

Lernunterstützung und Onlineangebote Mathematik

Durch die Implementierung von Abschlusstests innerhalb der Onlinekurse kann den Studierenden ein „Vorher/Nachher-Vergleich“ zum Wissensstand geliefert werden. Das Angebot der Lernunterstützung kann weiter ausgebaut werden, um im Fall der mündlichen Ergänzungsprüfungen mehr Studierende zu betreuen. Der Klausurvorbereitungskurs soll mit komplexeren Aufgabenstellungen und interaktiven Lösungswegen ausgebaut werden, um bei wechselnden Anforderungen aktuell zu sein. Die Lernunterstützung in Präsenz als individuelles Betreuungsangebot kann durch geschulte Tutor(inn)en ergänzt werden, so dass die Betreuung weiter auf Augenhöhe stattfindet.

Diese Entwicklungsoptionen werden seitens der Expertengruppe als sehr wichtig angesehen und sollten zeitnah realisiert werden.

Studienvorkurse

Anpassung der Menge an Angeboten in den einzelnen Fächern an die Nachfrage, Etablierung der Teilnehmerbefragung der Studienvorkurse mit dem System EvaSys und Erhöhung der Teilnehmerzahlen.

Frühstarter

Bei erfolgreicher Erprobungsphase kann das Programm „Frühstarter“ auf andere Fachbereiche und Schulen ausgeweitet werden. Erarbeitung eines „frühstartergerechten“ Zeitplans und eine verbesserte Kommunikation zwischen Dozent(inn)en der Hochschule und den Lehrbeauftragten der Kurse im Frühstarterprojekt.

Diese Weiterentwicklungen sind aus Sicht der Expertengruppe wichtig, da gerade über die Maßnahme „Frühstarter“ Schüler(inn)en frühzeitig mit der Thematik Studium und Hochschule in Berührung kommen können, ohne ein Studium aufnehmen zu müssen.

Nachhaltigkeit und Verstetigung

Es haben sich durch das Projekt sich viele positive Konzepte und Strukturen entwickelt und teilweise auch schon etabliert und viele Netzwerke sind erarbeitet bzw. intensiviert worden. Die Nachhaltigkeit dieser Konzepte, Strukturen und Netzwerke erfordert jedoch weiterhin personelle und damit auch finanzielle Ressourcen, um die Projektbegleitung und die Projektkoordination, den Wissenschaftlichen Mitarbeiter für die Lernunterstützung Mathematik sowie die studentischen Hilfskräfte (Jade Lotsen) finanzieren zu können, da alle Maßnahmen einer personellen Verantwortung und Begleitung bedürfen.

Die Expertengruppe empfiehlt der Hochschule, zu versuchen, in der Restlaufzeit bis 2018 möglichst viele Aktivitäten des Projekts „Nur Mut!“ in den Regelbetrieb der Hochschule zu überführen und sich frühzeitig über Finanzierungsmöglichkeiten Gedanken zu machen.

5 Bewertung der Förderlinie

5.1 Struktur der Projekte

Obwohl die einzelnen Projekte einerseits ein gemeinsames Ziel verfolgen, andererseits sehr unterschiedlich sind, ist eine gemeinsame Struktur der Projekte zu erkennen. Die Projekte sind in der Regel in verschiedene Teilprojekte bzw. Maßnahmen untergliedert, die in Summe das gewünschte Projektziel erreichen sollen. Viele dieser Einzelmaßnahmen setzen bereits in den Schulen bzw. Berufsschulen an. Dieses Vorgehen wird von der Expertengruppe als zielführend angesehen, da bei dem anvisierten Personenkreis bereits in der Mittelstufe das Interesse für eine mögliche akademische Ausbildung durch entsprechende Informationen geweckt werden muss. Ein weiterer Erfolgsfaktor besteht in der Auswahl der Schultypen mit denen die Projekte kooperieren. Es macht durchaus Sinn, hier eine Auswahl unter dem Aspekt zu treffen, an welchen Schulen der anzusprechende Personenkreis von der Wahrscheinlichkeit her stark vertreten ist. Eine Stigmatisierung der anvisierten Personengruppe ist bei allen Maßnahmen unbedingt zu vermeiden. Es ist generell besser, mit einer bestimmten Maßnahme auch Schüler(innen) aus akademischen Elternhäusern zu erreichen, als Kinder/Jugendliche aus sozialen Unterschichten per se als solche gegenüber Ihren Mitschüler(inne)n abzugrenzen. Eine aktive Einbeziehung der Eltern in entsprechende Informationsveranstaltungen und Maßnahmen, wie viele Projekte es praktizieren, erweist sich als sehr sinnvoll.

Ein weiterer Fokus der Maßnahmen der einzelnen Projekte setzt am Übergang von der Schule zur Hochschule ein. Diese Schnittstelle ist insbesondere für Studierende aus nichtakademischen Elternhäusern und Studierenden mit Migrationshintergrund eine studienentscheidende Phase. Hier müssen neben alltäglichen (organisatorischen) Problemen der Studieneingangsphase meist auch Wissensdefizite in den Grundlagenfächern möglichst schnell kompensiert werden, damit gerade Studierende aus nichtakademischen Elternhäusern bei Schwierigkeiten nicht voreilig das Studium aufgeben. Viele der Maßnahmen verlaufen auch studienbegleitend. Wichtig hierbei ist, dass der Personenkreis, der gefördert werden soll, im Auge behalten wird, aber nicht speziell als solcher angesprochen wird.

Sämtliche Maßnahmen, die eine Begleitung durch Mentor(inn)en oder Tutor(inn)en beinhalten, sollten so strukturiert sein, dass auch auf Mentoren- bzw. Tutorebene auf den Kreis der First Generation Students zurückgegriffen wird.

5.2 Strategische Verortung (Verankerung) der Projekte in der Hochschule

Es hat sich herausgestellt, dass eine zentrale Positionierung der Projekte unter der Leitung eines Präsidiumsmitgliedes die inneruniversitäre Kommunikation des Themenkomplexes „Wege ins Studium öffnen“ erleichtert und zugleich die für die Durchführung notwendige Unterstützung innerhalb der Hochschule besser ermöglicht. Vielfach waren auch die Kontakte des Präsidiums zu den Schulen im Umkreis von Nutzen, insbesondere wenn Informationsveranstaltungen in Schulklassen durchgeführt werden sollten. Die Positionierung der Projekte in den Zentralverwaltungen oder zentralen Einrichtungen ermöglicht bzw. begünstigt vielfältige Kooperationsbeziehungen über die Fakultäten hinaus.

Als ein weiterer wichtiger Aspekt, auch im Hinblick auf eine spätere Verstetigung der Projekte, hat sich die möglichst breite Einbindung des Projekts in die Einrichtungen der Hochschulen, die auch nach Auslaufen der Fördermittel des Projekts weiterexistieren, erwiesen.

Wenn die Art und Struktur des Projekts es zulässt, empfiehlt es sich, möglichst viele Fakultäten in das Projekt zu integrieren. Nicht zuletzt hat sich gezeigt, dass in vielen Fällen die fach-

lichen Expertisen bestimmter Fachbereiche/Lehrstühle für die Konzeption und Ausgestaltung der Projekte und auch für deren Begleitung von Nutzen waren.



Abbildung 4: Projektorganisation

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass der Stellenwert und die Verortung der Projekte in der Hochschule in der Regel auch Auswirkungen darauf haben, wie die Projekte zur Organisationsentwicklung und strategischen Ausrichtung der Hochschule beitragen können. In vielen Fällen ergab sich bei den einzelnen Hochschulen ein deutlicher Mehrwert durch die Projekte und es konnten Entwicklungsprozesse angestoßen oder gefördert werden.

5.3 Interne Evaluation

Sämtliche Projekte wurden von internen Evaluationsmaßnahmen begleitet. Dabei ist bezüglich der einzelnen Maßnahmen je nach Standort unterschiedlich umfangreiches qualitatives und quantitatives Datenmaterial erhoben worden. Nur aus wenigen Datenerhebungen ließ sich ein direkter Erfolg oder auch Misserfolg einzelner Maßnahmen ablesen, so dass bei weniger erfolgreichen Maßnahmen gegengesteuert werden konnte und die Projekte entsprechend modifiziert wurden.

Viele Projektverantwortliche können Zahlenmaterial für die unterschiedlichen Maßnahmen und Aktivitäten zur Information der potenziellen zukünftigen Studierenden bezüglich der Aufnahme eines Hochschulstudiums vorlegen. Ein wesentliches Desiderat aus Sicht der Expertengruppe besteht aber darin, dass diese Zahlen zwar aussagen, wieviel Personen an den Veranstaltungen teilgenommen haben, aber nicht, ob diese Personen dann auch ein Hochschulstudium aufgenommen haben und wenn doch, ob die Motivation auf die Teilnahme an den entsprechenden Maßnahmen zurückgeführt werden kann.

Ähnlich sieht es bei den diversen Fördermaßnahmen während des Studiums aus. Die Projektverantwortlichen können Angaben hinsichtlich der Teilnehmerzahl machen, haben aber wenig Kenntnis darüber, wie wirksam die Maßnahmen tatsächlich sind. Vergleiche mit Kontrollgruppen fehlen, so dass nicht eindeutig angegeben werden kann, ob sich der beobachtete Studienerfolg nicht auch ohne die Maßnahmen eingestellt hätte.

Als Fazit lässt sich sagen, dass eine wissenschaftliche Auswertung der Evaluationsergebnisse nahezu überall vermisst wurde.

5.4 Wissenschaftliche Begleitung und Qualitätssicherung

Bei der Auswertung der Selbstberichte der einzelnen Universitäten und Hochschulen und in den Gesprächen der Expertengruppe mit den Projektverantwortlichen hat es sich als sinnvoll herausgestellt, dass die Projekte von den Projektmitarbeiter(inne)n nicht nur nach den Planungen durchgeführt werden, sondern der Projektverlauf auch durch eine wissenschaftliche Begleitforschung unterstützt bzw. ergänzt wird. So konnten in einigen Projekten auf Basis der quantitativen und qualitativen wissenschaftlichen Begleitforschungen Nach- bzw. Feinjustierungen entsprechend der Bedürfnisse der Zielgruppen und der Erfahrungen der Projektmitarbeiter(innen) vorgenommen werden.

Die Expert(inn)en empfehlen allen Projektverantwortlichen, deren Projekte noch laufen, diese, wenn möglich, mit wissenschaftlich gestützten quantitativen und qualitativen Analysen hinsichtlich Wirksamkeit und Erreichen der anvisierten Zielgruppen zu begleiten.

Für zukünftige Förderprojekte seitens der niedersächsischen Landesregierung zur Erhöhung des Anteils von Studierenden aus allen Bevölkerungsschichten empfehlen die Expert(inn)en, bereits in die Ausschreibungstexte eine Verpflichtung zur wissenschaftlichen Begleitforschung mitaufzunehmen. Denkbar wäre an dieser Stelle etwa ein angegliedertes Promotionsvorhaben. Flankierend dazu müssten den antragstellenden Hochschulen dafür allerdings entsprechende, zusätzlich zu beantragende Personalmittel in Aussicht gestellt werden.

Eine weitere Möglichkeit der Begleitforschung bestünde aus Sicht der Expertengruppe darin, bei zukünftigen Förderrunden die Begleitforschung übergeordnet von einer Hochschule als gefördertes wissenschaftliches Projekt übernehmen zu lassen. Insbesondere hier wären Stellen zur Promotion wünschenswert und sinnvoll.

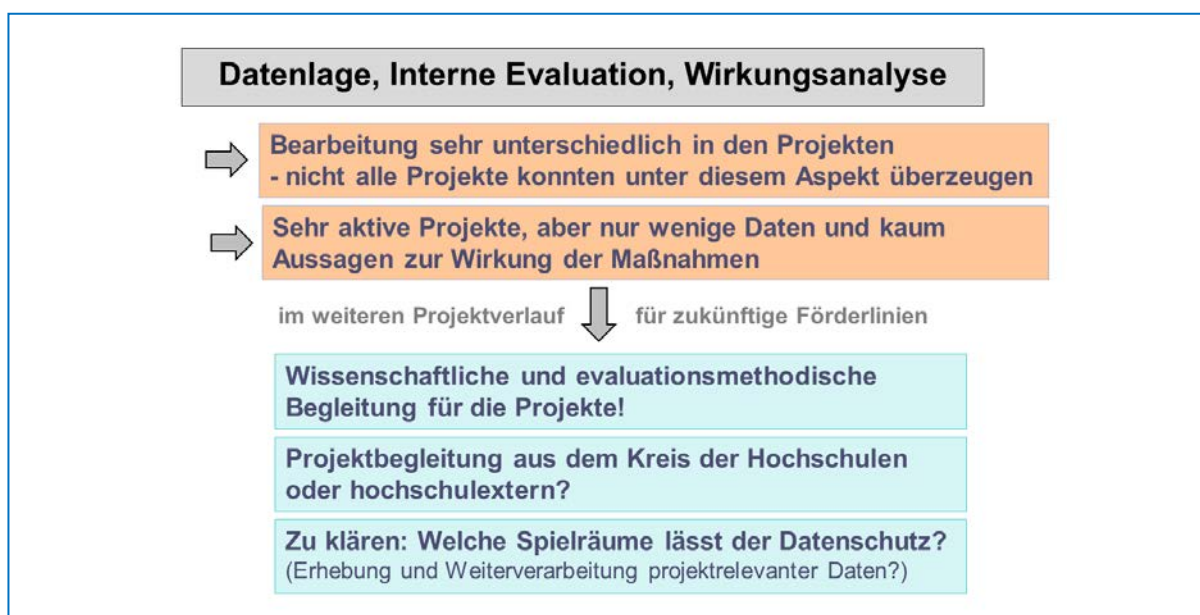


Abbildung 5: Wissenschaftliche Begleitung und Qualitätssicherung

Vor dem Hintergrund der aktuellen Flüchtlingsproblematik wäre nicht nur eine wissenschaftliche Untersuchung (Feldforschung) in Bezug auf spezielle Maßnahmen für Flüchtlinge mit Hochschulzugangsberechtigung erwägenswert, sondern auch die Möglichkeit, Flüchtlinge in die Maßnahmen bestehender oder zukünftiger Projekte zur Erhöhung des Anteils von Studierenden aus allen Bevölkerungsschichten einzubeziehen bzw. den Anteil von internationalen Studierenden zu erhöhen.

5.5 Wirksamkeit

Viele der Projekte waren zwar sehr aktiv und beinhalten Maßnahmen und Informationsveranstaltungen, die gewiss gut und zielführend sind, aber deren Wirksamkeit von den einzelnen Projektbeteiligten nicht nachgewiesen werden kann. Viele Projekte wissen kaum, ob sie auch die richtige Zielgruppe mit ihren Maßnahmen erreichen. Es empfiehlt sich auf jeden Fall ein Mittelmaß zwischen einer generellen und einer zielgruppenspezifischen Ansprache zu suchen, um so weder eine Stigmatisierung zu provozieren, noch die Zielgruppe aus dem Fokus der Projektziele zu verlieren.

Wichtig ist, durch eine fortlaufende und begleitende Evaluation der Maßnahmen deren Wirksamkeit zu erforschen, um bei Unzulänglichkeiten und Misserfolgen relativ früh korrigierend eingreifen zu können. Für Wirksamkeitsanalysen sowohl auf Projektebene als auch auf der Ebene der gesamten Förderlinie scheint eine wissenschaftliche und evaluationsmethodische Begleitung der Projekte unausweichlich. Dabei muss auch geklärt werden, ob diese aus dem Kreis der geförderten Hochschulen heraus erfolgt oder ob eine hochschulexterne Projektbegleitung sinnvoller ist.

5.6 Zielgruppenadressierung/-fokussierung

Als besonderes Thema erwies sich innerhalb der Förderlinie die Notwendigkeit der Zielgruppenansprache. Eine ausschließliche direkte Ansprache der Zielgruppe ohne stigmatisierende Effekte wird sich schlecht realisieren lassen.

Bei der Konzeption der Maßnahmen und auch bei der Vorgehensweise bei Kontaktaufnahme sollte die Zielgruppe im Fokus der Handlungsweisen stehen. Nur so kann sichergestellt werden, dass sich der anvisierte Personenkreis in erster Linie angesprochen fühlt und die Angebote auch wahrnimmt. Bei einem Teil der Maßnahmen wurde jedoch bewusst auf die Ansprache der Zielgruppe (Migranten und Studierende der ersten Generation) verzichtet, um eine Stigmatisierung zu vermeiden. Vielmehr wurden alle Studierenden oder Studieninteressierten gleichermaßen einbezogen.

5.7 Kooperationen und Vernetzung

Bei der Durchführung der Projekte der einzelnen Hochschulen hat sich gezeigt, dass die Kooperationen und Vernetzungen sowohl die innerhalb der Hochschulen als auch diejenigen mit hochschulexternen Partnern einen wesentlichen Erfolgsfaktor der Projekte darstellen.

Um das Studieninteresse bei Schüler(inne)n möglichst früh zu wecken, erweist sich eine intensive und gesteuerte Kooperation mit den Schulen als unerlässlich. Aus Sicht der Expertengruppe liegt aktuell allerdings ein Ungleichgewicht vor, da sich die Hochschulen, auch angesichts der aktuellen Förderprogramme, mehr bei der Förderung des Studieninteresses engagieren können als die Schulseite. Sinnvoll und erfolgreich kann diese Aufgabe jedoch nur von Schulen und Hochschulen gemeinsam bearbeitet werden. Entsprechende gemeinsame bzw. ministeriumsübergreifende Projekte und Förderprogramme fehlen zurzeit noch.



Abbildung 6: Kooperationen

Sämtliche Maßnahmen, die darauf abzielen, Schüler(innen) aus bestimmten sozialen Schichten über die Möglichkeiten eines Hochschulstudiums zu informieren oder sie dafür zu begeistern, laufen nur erfolgreich über die entsprechenden Schultypen als Kooperationspartner. Für die Interessentengewinnung müssen Informationsveranstaltungen und Maßnahmen an den Partnerschulen durchgeführt werden. Hierzu müssen Treffen mit den jeweiligen Schulleitungen organisiert werden, um die Lehrkräfte über das Projekt zu informieren und sie als Multiplikator(inn)en einsetzen zu können.

Für die Fachhochschulen ergibt sich zusätzlich das Problem, dass ihnen der Zugang zu den Schulen über die Lehrerbildung fehlt und die Lehrkräfte an Schulen oft weniger Informationen zum Fachhochschulstudium als zum Universitätsstudium haben, das sie im Zuge Ihrer Ausbildung selbst absolviert haben. Nicht selten raten Gymnasiallehrer(innen) ihren Schüler(inne)n ausschließlich zur Aufnahme eines Universitätsstudiums, mit der unreflektierten Begründung, dass dieses höherwertig sei.

Zusätzlich sind hochschulinterne Kooperationen der Projekte mit einzelnen Lehrstühlen oder Instituten von Bedeutung, insbesondere wenn es darum geht, einerseits die fachlichen Kompetenzen dieser Einrichtungen bei der Konzeption, Weiterentwicklung und Durchführung zu nutzen und andererseits damit das Projekt breit in der Hochschule zu verankern. Auch die inneruniversitäre Vernetzung der Projekte und Maßnahmen in die Strukturen und Einrichtungen der jeweiligen Hochschulen ist von Bedeutung, insbesondere im Hinblick auf die Wahrnehmung des Projekts innerhalb und außerhalb der Hochschule.

Insgesamt erweist es sich als sinnvoll, wenn bei zukünftigen Förderrunden die Vernetzung der Projekte der einzelnen Hochschulen bereits in den Ausschreibungen des Ministeriums angeregt bzw. durch Vorgaben initiiert werden. Wie bereits in Kapitel 5.4 beschrieben, könnte eine zentrale wissenschaftliche Begleitung der einzelnen Projekte einen guten Vernetzungsansatz darstellen. Seitens der Expertengruppe werden für eine Förderlinie als Erfolgsfaktor die kontinuierliche Vernetzung und der Austausch zwischen den geförderten Projekten angesehen. Darüber hinaus ist für den Erfolg der einzelnen Maßnahmen auch die Kooperation innerhalb der Hochschulen, mit Schulen sowie mit allen anderen Akteuren des Bildungswesens von großer Bedeutung.

5.8 Verstetigung

Unter dem Aspekt der Verstetigung ergab sich bei den einzelnen Projekten und deren Maßnahmen ein zwiespältiges Bild. Je näher die Maßnahmen an den Grundaufgaben der Hochschule liegen, umso einfacher gelingt eine nachhaltige Verankerung, insbesondere wenn es bereits Personal und Strukturen dafür gibt. Bei neuen Themen und ungewöhnlichen Maßnahmen gestaltet sich dies schwieriger. Hier hängt das dauerhafte Angebot oft an der Sicherung der Finanzierung nach Auslaufen der Projekte. Aus Sicht der Expertengruppe sind für alle Maßnahmen der einzelnen Projekte, die sich als erfolgreich und zielführend erweisen bzw. erwiesen haben, eine Verstetigung anzustreben. Hierbei ist eine breite Vernetzung des Projekts in die fächerübergreifenden Institutionen und in die Fachbereiche/Institute der Hochschulen sehr hilfreich. Auch dauerhafte Kooperationen mit außerhochschulischen Einrichtungen und allgemeinbildenden Schulen bzw. Berufsschulen gewährleisten eine Verstetigung der Projekte, zumindest in Teilen, ohne weitere große Fördersummen.

Insbesondere bei den auslaufenden und auch möglichst früh bei den bis 2018 laufenden Projekten sollten sich die Präsiden und die anderen Mitarbeiter(innen) der Hochschulleitungsebene überlegen, wie sie die Maßnahmen in der Hochschule nachhaltig verankern und möglichst mit Hochschulmitteln oder einer geringen Fördersumme weiterführen können. Als eine generelle Herausforderung ist dabei eine curriculare Verankerung einzelner Maßnahmen zu sehen, da die Verantwortung für die Gestaltung der Lehre oft nicht bei den Projektmitarbeiter(innen) liegt und zudem vielen Abstimmungsprozessen unterworfen ist.



Abbildung 7: Verstetigung der Maßnahmen

Unter dem Nachhaltigkeitsaspekt stellt sich auch die generelle Frage, welche Projekte zeitlich befristet gefördert werden können und sollten und welche Aufgaben eher eine dauerhaft gesicherte Finanzierung durch die Hochschulen benötigen. Diese zur Verstetigung benötigten Mittel sollten dem zuständigen Ministerium gegenüber benannt und begründet werden können. Die Expert(inn)en empfehlen dem Ministerium, dies zu überprüfen und die nötigen Mittel ggf. in einer weiteren Förderrunde zur Verfügung zu stellen, wenn insbesondere die Qualitätssicherung und die wissenschaftliche Begleitforschung gewährleistet erscheinen.

6 Fazit

6.1 Vorbemerkung

In allen drei Förderrunden sind durch die Vorauswahl der Projekte durch die beratenden Expertenkommissionen nur Projekte in den Genuss der Förderung gekommen, die den Kommissionsmitgliedern und dem Ministerium als erfolgversprechend erschienen. Die gesamte Förderlinie zeichnet sich durch ihre Projektvielfalt aus. Von den Hochschulen wurde ein breites Spektrum an individuellen Projektzielen und Maßnahmen eingerichtet. Bisher sind viele Maßnahmen umgesetzt worden, die mit Sicherheit zielführend waren und sind, jedoch liegen valide Wirksamkeitsanalysen nur von den wenigsten Projekten vor. Auch lässt sich nicht genau sagen, inwieweit der Kreis der „First Generation Students“ und Personen mit Migrationshintergrund zielgenau angesprochen wurden und vielleicht auch können.

6.2 Perspektive für Folgeprojekte

6.2.1 Rahmenbedingungen

Mögliche Folgeprojekte müssen direkt oder sinnvoll auf den alten Projekten und deren verstetigten Anteilen aufbauen oder diese sinnvoll fortsetzen. Bei allen zukünftigen Projekten sollten eine weite Verankerung der Maßnahmen in der betreffenden Hochschule und eine Vernetzung der Projekte untereinander mit gemeinsamer Zielsetzung im Vordergrund stehen. Bestehende Kooperationen, insbesondere mit den Schulen müssen ausgebaut werden, um die Effektivität der gesamten Förderlinie bei Folgeprojekten weiter auszubauen. Viele der Projekte leben von den Aktivitäten der Role Models in den Informationsveranstaltungen und der Arbeit der Mentor(inn)en und der Tutor(inn)en in den Studieneingangsphasen und den studienbegleitenden Unterstützungsmaßnahmen. Bei Folgeprojekten kann auf deren Erfahrungspotenzial aufgebaut werden; auch bei der Gewinnung neuer Role Models, Mentor(inn)en und der Tutor(inn)en. Viele verstetigte Anteile der Projekte sind bereits in die regulären Abläufe der Hochschulen und in den Studienbetrieb integriert worden, so dass für Weiterentwicklungen der Förderlinie in Richtung aktueller Bedarfe die Rahmenbedingungen aus Sicht der Expertengruppe gegeben scheinen.

6.2.2 Qualitätssicherung

Im Wesentlichen ließ sich feststellen, dass im Rahmen sämtlicher Projekte in irgendeiner Form qualitätssichernde Maßnahmen vorgenommen wurden. Diese waren an einigen Standorten relativ umfangreich und teilweise in den Berichten auch gut dokumentiert. Einige Projekte haben aufgrund von Evaluationen Änderungen im Projekt durchgeführt und ihre Maßnahmen entsprechend der Evaluationsergebnisse angepasst oder einige Maßnahmen eingestellt bzw. neue hinzugefügt.

In den Evaluationen wurden viele Daten bezüglich der Teilnehmerzahlen an den einzelnen Maßnahmen und Informationsveranstaltungen erhoben, jedoch konnten meist keine konkreten Angaben hinsichtlich Wirksamkeit und Erreichen der Zielgruppe gemacht werden.

Folgeprojekte sollten im Antrag bereits wirksame und ausgearbeitete Evaluationskonzepte inklusive der hierfür anfallenden Personalmittel enthalten, so dass im Rahmen einer wissenschaftlichen Begleitung, aufbauend auf den Erkenntnissen der Qualitätssicherung der vorhergehenden Projekte, ein Projektmanagement mit Wirksamkeitsanalysen und Zukunftsperspektiven für weitere Fördermaßnahmen eingerichtet wird. Sämtliche Projekte sollten in Zukunft die Qualitätssicherung ihres eigenen Projekts stringent verfolgen, aber auch in Zusammenarbeit und Kooperation mit anderen Projekten die Qualitätssicherung der gesamten Förderlinie unterstützen.

6.2.3 Steuerung der Förderlinie

Bei der Weiterentwicklung der Förderlinie erweist sich eine zentrale Steuerung aller beteiligten Projekte und deren Maßnahmen von großer Bedeutung, wenn zukünftige Fördermittel ökonomisch eingesetzt werden sollen. Beide Ministerien sollten angesichts der wenigen Evaluationsergebnisse und der geringfügig vorhandenen Wirksamkeitsanalysen bei zukünftigen Fördermaßnahmen, die nach Ansicht der Expertengruppe auf jeden Fall sinnvoll sind, bereits im Vorfeld der Ausschreibungen der Fördermittel den antragstellenden Hochschulen eine wissenschaftliche Begleitforschung auferlegen. Im Rahmen der Anträge sollten dann die Hochschulen die hierfür nötige Personalkapazität angeben. Parallel dazu besteht auch die Möglichkeit der Steuerung der Projekte über eine zentrale Begleitforschung und Evaluation aller Projekte, die von einer Hochschule/Universität durchgeführt wird oder von einer unabhängigen Einrichtung.

Darüber hinaus empfiehlt es sich auch, die Zusammenarbeit und Kooperationen von Schulen und Hochschulen bei der Gewinnung Studierender aus allen gesellschaftlichen Schichten durch engere Absprache beider zuständiger Ministerien (siehe Kapitel 6.2.4) nachhaltig zu steuern.

6.2.4 Politische Unterstützung

Da die Entscheidung junger Menschen ein Studium aufzunehmen schon in der Mittelstufe der Schule fallen muss und auch in dieser Phase die dafür nötigen Bildungs- und Informationsgrundlagen geschaffen werden müssen, erscheint es aus Sicht der Expertengruppe erforderlich, bei Folgeprojekten beide aufsichtführenden Behörden, das Kultusministerium für die Schulseite und das Wissenschaftsministerium für die Hochschuleseite in das Gesamtprojekt einzubinden. Diese Meinung wurde in den Gesprächen mit den Projektverantwortlichen gegenüber der Expertengruppe vielfach geäußert. Die Zusammenarbeit der Schulen und Hochschulen bei der Gewinnung von Studierenden aller sozialen Schichten darf nicht nur auf Einzelkooperationen von Schulen und Hochschulpersonal beruhen, sondern muss durch Zusammenarbeit der beiden Ministerien auf eine solide Basis (auch finanziell) gestellt werden, wenn der Anteil der Studierenden in Niedersachsen nachhaltig erhöht werden soll. Auch bei der Integration der Flüchtlinge in das Hochschulbildungswesen spielt die Zusammenarbeit auf politischer Ebene eine entscheidende Rolle.

6.2.5 Zielgruppenadressierung/-fokussierung

Durch geeignete Auswahl der Schulen und Einrichtungen mit denen in den Projekten zusammengearbeitet wird, lässt sich die Zielgruppe der Fördermaßnahmen relativ gut und verlässlich erreichen. Optimal konzipierte Maßnahmen in zukünftigen Projekten wenden sich nach Ansicht der Expertengruppe bei der Ansprache in (ausgewählten) Schulen oder ähnlichen Bildungseinrichtungen nicht ausschließlich an Jugendliche aus nichtakademischen Elternhäusern, stellen aber für gerade diese Jugendliche eine interessante und für sie zugeschnittene Informationsquelle dar, da die Informant(inn)en sich bewusst als First Generation Students präsentieren und ihren Lebenslauf in die Informationen einfließen lassen. Eine Stigmatisierung der Zielgruppe innerhalb einer größeren inhomogenen Gruppe kann und soll auf diese Art und Weise vermieden werden. Jedoch erscheint die direkte Ansprache in Projekten mit sehr spezifischen und eng geschnittenen Zielgruppen, wie sie Flüchtlinge, Care Leaver und beruflich Qualifizierte darstellen, unvermeidlich.

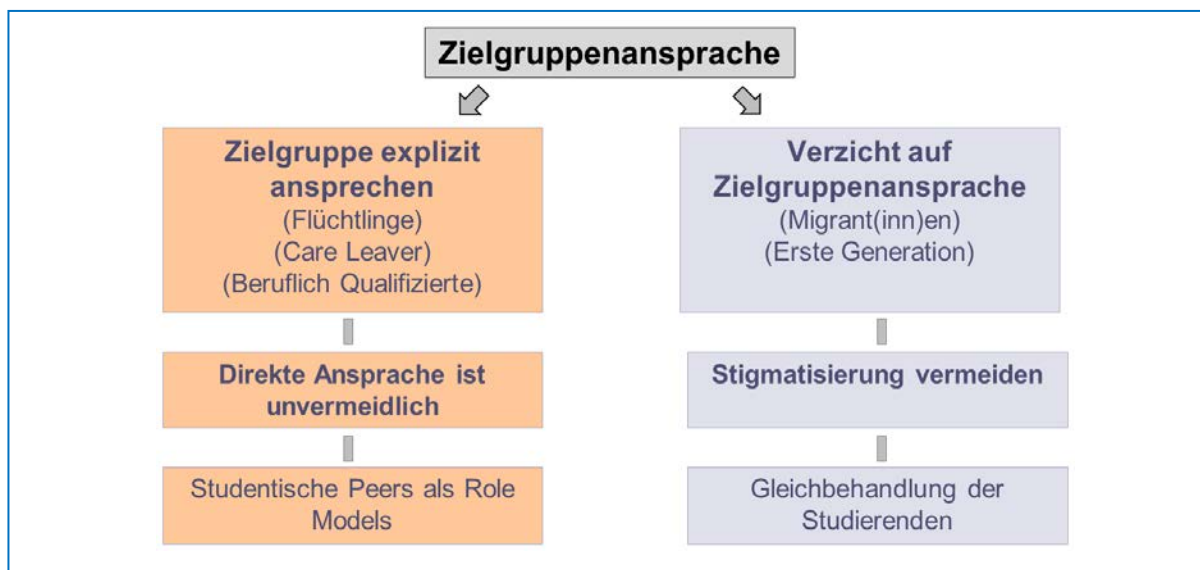


Abbildung 8: Zielgruppenansprache

Durch das Evaluationsverfahren konnte bisher nicht geklärt werden, welche Form der Zielgruppenansprache erfolversprechender ist. Daher wird seitens der Expertengruppe ange-regt, diese Fragestellung weiter zu verfolgen und insbesondere auch in den Fällen, in denen keine direkte Zielgruppenansprache erfolgt, die Wirkung auf die Zielgruppe zumindest mit in die Projektevaluation aufzunehmen. Des Weiteren ist aus Sicht der Expert(inn)en diese Fra-ge auch von allgemeinem Interesse, so dass sie anregen, dass das Ministerium ggf. eine Metastudie dazu in Auftrag gibt und auch finanziert.

6.3 Zuschnitt zukünftiger Projekte

Ein Erfolg insbesondere bezogen auf die gesamte Förderlinie wird langfristig nur möglich sein, wenn sich die Maßnahmen auf breiter Ebene in die Serviceeinrichtungen und die Fakul-täten der Hochschulen verankern lassen und damit nach Ende der Fördermittel zum großen Teil eine Verstetigung erfahren können. Dies sollte bei zukünftigen Ausschreibungen seitens der mittelgebenden Seite berücksichtigt werden. Eine Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Bildungsförderung breiter Schichten, Migranten und (zunehmend auch Flüchtlingen) setzt nicht erst im Übergang zur Hochschule an, sondern bereits in den allgemeinbildenden Schu-len bzw. Berufsschulen. Aufgrund dieser Tatsache sollten in Zukunft beide Ministerien und ggf. auch das Sozialministerium am Zuschnitt künftiger Fördermaßnahmen beteiligt werden und intensiv zusammenarbeiten.

Eine einheitliche und standortübergreifende Begleitung/Evaluation sollte bereits bei/mit den Ausschreibungen konzipiert werden.

Sämtliche zukünftig geförderten Projekte können sich besonders dann nachhaltig als erfolg-reich erweisen, wenn sie landesweit vernetzt sind und einen hohen Verstetigungsgrad inner-halb der Hochschullandschaft Niedersachsens aufweisen. Des Weiteren empfiehlt sich aus Sicht der Expertengruppe und den beteiligten Projektmitarbeiter(inne)n bei zukünftigen Pro-jekten die Förderzeiträume länger zu gestalten, damit die Projektlaufzeiten so gestaltet wer-den, dass die Projekte abgeschlossen und besser verstetigt werden können.

Insgesamt empfiehlt die Expertengruppe den Mittelgebern bei zukünftigen Förderlinien da-rauf zu achten, mehr Standards für die Projektabwicklung zu definieren, insbesondere für das Berichtswesen, die interne Evaluation des Projekts, eine wissenschaftliche Fundierung oder Begleitung sowie eine gesteuerte Vernetzung und Kooperation zwischen den Projekten

zu initiieren. Zusätzlich stellt sich die Frage, inwieweit sich zukünftig eine thematische Fokussierung der Förderlinie als sinnvoll erweist. Es wäre denkbar, Akteur(e)innen aus den aktuellen Projekten im Rahmen eines Workshops zur Themenfindung heranzuziehen.

Darüber hinaus sollte für zukünftige Maßnahmen und Projekte möglichst landesweit geklärt werden, welche Spielräume der Datenschutz für die Erhebung und Weiterverarbeitung von projektrelevanten Daten lässt und welche Daten routinemäßig erfasst werden können und sollen, so dass die Beurteilung des Projekt- und Maßnahmenerfolgs erleichtert wird.

6.4 Zusammenfassung der Erkenntnisse und Ergebnisse der Förderlinie

Die Förderlinie ist insgesamt sinnvoll und zielführend und liefert somit aus Sicht der Expertengruppe einen wichtigen Beitrag zur Bildungsgerechtigkeit in Niedersachsen. Das breite Spektrum der von den Hochschulen verwirklichten Projekten und Maßnahmen hat hierzu maßgeblich beigetragen.

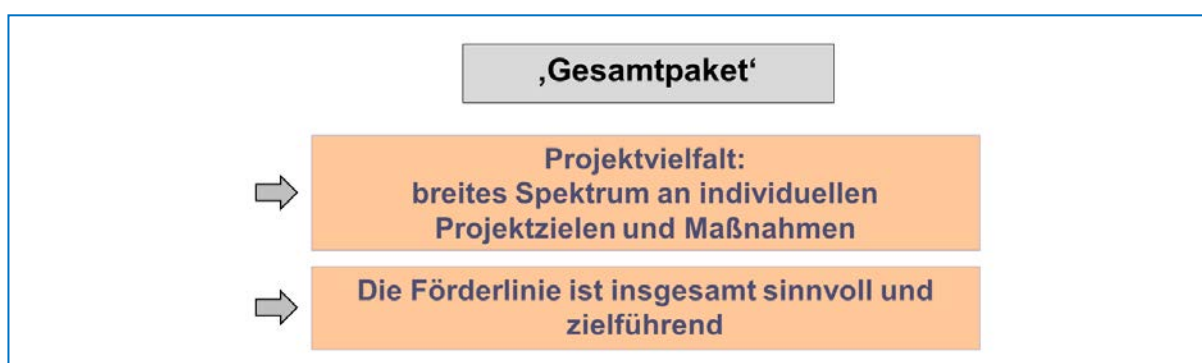


Abbildung 9: Förderlinie

Die Verantwortung des Projekts lag in der Regel auf der Leitungsebene der Hochschulen, obwohl es unterschiedliche Verortungen in den einzelnen Hochschulen gab. In vielen Fällen ergab sich bei den einzelnen Hochschulen ein deutlicher Mehrwert durch die Projekte und es konnte ein Entwicklungsprozess angestoßen oder gefördert werden.

Die Aspekte Datenlage, Interne Evaluation und Wirkungsanalyse wurden in den einzelnen Projekten sehr unterschiedlich bearbeitet, so dass nur ein Teil der Projekte in diesem Bereich überzeugen konnte. Im weiteren Projektverlauf oder für zukünftige Förderlinien stellt sich die Frage nach einer wissenschaftlichen und evaluationsmethodischen Begleitung für die Projekte.

Bezüglich der Nachhaltigkeit ergab sich ein zwiespältiges Bild. Je näher die Maßnahmen an den Grundaufgaben der Hochschule liegen, umso einfacher gelingt eine nachhaltige Verankerung. Bei neuen Themen und ungewöhnlichen Maßnahmen ist das schwieriger. Hier hängt das dauerhafte Angebot oft an der Sicherung der Finanzierung nach Auslaufen des Projekts.

Als ein wichtiger Erfolgsfaktor für die gesamte Förderlinie werden die kontinuierliche Vernetzung und der Austausch zwischen den geförderten Projekten angesehen.

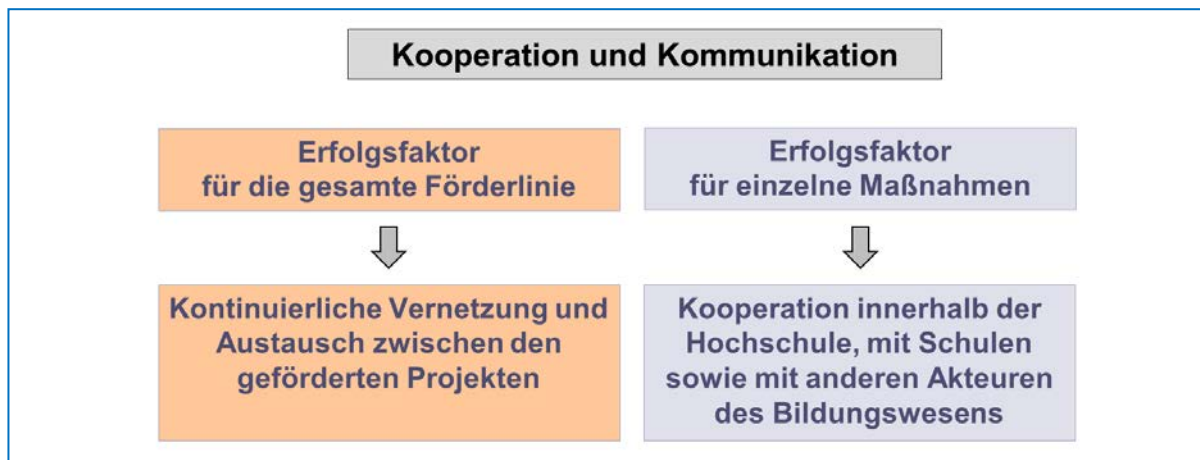


Abbildung 10: Kooperationen

Um das Studieninteresse bei Schüler(inne)n zu wecken, ist eine intensive Kooperation mit Schulen unerlässlich. Sinnvoll und erfolgreich kann diese Aufgabe jedoch nur von Schulen und Hochschulen gemeinsam bearbeitet werden. Entsprechende gemeinsame Projekte und Förderprogramme (auch ministeriumsübergreifend) fehlen zurzeit noch.

Als besonderes Thema erwies sich innerhalb der Förderlinie die Notwendigkeit der Zielgruppenansprache. Bei einem Teil der Maßnahmen wurde bewusst auf die Ansprache der Zielgruppe (Migranten und Studierende der ersten Generation) verzichtet, um eine Stigmatisierung zu vermeiden. Vielmehr wurden alle Studierenden oder Studieninteressierten gleichermaßen einbezogen. Bei anderen Projekten und Maßnahmen wurde hingegen explizit auf die Zielgruppe zugegangen, etwa mit studentischen „Peers“ als Role Models. In Projekten mit sehr spezifischen und eng geschnittenen Zielgruppen (Flüchtlinge, Care Leaver, beruflich Qualifizierte) erscheint die direkte Ansprache sogar unvermeidlich.

Durch den Mittelgeber könnte bei dem Zuschnitt zukünftigen Förderlinien darauf geachtet werden, mehr Standards für die Projektabwicklung zu definieren, insbesondere für das Berichtswesen. Weiterhin sollte Wert auf die interne Evaluation der Projekte, eine wissenschaftliche Fundierung oder Begleitung sowie eine gesteuerte Vernetzung und Kooperation zwischen den Projekten gelegt werden.

Als Erfolge können die Sensibilisierung der Akteure und der Wertewandel in den Hochschulen nebst dem Aufbau von Netzwerken zwischen allen Akteuren der Bildungskette angesehen werden. Die Bedingungen hierfür bestehen in der verlässlichen Finanzierung auch über die Projektphase hinaus, in der Unterstützung des Projekts durch die Hochschulleitungsebene und dem Engagement der Mitarbeiter(innen).

Als Herausforderungen sind die nachhaltige Verankerung der Maßnahmen, die Gewinnung von Schulen und Lehrer(innen) als Kooperationspartner und die stärkere Steuerung und Begleitung der Förderlinie zu sehen. Hierbei ist es wichtig, plausible Maßnahmen mit Nachweisen über ihre Wirksamkeit zu belegen und in die Breite zu tragen, um somit hohen Aufwand für kleine Fallzahlen vermeiden zu können.



Abbildung 11: Herausforderungen zukünftiger Projekte

7 Die Curricula Vitae der Expert(inn)en

Prof. Dr. Evelyn Ziegler

- 1992-1994 Deutsch- und Englischlehrerin in den Klassenstufen 10-12 an der Freien Waldorfschule Karlsruhe
- 1996-2000 Betreuung von Schulpraktika im Bereich Grund- und Hauptschule, Klassenstufen 5-9 (Pädagogische Hochschule Karlsruhe)
- 1994 Promotion an der Universität Heidelberg
- 1995-2001 DFG Stipendiatin am Germanistischen Seminar der Universität Heidelberg
- 2001-2003 Vertretung einer C2-Stelle am Deutschen Seminar I der Universität Freiburg
- 2004-2007 Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Forschungszentrum Deutscher Sprachatlas der Universität Marburg (DiWA DFG-Projekt)
- 2007-2008 Professorin für germanistische Linguistik (Deutsche Sprache der Gegenwart/Deutsch als Fremdsprache) an der Hochschule Zittau-Görlitz (FH)
- seit 2008 Professorin für germanistische Linguistik mit dem Schwerpunkt Soziolinguistik an der Universität Duisburg-Essen
- seit 2015 Prorektorin für Diversity Management an der Universität Duisburg-Essen

Prof. Dr.-Ing. Lutz Leutelt

- 1992-1998 Studium der Elektro- und Informationstechnik, Fachrichtung Nachrichtentechnik, Christian-Albrecht-Universität zu Kiel (CAU)
- 1998-2003 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Netzwerk- und Systemtheorie der CAU Kiel, Promotion 2003
- 2003 Research Assistant, SACLANT Centre, La Spezia, Italien
- 2004-2006 System Engineer, Philips Semiconductors GmbH, Automotive, Hamburg
- 2006-2008 Consultant, Siemens AG, Corporate Technology, Information & Communications, München; Mentor im YOLANTE Projekt zur Förderung von Studentinnen der MINT-Fächer
- 2008-2011 Professor für Digitaltechnik und Digitale Signalverarbeitung, Beuth Hochschule für Technik, Berlin
- seit 2011 Professor für Informationstechnik, Hochschule für Angewandte Wissenschaften, Hamburg
- seit 2012 Studiengangleiter des internationalen Bachelorstudiengangs Information Engineering
- seit 2013 Stellvertretender Leiter des Department Informations- und Elektrotechnik für Qualität in der Lehre und Internationales
- seit 2011 Mitglied im Kuratorium des MINT Excellence Programms der Manfred Lautenschläger Stiftung zur Förderung des MINT-Nachwuchses

Dr. Wolfgang Jäger

- 1976-1981 Studium der Sozialwissenschaften, Geschichte und Pädagogik an der Ruhr-Universität Bochum
- 1983-1985 Studienreferendariat für das Lehramt der Sekundarstufe I und II
- 1985-1987 Promotionsstipendiat der Hans-Böckler-Stiftung
- 1987-1989 Dozent und wissenschaftlicher Mitarbeiter im Fach Politik an der Universität Gesamthochschule Essen
- 1990-1995 Vorstandsbüro der Industriegewerkschaft Bergbau und Energie
- 1995-2001 stellvertretender Leiter des Bildungszentrums Haltern am See der Industriegewerkschaft Bergbau, Chemie, Energie
- 2002-2004 Bundesvorstandssekretär des DGB
- seit Mai 2004 Geschäftsführer der Hans-Böckler-Stiftung
- seit 2009 Mitglied des Aufsichtsrates und des Prüfungsausschusses der adidas AG
- 2003–2007 Aufsichtsrat der Thyssen Krupp Steel AG
- seit 2009 Mitglied des Arbeitskreises gesellschaftlicher Gruppen beim Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, Bonn
- seit 2012 Vorsitzender des Fördervereins beim Institut für Soziale Bewegungen der Ruhr-Universität Bochum
- seit 2011 Kuratoriumsmitglied des Qualifizierungsförderwerkes Chemie GmbH

Raphael Borchers

- 1989-2001 Rudolf-Steiner-Schule Schloss Hamborn Abschluss: Sekundarstufe I
- 2002-2005 Berufsfachschule für Korbflechterei Lichtenfels, Abschluss: Staatliche Gesellenprüfung
- 2005-2006 Camphill Communities Irland
- 2006-2008 Westfalen-Kolleg Paderborn, Abschluss: Allgemeine Hochschulreife
- 2008-2012 Universität Leipzig, Abschluss: B.A. Sozialwissenschaften/Philosophie
- seit 2012 Studium der Philosophie an der Universität Leipzig, Angestrebter Abschluss: Master of Arts
- 2010-2014 Studierendenvertreter im Rat der Fachschaft Philosophie der Universität Leipzig
- 2012-2014 Studierendenvertreter im Rat der Fakultät für Sozialwissenschaften und Philosophie der Universität Leipzig
- seit 2012 Tutor an der Universität Leipzig
- seit 2013 Studentischer Gutachter für Akkreditierungs- und Evaluationsverfahren an Hochschulen